Zeitschrift: Mitteilungen des historischen Vereins des Kantons Schwyz

Herausgeber: Historischer Verein des Kantons Schwyz

Band: 81 (1989)

Artikel: Die Arbeiten der Orgelbauerfamilie Bossard von Baar im Kanton Schwyz. 2. Teil

Autor: Bischofberger, Hermann

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-166218

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Die Arbeiten der Orgelbauerfamilie Bossard von Baar im Kanton Schwyz

2. Teil

von Hermann Bischofberger

Sieben Arbeiten der Familie Bossard haben wir in der letztjährigen Ausgabe der Mitteilungen des Historischen Vereins des Kantons Schwyz publiziert.[1] In diesem zweiten Teil können wir weitere Arbeiten dieser bedeutenden Familie vorstellen. Eine weitere Orgel, diejenige von Gersau, wird oft Franz Joseph Remigius Bossard zugeschrieben. Schriftliche Belege fehlen leider, so daß seine Tätigkeit in Gersau nicht bewiesen, wohl aber durchaus denkbar ist.

Der erste Teil meiner Studie hat zu vielen positiven Reaktionen geführt. Namentlich wurde in einem Firmenarchiv nochmals nachgesucht. Diese Funde waren bei Abschluß des ersten Teiles noch nicht zugänglich. Wir fügen dieses Material daher als Nachtrag dieser Studie bei.[2]

h) Arth 1765 und 1827

In den Jahren 1694 bis 1697 entstand die heutige Pfarrkirche St. Georg und Zeno in Arth neben dem Turm, der wohl Ende des 15. Jahrhunderts erbaut worden ist. Die innere Ausstattung zog sich noch längere Zeit hin: 1764 wurde mit Viktor Ferdinand Bossard ein Vertrag zur Lieferung einer Orgel abgeschlossen. 1894 bis 1896 wurde die Pfarrkirche restauriert. Jetzt wurde die Bossard-Orgel entfernt. 1956 wurde die Arther Kirche außen und in den Jahren 1979 bis 1982 innen restauriert.[1]

Angaben über Orgeln aus der Zeit vor 1896 waren bisher nicht greifbar.[2]

Die Bossard-Orgel war nicht die erste, die in der Arther Kirche stand. Nach Ziffer 3 des Vertrages verpflichtete sich Viktor Ferdinand Bossard, die drei Regi-

1 in: MHVS 80 (1988) 123–170.

2 Über die Orgelbauerfamilie Bossard sind unterdessen zwei weitere Arbeiten erschienen: *Edskes* Bernhard C., Die Trag- und Prozessionsorgel der St. Oswaldskirche in Zug, in: Tugium 4 (1988) 110–119; hier auch: *Keller* Rolf E., Restaurierung des Orgelgehäuses, a.a.O., S. 120–121.

1 *Liebenau* Theodor von, Geschichte der Pfarrei Arth, in: Gedenkblätter aus der Geschichte der Pfarrei Arth, Zürich 1896, S. 7–71; *Kuhn* Albert, Die Restauration der Pfarrkirche, in: Gedenkblätter, Zürich 1896, S. 73–95; *Birchler* Linus, Die Kunstdenkmäler des Kantons Schwyz, Bd. 2, S. 98–124; *Kunst*-Historisches aus dem Kanton Schwyz, SA aus der Schwyzer Zeitung, Schwyz 1950, S. 17–18; *Meyer* André, Die Pfarrkirche St. Georg und Zeno in Arth SZ = Schweizerische Kunstführer Nr. 386, Bern 1986, 19S.

2 *Liebenau* Theodor von, Geschichte der Pfarrei Arth, äußert sich nicht über die Orgeln. *Birchler* Linus, Die Kunstdenkmäler des Kantons Schwyz, Bd. 2, S. 113: «Über die frühere Orgel ist nichts Bestimmtes greifbar.»

ster Koppel 8', Subbaß 16' und Oktav 4' aus der alten Orgel aufzuarbeiten und weiter zu verwenden. Wann diese erste Arther Orgel entstanden ist, können wir mangels weiterer Daten nicht entscheiden. Erstmals erwähnt wird sie im Jahre 1655: Ein Organist ließ mehrere Neugläubige auf die Orgelempore kommen und spielte während des Gottesdienstes Tanzliedchen. Dem fehlbaren Organisten wurde von dritter Seite mit dem Scharfrichter gedroht.[3]

Am 21. Dezember 1764 schlossen Siebner «Georg Frantz Schreiber» und Viktor Ferdinand Bossard einen Lieferungsvertrag ab.[4] Das Werk sollte 18 Register umfassen:

Manual:			*Pedal:*		
Prinzipal	8'	Zinn, Prospekt	Subbaß	16'	Holz (alt)
Suavial	wohl 8'	Zinn, z.T. Prospekt	Prinzipal	8'	Zinn/Holz
Mixtur	2 2/3'	Zinn	Trompete	8'	Zinn
Sesquialter	2 2/3'	Zinn	Oktav	4'	Zinn (alt)
Larigot	wohl 2'-1 1/3'	Zinn	Mixtur	2 2/3'	Zinn
Terz	wohl 1 3/5'	Zinn			
Superoktav	2'	Zinn			
Nasat	2 2/3'	Zinn			
Oktav	4'	Zinn			
Koppel	8'	Zinn (alt)			
Trompete	8'	Zinn[5]			

Der Tastenumfang betrug vier Oktaven im Manual oder 45 Tasten und im Pedal 18 Tasten. Das Pedal war als sog. gebrochene Oktave angeordnet.

Das Werk sollte 500 Taler, jeder zu 30 Batzen gerechnet, kosten. Bossard verpflichtete sich, auch die Schnitzarbeiten selbst auszuführen. Wenn das Werk per Schiff in Arth eintraf, mußten die Kirchengenossen beim Ausladen und Transport zur Pfarrkirche helfen.

Am 26. Februar 1827 stellte der Gemeinderat Arth ein Attest für Franz Joseph Remigius Bossard aus. Die Gemeindebehörde bestätigte, daß Herr Bossard Reparaturarbeiten zur besten Zufriedenheit ausgeführt habe.[6] Die Arbeiten waren ihm und seinem Sohn Franz schon 1823 übertragen worden. Nebst Kost und Logis erhielten sie täglich einen Neuthaler als Lohn. Am Morgen sollten sie Kaffee, zu Mittag und Abend Suppe, Fleisch und Gemüse erhalten. Dem Vater wurde zusätzlich ein Schoppen Wein, dem Sohne auch, aber nur Most, zugestanden. Dem Adlerwirt zahlte die Gemeinde Arth hiefür täglich zwei Gulden.[7]

Am 1. Juli 1832 wurde der Pfarrer beauftragt, für die Kirchenmusikanten ein

[3] *Rey* Alois, Die Begegnung von Reformation und katholischer Reform in den Arther Wirren (1620–1655), in: Der Geschichtsfreund 118 (1965) 182.
[4] Beilage IV, unten S. 150–151
[5] Die Disposition ist im Vertrag enthalten, siehe Beilage IV, S. 150–151
[6] Beilage IX, unten S. 156
[7] *Dettling* Alois, Schwyzerischer Geschichtskalender 1912, S. 13–14

Pflichtenheft auszuarbeiten. Für die Musikpflege erhielten die Sänger und Musikanten zehn Neutaler «als Presens».[8]

Am 10. Januar 1854 wurde Frühmesser und Organist Lüönd zusammen mit Hauptmann Kamer beauftragt, einen Orgelbauer nach Arth einzuladen, um den Zustand der Orgel zu überprüfen.[9] Am 9. Juli 1854 wurden die anstehenden Revisionsarbeiten Orgelbauer Sylvester Walpen[10] übertragen. Welche Arbeiten auszuführen waren, wissen wir nicht. Dem Gemeinderat berichtete dessen Vorsitzender am 10. Oktober 1861, daß Hauptmann Kamer als Präsident der Kirchenmusik vorschlage, die Orgel einen halben Ton höher zu stimmen.[11] Ein Orgelbauer Cassadi würde die Arbeit für Fr. 150.— ausführen. Der Antrag wurde wegen der hohen Kosten nicht angenommen.[12]

Am 14. März 1868 trug sich Orgelbauer Freymuth aus Polen an, die Orgel zu stimmen und zu reparieren.[13] Der Auftrag wurde allerdings am 1. Mai 1868 an Orgelbauer Jauch in Altdorf vergeben.[14]

Am 20. November 1873 erwog der Gemeinderat einen Verkauf der alten Orgel.[15] 1876 nahm Orgelbauer Braun[16] die nötigsten Reparaturen, welche 50 Franken kosteten, vor.[17] Zwei Jahre später war die Orgel bereits nicht mehr spielbar.[18] So waren sich die Verantwortlichen im klaren, daß die Bossard-Orgel im Rahmen einer Kirchenrestaurierung zu ersetzen war, obwohl man bestrebt war, das Alte wenn immer möglich beizubehalten.[19]

Bereits im Jahre 1880 hatte die Sparkasse Arth tausend Franken für eine neue Orgel gespendet.[20]

Am 30. August 1895 wurde bei Orgelbauer Goll in Luzern eine neue Orgel mit 30 Registern auf zwei Manualen und Pedal nach röhrenpneumatischem System in Auftrag gegeben.[21] Nun wurde die Bossard-Orgel am 9. und 10. Juli 1896 ausgebaut.[22] In seine Memorabilien der Pfarrei Arth trug Pfarrer Josef Ziegler[23] ein, die

8 Prot. des Gemeinderates Arth 1813–1853, GdeA Arth, Nr. 1005, S. 160. Die Anfänge von Kirchenchor und Orchester sind noch nicht erforscht: *Jütz* Kaspar, Zur 75jährigen Jubiläumsfeier der Musikgesellschaft Arth 1872–1948. 75 Jahre Musikgesellschaft Arth 1872–1948, Arth 1949, S. 9.

9 Prot. des GdeR Arth 1853–1868, S. 24

10 über ihn: oben MHVS 80 (1988) 133 N. 21

11 Prot. des GdeR Arth 1853–1868, S. 39, Tr. 13

12 a.a.O., S. 238, Tr. 3

13 Prot. des GdeR Arth 1868–1880, GdeA Arth Nr. 1008, S. 2, Tr. 9

14 a.a.O., S. 6, Tr. 2

15 a.a.O., S. 293, Tr. 5

16 über ihn: oben MHVS 80 (1988) 133; *Kleemann* Gotthilf, Orgelbauer in Württemberg vom Ende des 18. bis zur Mitte des 19. Jahrhunderts, in: Acta organonogica, Bd. 12, Kasse 1978, S. 175–176; *Nadler* Hans, Orgelbau in Vorarlberg und Liechtenstein, Bd. 4, Dornbirn 1987, nicht pag.

17 Prot. GdeR Arth 1868–1880, Sitzung vom 19. Sept. 1876, S. 321, Tr. 11

18 a.a.O., Sitzung vom 21. Dezember 1878, S. 406, Tr. 2

19 *Kuhn* Albert, Die Restauration der Pfarrkirche, in: Gedenkblätter, Zürich 1896, S. 75–76

20 Prot. GdeR Arth 1868–1880, Sitzung vom 21. Februar 1880, S. 477, Tr. 9

21 Prot. GdeR Arth 1892–1900, S. 186–187, Tr. 11

22 *Ziegler* Joseph, Memorabilien der Pfarrei Arth, Mskr. im PfA Arth, S. 30

23 a.a.O., S. 30; über ihn: Echo vom Rigi 57 (1924) Nr. 19 vom 7. März 1924, S. 2

alte Orgel sei um Fr. 1000 an Pfarrer Leopold Sidler (1838—1922)[24] in Walterswil-Rothacker SO verkauft worden. Orgelbauer Klingler[25] von Rorschach reparierte das Werk für 1700 Franken. Weitere Angaben über den Verbleib des Instrumentes trug Pfarrer Ziegler leider nicht ein.

Wir vermuteten, die Orgel könnte in Rothacker in Pfarrer Sidlers Kirche wieder eingebaut worden sein. Doch scheidet diese Lösung aus, weil die genannte Pfarrkirche erst im Jahre 1932 zu einer Orgel kam.

Wir suchten nach weiteren Wirkungsorten von Pfarrer Sidler, weil er sich dieses oder jenes Ortes erinnern und die Orgel dann weiter vermitteln konnte. Nach Studien in Einsiedeln, Mainz und Chur wurde er am 10. August 1864 geweiht. Nachher wurde er Kaplan in Kerns. 1874 holten ihn die Arther als Kaplan. Schließlich wurde er Pfarrer in Würenlos, wo ihm die politischen Behörden das Leben schwer machten. Als Pfarrer in Gachnang wird es ihm besser gefallen haben. Nachher wirkte er als Pfarrer in Isenthal, von 1894 bis 1906 in Walterswil-Rothacker zwischen Olten und Aarau und zog dann als Spiritual zu den Schwestern in die Villa Buchmatt bei Luzern.[26] Die Durchsicht der verschiedenen Kunstdenkmälerbände führte mich, wenn auch nicht ins Isenthal, so doch nach Seedorf. In dieser Pfarrei erstellte nämlich auch im Jahre 1896 Orgelbauer Klingler eine Orgel unter Verwendung älterer Teile. Der Verdacht, daß Pfarrer Sidler die Arther Orgel nach Seedorf vermittelt haben könnte, lag vorerst auf der Hand. Bei näherer Überprüfung mußte er leider aufgegeben werden, so daß der weitere Verbleib der Arther Orgel nach wie vor ungewiß ist.

Technische Einzelheiten der Seedorfer Orgel sind nicht bekannt. Im Kirchenarchiv liegt einzig eine Quittung, die besagt, daß die alte Orgel, damit diejenige von Seedorf, weiter verwendet und ausgebaut worden sei. Zudem ist das Firmenarchiv der Klingler leider verschollen. Die Kosten im Betrage von Fr. 4150.— und nicht von 1700.–, wie Pfarrer Ziegler notierte, decken sich nicht. Technische Abklärungen am Instrument sind nicht mehr möglich, da es im Gefolge der Restaurierung der Pfarrkirche zerstört und durch einen Neubau der Firma Mathis in Näfels ersetzt wurde. Bedeutsam ist die freundliche Mitteilung der Inventarisatorin der Urner Kunstdenkmäler, Frau Dr. Helmi Gasser, daß einer wenn auch nicht ausgesprochen scharfen Photographie doch mit Sicherheit entommen werden könne, daß der Stil spätklassizistisch ist. Nun stammte die alte Seedorfer Orgel von Johann Josef Jauch aus Isenthal aus den Jahren 1845/46. Somit entsprechen sich hier Bauzeit und Baustil. Die Bossard-Orgel von Arth wurde hingegen 1765 fertiggestellt und würde, wäre sie nach Seedorf gekommen,

[24] über ihn: Schweizerische Kirchenzeitung (SKZ) 91 (1922) 102 und freundl. Auskünfte von Herrn lic.phil. Peter Jäggi, Archivar der Diözese Basel, vom 24. August 1989

[25] Benedikt Klingler (1808—1877) gründete sein Orgelbauunternehmen in Rorschacherberg SG im Jahre 1842. Von 1877 bis 1904 führten den Betrieb seine Söhne Maximilian (1837—1903) und Titus (1839—1907) weiter. Über ihn: *Bischofberger* Hermann, Die Schweizer Orgelbauer seit 1883, Appenzell 1977, S. 24—25; *Nadler* Hans, Orgelbau in Vorarlberg und Liechtenstein, Bd. 4, Dornbirn 1987, 5 S. nicht pag.

[26] Freundliche Mitteilungen von Herrn lic.phil. Peter Jäggi vom 24. August 1989

ganz anders als die bis vor kurzem dort vorhandene Orgel ausgesehen haben.[27]

Nun kehren wir aber wieder nach Arth zurück, wo eine neue Orgel im Entstehen ist. Schon 1892 traf wieder eine Spende, diesmal waren es Fr. 745.— von Frau Elisabeth Wiget-Hospenthal, ein.[28] Weitere 500 Franken stammten aus einem Verkauf gefällter Nußbäume.[29] Die Musikgesellschaft und die Pfarrei führten verschiedene Kollekten durch.[30]

Am 28. Dezember 1894 lag dem Gemeinderat Arth der Vertrag mit Orgelbauer Goll in Luzern vor. Er sah Kosten von Fr. 16 250.— vor.[31] Der Gemeinderat stimmte ihm zu.[32] Die Kirchgemeinde hatte am 27. Mai 1894 die erforderlichen Mittel bewilligt.[33] Seit dem 20. Juli 1896 wurde die Goll-Orgel montiert.[34] Das Gehäuse in neubarocken Formen lieferte die Firma Neumann in St. Gallen[35], die sich auf einen Entwurf von Fritz Kunz stützte.[36] Vorher war die Treppe zur Orgelempore anzupassen.[37]

Die Disposition gehört der Orgelromantik[38] an, ist also so zusammengestellt worden, wie sie heute nicht mehr gebaut würde:[39]

1. Manual		*2. Manual*		*Pedal*	
Prinzipal	8'	Geigenprinzipal	8'	Prinzipalbaß	16'
Bourdon	16'	Liebl. Bourdon	16'	Subbaß	16'
Gamba	8'	Liebl. Gedeckt	8'	Violon	16'
Flauto dolce	8'	Wienerflöte	8'	Posaune	16'
Gedeckt	8'	Salicional	8'	Oktavbaß	8'
Dolce	8'	Aeoline	8'	Violoncello	8'
Trompete	8'	Oboe	8'		
Oktav	4'	Voix céleste	8'		
Flöte	4'	Gemshorn	4'		
Rohrflöte	4'	Traversflöte	4'		
Mixtur	2 2/3'	Flautino	2'		
Cornett	8'				
Oktav	4'				

2 Manuale und Pedal mit 54 resp. 27 Tasten

Kegelladen, Traktur nach röhrenpneumatischem, an der Landesausstellung in Genf prämiertem System

27 *Gasser* Helmi, Die Kunstdenkmäler des Kantons Uri, Bd. 2, S. 150—152. Freundliche Mitteilungen der Verfasserin vom 5. Sept. 1989

28 Prot. GdeR Arth 1892—1900, Sitzung vom 17. Febr. 1892, S. 10—11

29 a.a.O., Sitzung vom 26. Juni 1892, S. 37, Tr. 9

30 a.a.O., Sitzung vom 27. Jan. 1894, S. 135—136; vom 31. März 1894, S. 145, Tr. 20 und 28. Dez. 1895, Tr. 9, S. 68—69

31 über ihn: oben MHVS 80 (1988) 133—134, N. 24

32 Prot. GdeR Arth 1892—1900, Sitzung vom 28. Dez. 1894, S. 186—187, Tr. 11

33 Prot. Kirchgemeinden Arth 1888—1920, GdeA Arth Nr. 1017, S. 44, Tr. 4

34 *Ziegler* Joseph, Memorabilien der Pfarrei Arth, S. 30

35 *Kuhn* Albert, Die Restauration der Pfarrkirche, in: Gedenkblätter, Zürich 1896, S. 95; *Tschümperlin* Otto, Orgeln im Kanton Schwyz, Schwyz 1984, S. 18

36 Künstler-Lexikon der Schweiz XX. Jahrhundert, Bd. 1, Frauenfeld 1958—1961, S. 547—548

37 Prot. GdeR Arth 1892—1900, Sitzung vom 25. April 1896, Tr. 21, S. 282

38 dazu zusammenfassend oben: MHVS 80 (1988) 125—127

39 Auszug aus einem Werkverzeichnis der Firma Goll, Frdl. Mitteilung von Herrn Beat Grenacher von der Firma Goll AG in Luzern vom 14. September 1988 sowie: Expertenbericht der Herren P. Josef Staub und Johann Gustav Eduard Stehle, eingetragen in: *Ziegler* Joseph, Memorabilien der Pfarrei Arth, S. 74—76; Disposition, S. 74

Kopplungen der Manuale unter sich und mit Pedal, Spielhilfen: vier Druckknöpfe anstelle von Kollektivtritten

Opus 153 der Firma Goll

Vernehmen wir die beiden Experten, P. Josef Staub, OSB von Einsiedeln (1859—1942)[40], und Domkapellmeister Johann Gustav Eduard Stehle (1839—1915)[41]:

«Ohne auf alle Register im Einzelnen eingehen zu wollen, bemerken wir, daß die Principalstimmen von klaren, feststehenden, dabei schön singenden Tone, die Gambenfamilie von entschiedenem Strich bei präciser Ansprache, die Grundstimmen gedeckter Art von weicher, sättigender Fülle, die Flötenregister von täuschender Imitation, die gemischten Stimmen von glänzender Wirkung und die Zungenstimmen von bemerkenswerter, instrumentaler Treue sind. Als besonders ausgezeichnet sei die Wirkung des Cornett, der Aeoline, des Salicional, der Oboe, der Voix céleste, auch der Mixtur, des Violin 16' etc. genannt. . . Das ganze Werk weist — namentlich in der Tiefe und Mitte einen imponierenden, einheitlichen Vollklang auf, der nicht durch störendes Hervortreten einzelner Stimmen beeinträchtigt wird, und wirkt das Plenospiel ebenso großartig und erhebend, als das Spiel mit einzelnen Stimmen.»[42]

Am 25. September 1896 kollaudierten die beiden Experten die Orgel von Arth.[43] Die Festpredigt hielt P. Josef Staub. Die Zeitschrift «Der Chorwächter» druckte sie ab.[44] Aufgeführt wurde die Messe «Salve regina», komponiert durch den Experten Johann Gustav Eduard Stehle.[45] Zum Bankett luden die Verantwortlichen Ehrengäste und Kirchenchor ins Hotel Adler ein,[46] wo schon 1827 Orgelbauer Bossard logiert hatte.

Bereits während der Expertise stellte sich heraus, daß einige Töne nicht rein klangen. Teils wurde dies der Akustik des Raumes zugeschrieben. Der Lieferant wandte ein, er sei während der Intonation durch den Lärm weiterer mit Restaurierungsarbeiten beschäftigter Handwerker gestört worden. Repariert werden konnten diese Schäden nicht mehr. Doch soll sich dies klanglich kaum ausgewirkt haben. Auch der Rollschweller funktionierte nicht korrekt. Dieser «Mißton» vermochte aber den an und für sich sehr guten Eindruck nicht zu trüben. Der Gemeinderat freute sich über das «sehr gelungene Werk».[47]

1907,[48] 1915[49] und 1918[50] liegen Hinweise vor, daß Orgelbauer Goll das Werk stimmte.

40 über ihn: *Henggeler* Rudolf, Professbuch der Fürstlichen Benediktinerabtei U.L. Frau zu Einsiedeln, Zug 1933, S. 600—601, Nr. 711; *Meyer* Bonaventura, P. Josef Staub, in: St. Meinrads-Raben 32 (1942/43) Nr. 2 vom Nov./Dez. 1942, S. 25—33

41 über ihn: *Koch* Alois, Johann Gustav Eduard Stehle (1839—1915) und die katholische Kirchenmusik in der deutschen Schweiz zur Zeit der caecilianischen Reform, diss. phil. Zürich, Gossau 1977, 188 S.

42 *Ziegler* Joseph, Memorabilien der Pfarrei Arth, S. 75

43 *Ziegler* Joseph, Memorabilien der Pfarrei Arth, S. 31

44 Die Predigt konnte ich in der Zeitschrift Chorwächter nicht auffinden, weil deren mehrere in diesem Jahrgang enthalten sind. Sie wurden oft nicht signiert und enthalten keinen Hinweis auf den Ort, wo sie gehalten wurden.

45 Ungewiss ist, ob es sich um die Preismesse 'Salve Regina' von 1869 oder die Missa solemnis 'Salve Regina' von 1894 handelt, vgl. *Koch* Alois, Johann Gustav Eduard Stehle, Gossau 1977, S. 167, 170

46 *Ziegler* Joseph, Memorabilien der Pfarrei Art. S. 31

47 Prot. GdeR Arth 1892—1900, Sitzung vom 13. Nov. 1896, S. 311—312, Tr. 5

48 Prot. GdeR Arth 1900—1907, GdeA Arth, Sitzungen vom 24. Nov. 1906, S. 430, Tr. 21; vom 22. Dez. 1906, S. 433, Tr. 5 und vom 11. März 1907, S. 447, Tr. 7; Prot. GdeR Arth 1907—1912, GdeA Arth, Sitzung vom 26. Juni 1907, S. 10, Tr. 25

49 Prot. GdeR Arth 1912—1916, GdeA Arth, Sitzung vom 15. Juli 1915, S. 348, Tr. 16

50 Prot. GdeR Arth 1916—1922, GdeA Arth, Stizung vom 30. Aug. 1917, S. 74, Tr. 11 (Experte Johann Imahorn) und vom 11. April 1918, S. 150, Tr. 16

51 Prot. GdeR Arth 1916—1922, Sitzung vom 11. April 1918, S. 150, Tr. 16

Nachher fehlen solche Daten, weil ein Stimmvertrag abgeschlossen wurde.[51] Nun arbeitete der Orgelbauer periodisch in Arth. Er brauchte nicht speziell aufgefordert zu werden. Damit mußte der Gemeinderat nicht mehr belästigt werden. Folglich fehlen auch weitere Protokolleinträge.

1912 baute das Elektrizitätswerk Arth ein elektrisches Gebläse ein.[52]

Die schon angeführten Konstruktionsmängel führten bald zu erheblichen Problemen. Die Orgel mußte nämlich sehr oft gestimmt werden. Wohl drängte sich diese Maßnahme wegen der bereits von den Experten festgestellten Mängel in der Bauweise verschiedener Pfeifen aus. Das zu häufige Stimmen beschädigte die Stimmvorrichtung. Zu diesen irreparablen Schäden gesellte sich noch der Umstand, daß die Pfeifen zu dünn gebaut, also am Material gespart worden war.[53] Deshalb wurde P. Stephan Koller, Benediktiner im Kloster Einsiedeln, beigezogen.[54] Sein Befund vom 3. Dezember 1946 hält die oben genannten Mängel fest. Weiter weist er auf Schädlinge im Holz hin: «Übrigens ist der Holzwurm in der ganzen Orgel verbreitet und droht, die Orgel in einen Trümmerhaufen zu bohren.» Die pneumatische Traktur war unkünstlerisch und störungsanfällig. Auch die Disposition war überholt, ebenso wie die Konstruktion der Windversorgung, deren Kegelladen sehr viel Platz, den der Kirchenchor gerne benützt hätte, beanspruchten. Ein Neubau hätte damals ca. 50 000 Franken gekostet. Die politischen Behörden waren aber der allerdings irrigen Auffassung, die Materialkosten würden sich senken. Bis dahin wollte man zuwarten. Die Bevölkerung erwies sich als sehr spendfreudig. Doch traf der Preiszerfall überhaupt nicht ein. Wegen der anhaltenden Hochkonjunktur trat vielmehr ein Kapazitätsmangel bei den Orgelbauern ein, was zu einer recht deutlichen und anhaltenden Verteuerung führte. Andere Bauvorhaben der Gemeinde Arth führten dazu, daß vorerst weiter zugewartet werden mußte.

Am 19. Februar 1967 genehmigte die Kirchgemeinde die nötigen Mittel für einen Neubau. Wegen Überlastung der Orgelbaufirma mußte eine Lieferfrist bis November 1970 in Kauf genommen werden.[55] Weiterverwendet wurde einzig das Orgelgehäuse, das nun wegen der elektrischen Traktur weniger Platz benötigte und gegen hinten verschoben werden konnte.[56] Wiederum entstand ein nicht in allen Punkten befriedigendes Instrument. Fatalerweise wählte man für die Traktur das elektrische System,[57] obwohl andere Unternehmen schon seit vielen Jahren die korrekte mechanische Traktur bauten. Leider genoß auch der Erbauer, die Firma Frey in Luzern, damals nicht die volle Anerkennung der Orgelkenner. Mit der Übernahme der Kuhn-Normalien im Jahre 1974 hat sich dies zum Guten hin geändert.[58] Die Montage verzögerte sich, so daß anfangs Dezember die Intonation noch in vollem Gange war. Das Kollaudationskonzert wurde daher auf den 20. Dezember 1970 angesetzt.[59] Der Experte, Herr Josef Bucher, spielte Werke von J.S. Bach, Mozart, P. Huber und C. Franck.[60]

52 Prot. GdeR Arth 1907–1912, Sitzung vom 25. Nov. 1911, S. 392–393, Tr. 10; Prot. GdeR Arth 1912–1916, Sitzung vom 28. Aug. 1912, S. 9, Tr. 26

53 *Birchler* Bruno, Orgel – wozu? Einige Gedanken zur Orgelweihe in der Pfarrkirche Arth, in: Rigi-Post 43 (1970) Nr. 49 vom 11. Dezember 1970, S. 6

54 über ihn: oben MHVS 80 (1988) 157

55 *Bucher* Josef, Die neue Orgel, in: Rigi-Post 43 (1970) Nr. 50 vom 18. Dez. 1970, S. 1; *K.*, Feierliche Orgelweihe in der Pfarrkirche Arth, in: Rigi-Post Nr. 51 vom 23. Dez. 1970, S. 3

56 *Bucher* Josef, Die neue Orgel, in: Rigi-Post Nr. 50 vom 18. Dez. 1970, S. 1

57 dessen Mängel zusammenfassend oben MHVS 80 (1988) 127

58 zur Übernahme: *Bischofberger* Hermann, Die Schweizer Orgelbauer seit 1883, Appenzell 1977, S. 17

59 Rigi-Post Nr. 47 vom 1. Dez. 1970, S. 2

60 *K.*, Feierliche Orgelweihe, in: Rigi-Post Nr. 51 vom 23. Dez. 1970, S. 3

Die Disposition lautete:

1. Manual		*2. Manual*		*3. Manual*	
Quintatön	16'	Rohrflöte	8'	Suavial	8'
Prinzipal	8'	Prinzipal	4'	Koppelflöte	8'
Gedackt	8'	Gedacktflöte	4'	Viola da Gamba	8'
Oktav	4'	Oktav	2'	Schwebung	8'
Gemshorn	4'	Spitzflöte	2'	Holzprinzipal	4'
Quinte	2 2/3'	Terz	1 3/5'	Blockflöte	4'
Nachthorn	2'	Larigot	1 1/3'	Nasat	2 2/3'
Mixtur 5-6 f.	2'	Zimbel 3-4 f.	1'	Flöte	2'
Zinke	16'	Krummhorn	8'	Plein jeu 5-6 f.	2'
		Tremolo		Trompette harm.	8'
				Oboe	8'
				Clairon	4'

Pedal		
Prinzipal	16'	
Subbaß	16'	Koppeln: III-II, III-I, II-I, I-P, II-P, III-P
Oktavbaß	8'	Kombinationen: MF, F, T fest, 2 freie Komb.
Spillflöte	8'	Rollschweller
Choralbaß	4'	Firma A. Frey, Orgelbau Cäcilia, Luzern[61]
Mixtur 4 f.	2 2/3'	
Posaune	16'	

Während der Innenrestaurierung der Jahre 1979—1982[62] erhielten die Altäre wieder ihre ursprüngliche Fassung. Daher drängte sich eine Änderung der Farbgebung des Orgelprospektes auf.[63]

Im Jahre 1985 übernahm Herr Kurt-Erich Tschan den Orgeldienst der Pfarrei Arth nebst einer Lehrverpflichtung im Lehrerseminar in Rickenbach.[64] Seit dem Jahre 1987 führte er alljährlich Orgelzyklen in der Pfarrkirche Arth durch. Diesen Anforderungen war die Orgel aus dem Jahre 1970 nicht mehr ganz gewachsen. Aus verschiedenen Varianten entschlossen sich die Leute vom Fach, die Frey-Orgel zu erweitern.

Um dieses Ziel zu erreichen, gründeten vier Idealisten einen Verein im Sinne von Art. 60ff. ZGB. Dessen Vereinszweck bildet «die Förderung des Orgelspiels und die Erweiterung der Register bei der Orgel der Pfarrkirche St. Georg und Zeno Arth. Er organisiert die jährlich im Sommer stattfindenden Orgelkonzerte.»[65] Orgelbauer Norbert Stengele[66] baute folgende zusätzliche Register ein:

61 *Schelbert* Josef Walther, Die Orgeln im Kanton Schwyz, Bd. 1, Schwyz 1971, nicht pag.; *Tschümperlin* Otto, Orgeln im Kanton Schwyz, Schwyz 1984, S. 24

62 zu diesen Arbeiten: *Meyer* André, Die Pfarrkirche St. Georg und Zeno in Arth SZ, Bern 1986, S. 5

63 *Hediger* Alois, Richtlinien für die Innenrestaurierung der Pfarrkirche St. Georg und Zeno in Arth SZ, Masch. schrift verf., [1978], S. 11

64 über ihn: *Orgelzyklus* 1989. Pfarrkirche Arth am See, S. 4. Hier auch Angaben zu seiner Ausbildung und Konzerttätigkeit.

65 Statuten des Vereins der Orgelmusikfreunde in Arth sowie weitere Angaben von Herrn Kurt-Erich Tschan vom 16. Aug. 1989; *MS*, Orgelzyklus in der Pfarrkirche Arth, in: Schwyzer Zeitung 113 (1989) Nr. 40 vom 19. Mai 1989, S. 9

66 Herr Norbert Stengele arbeitete nahezu dreissig Jahre als Orgelbauer bei der Firma Kuhn. Im Jahre 1983 machte er sich selbständig. Seinen Betrieb eröffnete er in Horgen.

1. Manual:	Schamade	8'
3. Manual:	Dulciana	16'
	Terz	1 3/5'
Pedal:	Bourdon	32'
	Trompete	8'
	Klarine	4'

Die Montage erforderte recht viel Aufwand, mussten doch die elektrischen Kontakte zu den bestehenden Teilen passen und auch über alle Spielhilfen erreichbar sein. Die Orgel wurde während des Bettagsgottesdienstes 1989 erstmals öffentlich vorgestellt. Die zusätzlichen Register verleihen der Arther Orgel einen ganz besonderen Charakter, der die korrekte Wiedergabe romantischer Literatur erlaubt. Die Finanzierung muß durch Spenden gesichert werden.[67] Das Werk der Arther Idealisten sei unseren Lesern bestens empfohlen.

i) Muotathal 1776

Der Turmknopfurkunde aus dem Jahre 1788 entnehmen wir, daß bereits im Jahre 1760 eine erste Orgel in die Pfarrkirche gestellt wurde. [1] Birchler übernimmt dieses Datum.[2] Im Jahre 1761 unterzeichnete Sr. Maria Josepha Theresia Betschart, Frau Mutter des Frauenklosters in Muotathal, einen Vertrag zur Lieferung einer Orgel durch Viktor Ferdinand Bossard.[3] Dennoch scheint mir keine Verwechslung vorzuliegen, denn Turmknopfdokumente geniessen doch eine recht hohe Beweiskraft; sind sie doch gewissermaßen halbamtliche Schriftstücke. Die zeitliche Distanz zwischen dem Ereignis und der Niederschrift beträgt nur 28 Jahre. Daran konnte man sich noch erinnern oder Dokumente waren noch greifbar.

Die alte Kirche in Muotathal, in welcher die erste Orgel stand, datiert Kommissar Thomas Faßbind ins Jahr 1369, was sich heute nicht mehr überprüfen läßt.[5] 1786 wurde die baufällige Kirche abgebrochen. Noch am 27. Dezember 1773 verpflichtete sich Josef Maria Bossard, um 550 fl. «schweitzer Währschaft samt einem Neuen Dublonen . . . eine orgel in gantz alter arth und gattung, wie jene in dem hochl. Gotteshauß vor einigen Jahren von Ihme gedachten Herren verfertigt.» Bis Ende Februar oder anfangs März 1776 hatte er die Orgel in Brunnen

67 Nach frdl. Mitteilung von Herrn Kurt-Erich Tschan vom 16. August 1989. Auf den Bettag verfasste Herr Tschan eine Broschüre, die den Orgelausbau dokumentiert. Leider war diese bei der Drucklegung unserer Arbeit noch nicht erschienen.

1 Turmknopfdokument 1788, Abschrift PfA Muotathal E 1

2 *Birchler*, Linus, Die Kunstdenkmäler des Kantons Schwyz, Bd. 2, 250

3 dazu: MHVS 80 (1988) 159—167, 170

4 über ihn: *Ochsner* Martin, Pfarrer und Bischöflicher Kommissar Thomas Faßbind von Schwyz, in: MHVS 32 (1924) 1—187; *Feller* Richard/*Bonjour* Edgar, Geschichtsschreibung der Schweiz, Bd. 2, Basel Stuttgart²1979, S. 509—510

5 Literatur zur Pfarrkirche: *Kündig* Xaver, Eine Fahrt durchs Muotathal ins Bisisthal, SA aus Schwyzer Zeitung 1926, Schwyz 1927, S. 19, 23; *Birchler* Linus, Die Kunstdenkmäler des Kantons Schwyz, Bd. 2, 241—260; *Egli* Engelmar, Muotathaler Chronik, SA aus Schwyzer Zeitung; Schwyz 1945, 81 S.; *Kunst-Historisches* aus dem Kanton Schwyz, SA aus der Schwyzer Zeitung, Schwyz 1950, S. 29—30; *Ineichen* Fritz, Muotathal, Luzern 1976, S. 19—20; *Ruckli*, Isabelle/ *Weber* Hans Ruedi, Muotathal. Pfarrkirche St. Sigismund und Waldburga = Schweizerische Kunstführer Nr. 225, Basel 1977, S. 15. Die älteren Kirchen behandeln Birchler und Ruckli/Weber.

abzuliefern und anschließend in der Pfarrkirche aufzustellen.[6] Diesen Texten ist zu entnehmen, daß Bossard einen Neubau anfertigte. Dies legt den Schluß nahe, daß die Orgel von 1760 ein Gelegenheitskauf war, der nicht mehr zu reparieren war. Sollte dies zutreffen, hätte man am falschen Ort gespart, übrigens nicht das einzige Mal in der Geschichte der Muotathaler Orgeln.

Als Vorbild diente die Orgel im Frauenkloster Muotathal, die wir bereits beschrieben haben.[7] Der Wortlaut 'in ganz alter arth und gattung, wie jene. . . von einigen Jahren. . verfertiget', läßt diesen Schluß sicher zu. Wie gleich die Pfarrkirchenorgel wirklich geschaffen wurde, läßt sich nicht mehr sagen. Wenn wir der beiliegenden Tabelle die Disposition der Orgel im Frauenkloster zugrunde legen, ist dies höchstwahrscheinlich richtig. Da aber keine weiteren Dokumente und keine Pfeifen aus dieser Zeit mehr vorhanden sind, läßt sich dies nicht beweisen. Einzig das 1893 erweiterte Gehäuse ist in seinem Mittelstück noch original und gleicht, wenn wir uns die Zutaten wegdenken, dem Prospekt von Morschach, der früher im Frauenkloster Muotathal stand, auffallend.[8] Ob die heutige Fassung original ist, erscheint zweifelhaft. Eine Abreibeprobe würde hier Klarheit schaffen.

Im Jahre 1786 wurde die baufällige alte Kirche abgebrochen. Die Bossard-Orgel wurde demontiert und eingelagert. Am 18. April 1786 wurde unter Pfarrer Sebastian Anton Tanner (1723—1805)[9] der Grundstein gelegt. Am 14. September 1793 wurde die neue Pfarrkirche geweiht.[10]

Die Dokumentation ist bis zum beginnenden 20. Jahrhundert hin lückenhaft. Das heißt, daß uns nur wenige gesicherte Daten zur Verfügung stehen. Am 18. Januar 1863 offerierte Orgelbauer Caspar Zimmermann[11] dem Gemeinderat Muotathal, die Orgel zu reparieren. Die Kosten sollten sich auf 80 Fr. belaufen. Das nötige Holz sowie Kost und Logis waren separat zu vergüten. Der Gemeinderat nahm das Angebot an.[12]

Im Jahre 1875 bewilligte der Gemeinderat zwanzig Franken Trinkgeld für Orgelbauer Martin Braun aus Spaichingen in Württemberg, der an der Orgel zur vollen Zufriedenheit gearbeitet hatte.[13] Das Werkverzeichnis der Firma Braun verzeichnet im Jahre 1893 Raparaturen in Schwyz/Schweiz. Damit ist wohl Muotathal gemeint, das spätere Firmeninhaber von Schwyz nicht mehr zu unterscheiden wußten. Der ebenfalls ausländische Neubearbeiter übernahm die Daten.[14] Art und Umfang der ausgeführten Arbeiten sind bis heute nicht bekannt.

6 Beilage VI, unten S. 152
7 oben: MHVS 80 (1988) 159—167, 170
8 Abbildung: MHVS 80 (1988) 162
9 *Faßbind* Thomas, Religionsgeschichte des Kantons Schwyz, Bd. 4, STASZ, Slg. Faßbind Nr. 17, S. 288
10 she N. 5; *Faßbind* Thomas, Religionsgeschichte des Kantons Schwyz, Bd. 4, S. 291—293
11 über ihn oben: MHVS 80 (1988) 160, N. 10, S. 161, 163
12 Prot. GdeR Muotathal 1848—1883, GdeA Muatathal, S. 134
13 a. a. O., Sitzg vom 5. Dez. 1875, S. 278
14 oben S. 93; sowie: *Nadler* Hans, Orgelbau in Vorarlberg und Liechtenstein, Bd. 4, nicht pag.

Die Orgel in der Pfarrkirche Muotathal. Deutlich sind die rechteckigen Zutaten des Jahres 1893 zum Bossard-Prospekt von 1776 erkennbar. Foto Josef Walther Schelbert

1848 wurden Schul- und Organistendienst getrennt und der letztere wahrscheinlich dem Gemeindepräsidenten Josef Alois Hediger übertragen.[15] Am 29. August 1851 hatte sich der Gemeinderat bereits wieder mit der Wahl eines Organisten zu befassen, trat aber vorerst nicht darauf ein.[16] Eine Kommission hatte den ihr am 15. Januar 1853 erteilten Auftrag, das Organistengehalt zu überprüfen, auszuführen, eine Anweisung, die am 13. Mai 1860 wiederum erteilt werden mußte.[18] Am 4. Herbstmonat 1864 wurden Verhandlungen mit alt Lehrer Gwerder vorgesehen.[19] Fr. 300 Lohn: Dies das Gehalt für den Muotathaler Organisten. So beschloß der Rat am 6. November 1864.[20] Eine weitere Kommission hatte die 'Ordonanz', also das Pflichtenheft des Organisten, zu prüfen und 'Sach zu regulieren'.[21]

Am 6. März 1885 wurde der Kirchenvogt angewiesen, die für den Organistendienst bestimmten Kapitalzinsen endlich einzuziehen.[22] Ein weiteres Problem

15 Prot. Kirchgemeinde Muotathal 1848–1878, Verslg vom 29. Okt. 1848, S. 1
16 Prot. GdeR Muotathal 1848–1883, S. 29
17 a. a. O., S. 33
18 a. a. O., S. 104
19 a. a. O., S. 152
20 a. a. O., S. 155
21 a. a. O., Sitzung vom 13. Juni 1874, S. 262; Vorschlag genehmigt Sitzg vom 20. Juni 1874, S. 263
22 Prot. GdeR Muotathal 1884–1908, S. 40

wurde dem Kirchenvogt am 28. Oktober 1885 überbunden, 'da orgelen Kirchensache'.[23]

1888 wurde Kantonsrat Kaspar Gwerder als ehemaliger Organist bezeichnet. Er habe rückständige Einkünfte zu fordern, welche der Gemeinderat am 8. Juli 1888 dem Kirchenvogt zur Zahlung anweisen mußte.[24] Der Organist hatte aber auch Beiträge zu entrichten, so auch an die Kosten des Spendbrotes.[25]

Die Pfarrkirche Muotathal bot je länger je mehr zu wenig Platz für die wachsende Bevölkerung. Im Jahre 1888 schlug Pfarrer Dr. Anton Schmid (1840—1926)[26] vor, die zweite Empore erweitern zu lassen. Der Vorschlag wurde vorerst abgelehnt, dann aber im Jahre 1893 doch verwirklicht.[27] Birchler weiß zu berichten, daß die Disposition der Orgel bei dieser Gelegenheit um drei Register erweitert worden sei.[28] Der hiefür nötige Platz wurde durch den Anbau zweier Felder links und rechts außen gewonnen. Wer diesen Ausbau vorgenommen hat, ist ungewiß. Wir wissen einzig, daß die Kirchgemeinde am 15. Mai 1892 die Erweiterung der oberen Empore und die Reparatur der Orgel bewilligte und die Kosten durch Holzschläge in den Kirchenwaldungen gedeckt wissen wollte. Die durch mich angefragten Firmen Kuhn[30] und Goll[31] fanden in ihren Archiven und Verzeichnissen keinen Hinweis. Auch in den Werkverzeichnissen der Firmen Klingler, Mayer und Spaich fehlt Muotathal.[32]

Die Firma Goll in Luzern baute die Orgel 1917 um. Die Disposition, wie sie sich nach den Veränderungen dieses Jahres präsentierte, kann errechnet werden. Demnach muß das zweite Manual vor dem Umbau des Jahres 1917 sechs Register aufgewiesen haben, obwohl Birchler berichtet, im Jahre 1893 seien drei eingebaut worden. Was nun stimmt, können wir mangels Quellen nicht entscheiden. Die Entwicklung der Klangfarben, Bezeichnungen und Bauarten hat sich zwischen 1893 und 1917 zu wenig verändert, als daß anhand des 1917er Bestandes eine Ausscheidung des 1893 eingebauten Materials möglich wäre. Der heutige Pfeifenbestand besteht meist aus Beständen des Jahres 1962. Eine Begutachtung durch einen Orgelbauer, der anhand der Form der Fertigung den Erbauer bestimmen könnte, scheidet damit auch aus.

Im Jahre 1916 äußerte der Organist, Lehrer Josef Mazenauer,[33] den Wunsch, der Spieltisch möchte geändert werden. Bis dahin bestand ein Schrankspieltisch. Der Organist blickte gegen das Orgelgehäuse, in das die Klaviatur eingebaut war. Noch heute ist dieser jetzt mit Türchen versehene Platz am Gehäuse sichtbar. Jetzt werden hier Gebetbücher und Noten

23 a. a. O., S. 55

24 a. a. O., Sitzung vom 7. Febr. 1888, S. 114 und 8. Juli 1888, S. 123

25 a. a. O., Sitzung vom 2. Febr. 1889, S. 129

26 über diese großartige Persönlichkeit: *Enzler* Franz Xaver, Der Pfarrer im «Thal». Pfarrer und Dekan Dr. Anton Schmid, Muotathal. 1840—1926, Einsiedeln ²1964, 104 S.

27 *Birchler* Linus, Die Kunstdenkmäler des Kantons Schwyz, Band 2, S. 242, 250; *Egli* Engelmar, Muotathaler Chronik, S. 60; *Enzler* Franz Xaver, Der Pfarrer im «Thal», S. 41

28 Brief Orgelbauer Goll vom 13. August 1917, PfA Muotathal E 10c; *Birchler* Linus, Die Kunstdenkmäler des Kantons Schwyz, Bd. 2, S. 242,250, der von drei Registern spricht. Goll benennt deren Zahl mit vier.

29 Prot. Kirchgemeinden Muotathal 1879—1908, S. 91

30 Brief vom 7. September 1988

31 Brief vom 14. September 1988; Opus-Liste Firma Goll, Prospekt, PfA Muotathal E 10

32 publ. in: *Nadler* Hans, Orgelbau in Vorarlberg und Liechtenstein, Bd. 4, nicht pag.

33 über ihn unten S. 106-107

gelagert. Lehrer Mazenauer wünschte einen freistehenden Spieltisch, zwar auch mit Blick gegen das Orgelgehäuse, aber zur Brüstung versetzt. So konnte er den Richtung Altar blikkenden Chor besser leiten. Pfarrer Schmid wandte sich deshalb am 18. September 1916 an den Gemeindepräsidenten und wies auf Orgelbauer Goll hin. Diesem gab er den Titel: «Der vorzüglichste Orgelbauer der Schweiz».[34]

Die Firma wandte sich nun mit drei Eingaben an Pfarrer Schmid.[35] In einer ersten Offerte wies Goll auf Zustände, die ihm mangelhaft schienen, hin. Das zweite Manual wurde im Jahre 1893 nicht auf Schleifwindladen gestellt wie die übrigen Teile der Orgel. Das heißt, daß zwei verschiedene Systeme gleichzeitig zu bedienen waren. Von der Schleifwindlade riet Goll ohnehin ab. Diese sei zu kompliziert und störungsanfällig. Temperaturwechsel schadeten diesem System ganz besonders. Die Schleifwindlade benötige zuviel Platz. Deshalb sollte die Orgel auf das pneumatische System mit Kegelladen umgestellt werden. Dies würde erlauben, die ganze Orgel 80 cm rückwärts zu schieben, um so mehr Platz für die Sänger zu gewinnen.

Ein neuer Spieltisch sei im Werk in Luzern bereits vorhanden. Es handle sich um ein zwölfjähriges Muster, das deshalb billiger abzugeben wäre.

Die Manualtastatur sollte um zwölf Tasten auf 54 Töne ausgeweitet werden. Die Pedalklaviatur umfaßte 18 Töne und sollte auch erweitert werden.

Suboktavkupplungen schlug Goll für eine zweite spätere Etappe vor; die Superoktavkupplung und die Pedalumschaltung hingegen sollte jetzt ausgeführt werden, da sie im vorhandenen Spieltisch vorgesehen sei.

Das erste Manual müßte verstärkt werden, so daß auch die musikverständigen Kirchenbesucher auf ihre Rechnung kämen.

Am 21. September 1917 berichtete Goll, die Pedalwindlade lasse sich weiterverwenden, so daß der Umbau nur 2940 statt 3240 Franken kosten werde.[36] Doch wurde eine neue Pedalwindlade dennoch nötig, so daß die Kosten wieder anstiegen.[37]

Am 5. Oktober 1917 konnte Goll Pfarrer Schmid berichten, die Kisten mit dem Material seien verschickt worden, so daß die Montage in der Pfarrkirche in einer Woche einsetzen könne.[38]

Und zweitens kommt es anders, als man denkt, sagt ein Sprichwort. Es trifft auch auf Golls Planung zu. In seinem Brief vom 22. Oktober 1917 berichtet er von einem 'totalen Übersehen'.[39] Nach näheren Abklärungen empfahl er, zum leichteren Stimmen Expressen einzubauen. Dann steigt die Tonhöhe der Pfeifen, und die tiefsten Töne müssen durch neues Material ersetzt werden. Oft waren die alten Pfeifen zu hoch aufgeschnitten, der Kern also stumpf. Die Klangfarbe war mit dem gleichen Adjektiv zu charakterisieren. Weitere Beschädigungen waren die Folge. Das Register Flöte 8' mußte ersetzt werden, weil es ganz und gar verwurmt war. Auch für Holzpfeifen anderer Register traf dies zu. Die Behandlung gegen Holzwurm mit Chemikalien war nicht vorgesehen und führte wiederum zu weiteren Kosten, weil 'diese Chemikalien horrent teuer sind'.

Mit den Mehrkosten mußte sich Pfarrer Schmid wohl oder übel abfinden.[40] Am 14. oder 15. November 1917 wurde das zusätzliche Material geliefert und anschließend eingebaut.[41] Anhand der Quittungen läßt sich feststellen, daß der Orgelumbau nun Fr. 6810.— statt

[34] PfA Muotathal E 10a

[35] Brief vom 13. August 1917, PfA Muotathal E 10c; vom 14. August 1917 PfA E 10b und vom 12. Sept. 1917, PfA E 10d

[36] Brief vom 21. Sept. 1917, PfA E 10e

[37] Brief vom 28. Sept. 1917, PfA E 10f und vom 5. Okt. 1917, PfA E 10g

[38] Brief vom 5. Okt. 1917, PFA E 10g

[39] Brief vom 22. Okt. 1917, PfA E 10b

[40] Bestätigung Golls vom 3. Nov. 1917, PfA E 10 L

[41] Brief vom 13. Nov. 1917, PfA E 10m

2940.— kostete.[42] Am 29. Dezember 1917 wurde die Expertise angeordnet.[43] Ob Pfarrer Schmid, der ein bekannter Musikkenner und Pianist war,[44] Orgelbauer Goll noch immer als den besten Orgelbauer der Schweiz einstufte, scheint fraglich.

Die Disposition entnehme man der beiliegenden Tabelle. Wenn auch 1917 noch altes Material übernommen wurde, so war es nun durchwegs umgearbeitet. Der Einbau von Expressen war besonders schwerwiegend.

Daß der hier erwähnte Orgelbauer Goll nicht allzuviel Respekt vor dem Schaffen seiner Vorgänger hatte, ist allgemein bekannt. So wird er es auch in Muotathal gehalten haben. Deshalb sind bei der Darstellung des Altbestandes große Fragezeichen zu setzen. Dazu kommt, daß uns die Veränderungen der Jahre 1875 und 1893 nicht bekannt sind. Der Umbau des Jahres 1962 war nochmals durchgreifend. Wiederum verschwand viel älteres Material, so daß heute keine Bossard-Pfeifen mehr vorhanden sind.

Im Jahre 1947 führte die Firma Kuhn in Männedorf[45] Reparaturen an verschiedenen Registern aus und korrigierte die Intonation.[46] Das Opus 476 der Firma Goll aus dem Jahre 1917 war kein glücklicher Bau. Das pneumatische System gilt als unkünstlerisch und störungsanfällig. Die vielen Ledertaschen sind besonders auf Temperaturschwankungen anfällig. Damit stand die Goll-Orgel im Muotathal genau am falschen Ort. Auch in anderen oft vom Föhn berührten Tälern wie Appenzell I.Rh z. B. hat sich das pneumatische System nicht bewährt.[47]

So war man sich denn einig, daß die Pfarrkirche Muotathal eine neue Orgel erhalten müsse. Am 15. Juni 1961 beantragte der Gemeinderat der Kirchgemeinde einen Kredit von Fr. 42 000.—, der auch bewilligt wurde.[48] Der Gemeinderat konnte am 6. Juli 1961 eine Orgelbaukommission ernennen. Es waren dies die Herren Gemeindepräsident von Rickenbach, Pfarrer Sidler, alt-Lehrer Josef Mazenauer, Lehrer Leo Weißen, Kirchenvogt B. Gwerder, Gemeinderat Anton Betschart und Gemeindeschreiber Hediger.[49] Am 28. Juli 1961 konnte die Gemeindeexekutive mit Freude zur Kenntnis nehmen, daß die Darlehenskasse Muotathal den nötigen Kredit gewährte.[50] Der Orgelumbau wurde der Firma Georges Schamberger in Zürich, später in Uster, übertragen.[51]

Der Vertrag, welcher mit dem Orgelbauer abgeschlossen wurde, scheint nicht in allen Punkten verwirklicht worden zu sein. Eine Überprüfung an Ort und Stelle am 28. August 1989 durch den Orgelexperten Otto Tschümperlin ergab, daß wesentlich mehr neues Material, als im Vertrag vorgesehen worden war, eingebaut wurde. Darauf ist wohl auch ein Nachtragskredit zurückzuführen.

Die Disposition der Goll-Orgel war veraltet. Sie umfaßte allzuviele grundtönige Register, deren Zahl abzubauen war. An ihren Platz sollten Mixturen und Aliquoten treten. Alte Register, welche 1917 oder vorher erbaut worden waren, wurden oft durch gleiche, aber neuerstellte, ersetzt. Sie waren ja besonders 1917 stark verändert worden, so daß die Restaurierung wohl zu aufwendig schien. Leider müssen wir feststellen, daß wohl jetzt das letzte Bossard-

42 Quittungen Golls vom 21. Nov. 1917, PfA E 10q, q2; vom 27. Nov. 1917, PfA E 10 n2; vom 29. Dez. 1917, PfA E 10p und vom 7. Jan. 1918, PfA E 10rl, 2

43 Brief vom 29. Dez. 1917, PfA E 10o

44 *Enzler* Franz Xaver, Der Pfarrer im «Thal» 50—52, 55, 86—87, 101

45 über dieses Unternehmen oben MHVS 80 (1988) 137, N. 26

46 Orgel-Statistik, Kuhn-Archiv Männedorf, Buchstabe M, nicht pag.

47 *Bischofberger* Hermann, Die Orgeln des Kantons Appenzell I.Rh., Appenzell 1978, S. 14, 17; *ders.*, Orgeln in Appenzell I.Rh., Vortrag, Maschinenschrift, Appenzell 1989, S. 11

48 Prot. GdeR Muotathal 1960—1961, GdeA Muotathal, S. 101

49 a. a. O., S. 105; Brief GdeR an Pf'amt Muotathal vom 24. Juli 1961, PfA E 46

50 a. a. O., S. 107; Nachtragskredit: GdeR Muotathal, Sitzung vom 5. März 1963, Prot. GdeR 1962—1963, S. 61 (Fr. 2700.—)

51 Ins Handelsregister eingetragen am 7. Juni 1957, dazu: *Bischofberger* Hermann, Die Schweizer Orgelbauer seit 1883, Appenzell 1977, S. 28

Material ausgeräumt worden ist. Das Pedal war weiter auszubauen, um das Cantus firmus-Spiel zu verbessern. Zahlreiche Holzteile waren mit Arbezol zu behandeln. Die Holzattrappen in den 1893 beigefügten Feldern waren durch klingende Pfeifen zu ersetzen. Schließlich mußten aber doch je drei blinde Pfeifen, immerhin aus Metall, eingebaut werden. Sie tragen die sonst nicht übliche Bezeichnung 'BL' für blind. Auf einer Seite stand hinter den Attrappen die Pedalwindlade, die nun sichtbar geworden wäre und daher andernorts zu plazieren war. Um Platz zu gewinnen, verschwand der Blasbalg im Estrich. Im freiwerdenden Raum wurde die Pedalwindlade eingebaut. Die Traktur wurde auf elektrischen Betrieb umgebaut.[52] Während der Ausführung wurden aber auch wieder pneumatische Elemente eingefügt. Die Tonventile wurden laut Vertrag mit Saug- und Hebelmagneten ausgerüstet. Diese Arbeiten führten dazu, daß ein neuer Spieltisch geliefert werden mußte.[53]

Am 6. Januar 1963 war Kollaudation. Herr Anton Haag spielte Werke von Bruhns, Buxtehude, Pachelbel, Clérambault, de Arrauxo und J. S. Bach. Der Kirchenchor unter der Leitung von Lehrer Leo Weißen sang Werke von Igegneri und Vittoria.[54]

Die Dispositionen der Orgeln der Pfarrkirche Muotathal

Bosshard 1760		1893/1917		Schamb. 1963	
		I. Manual			
1 Prinzipal	8'	101 Bourdon	16'	101/201 Pommer	16'
2 Koppel	8'	1/102 Prinzipal	8'	Abbr. 1975	
3 Oktave	4'	103 Bourdon	8'	202 Prinzipal	8'
4 Hohlflöte	8'	104 Gamba 8' Abbr. 1962		103/203 Bourdon	8'
5 Superoktave	2'	105 Flauto dolce		107/204 Prinzipal	4'
6 Cornett	2f	8' Abbr. 1962		205 Spitzflöte	4'
7 Mixtur	3f	106 Dolce 8' Abbr. 1962		114/206 Hohlflöte	4'
		3/107 Oktave	4'	207 Waldflöte	2'
		7/108 Mixtur	2 2/3'	208 Mixtur	4f 1 1/3'
				115/209 Trompete	8'
		II. Manual			
		111 Geigenprinzipal	8'	111/211 Prinzipal	8'
		112 Liebl. Gedackt	8'	113/212 Salizional	8'
		113 Salicional	8'	112/213 Gedeckt	8'
		114 Flute d'amore	4'	214 Rohrflöte	4'
		115 Trompete	8'	215 Flöte	4'
		116 Aeoline 8' Abbr. 1962		108/216 Quinte	2 2/3'
				217 Prinzipal	2'
				218 Terz	1 3/5'
				219 Zimbel	3f. 1'
		Pedal			
21 Subbaß	16'	121 Subbaß	16'	121/221 Subbaß	16'
		122 Oktavbaß	8'	(Auszug aus 222)	
				222 Bourdon	16'
				122/223 Prästant	8'
				(1975 als Oktave 8' bez.)	
				224 Gedackt	8'
				225 Prinzipal	4'
				(Transm. aus 222)	

52 'Nach meinem System', Offerte Orgelbauer Schamberger vom 21. Sept. 1961, PfA E 46b

53 1975 durch Neubau ersetzt, dazu unten S. 106

54 Programm PfA E 43; sowie: Katholische Kirchenmusik 88 (1963) 95–96.

Die Nrn. bezeichnen den jeweiligen Stand nach einem Umbau. Wo mehr als eine Nr. angeführt wird, bezeichnet die erste Nr. den Standort des Registers vor und die zweite denjenigen nach dem Umbau.

Seit 1963:
Schleifwindlanden
Koppeln II-I, I-Ped., II-Ped.
Kombinationen F, T, 3 freie Kombinationen
Rollschweller

Der Orgelumbau ist leider kein glücklicher Wurf geworden. Die Erwartungen des Orgelkenners und Lehrers Josef Mazenauer wurden leider nicht erfüllt.[55]

Bereits am 1. Dezember 1974 wurde mit Orgelbauer Hubert Senn in Unterengstringen ein Vertrag zum Umbau der 1963 als neu bezeichneten Orgel abgeschlossen. Die Kosten betrugen Fr. 22 500.—. Die Bauarbeiten in der Pfarrkirche setzten Mitte Juni 1975 ein und waren nach zwei Monaten abgeschlossen.[56] Ein Register wurde ersatzlos ausgebaut; für die Pfeifen im Pedal waren neue Raster notwendig. Die 1962 nur angepaßte Intonation mußte neu ausgeführt werden.

Damit war die Muotathaler Orgel wieder funktionstüchtig. Ein Kunstwerk ist sie allerdings nicht. Das Gehäuse aus dem 18. Jahrhundert ist nurmehr eine Kulisse. Ein Resonanzkasten fehlt. Das Schwellwerk ist oben offen, weist kein Dach auf. Verschiedene Pfeifen sind liegend im Unterbau des Gehäuses angeordnet. Die Register sind isoliert aufgestellt. Das Werkprinzip ist durchbrochen. Pedalpfeifen stehen im Prospekt.

Sowohl 1917, als auch 1962 ist mit dem Altbestand radikal verfahren worden.

Meine Arbeit ist den Orgeln gewidmet. Dazu gehörten eigentlich auch die Organisten, die wir nicht in unsere Darlegungen einbeziehen konnten. Eine Ausnahme gestatten wir uns für Angaben aus der Zeit vor 1900. Hier spüren wir doch eine moralische Pflicht, von der Regel abzuweichen und auf das immense Schaffen von Lehrer Josef Mazenauer als Organist und Erzieher hinzuweisen. Ich tue dies aus Respekt vor seinen Verdiensten, die wir nur andeutungsweise berühren können: Der Jahrgänger 1878 schloß 1897 seine Ausbildung im Seminar St. Michael in Zug ab. Er stellte sich bei Pfarrer Dr. Anton Schmid vor. Dieser ersuchte ihn, während der Karfreitagsliturgie ein anspruchsvolles 'Stabat mater' zu spielen, weil Lehrer Schnellmann dazu nicht im Stande war. Tags darauf hatte Lehrer Mazenauer vor dem Schulrat die nicht einfache Ludwigsmesse von Zangerl und zwei Chorlieder vorzuspielen. Wenige Tage später hatte er die Anstellungsverfügung in Händen.

55 Frdl. Mitteilung von Pfarrer Jost Frei, Muotathal, vom 24. August 1988; Gleicher Befund für Menzingen: *Krieg* August, Baugeschichte unserer Pfarrkirche, in: 500 Jahre Pfarrei Sankt Johannes Menzingen. Eine Pfarreigeschichte, Menzingen 1979, S. 69

56 Vertrag mit Orgelbauer Schamberger, PfA E 43

57 über ihn: *Frei* Jost, alt Lehrer Josef Mazenauer, Muotathal. Zum Gedenken (Grabrede), in: Schwyzer Zeitung 100 (1976) Nr. 77 vom 24. Sept. 1976, S. 4; = Bote der Urschweiz 118 (1976) Nr. 78 vom 28. Sept. 1976, S. 19, erneut: Schulblatt des Kantons Schwyz 45 (1976) Nr. 4 vom 15. Dez.1976, S. 229—233; *Oswald* Gerhard, alt Lehrer Josef Mazenauer, Muotathal, gestorben, in: Schwyzer Zeitung 100 (1976) Nr. 76 vom 21. Sept. 1976, S. 7; *Steuble* Robert, Innerrhoder Tageschronik mit Bibliographie und Totentafel 1976, in: Innerrhoder Geschichtsfreund 22 (1977/78) 201—202

Der verdiente Lehrerorganist Josef Mazenauer (1878—1976) am Spieltisch der Schamberger-Orgel (1963—1975)

Von 1897 bis 1945 stand Lehrer Mazenauer im Schuldienst. Von 1913 bis 1960 verwaltete er die Darlehenskasse. Von 1897 bis kurz vor seinem Tode am 19. September 1976 stand er im Orgeldienst und fehlte nur selten. Lehr- und Organistendienst waren ihm Lebensinhalt und Berufung. Er verkörperte jene Generation von Lehrerorganisten, die ein Leben lang der Kirchenmusik dienten.

k) Sattel 1778

Im Jahre 1399 entstand in Sattel eine neue Kirche, die 1401 zu Ehren der hl. Katharina geweiht wurde. 1647/48 wurde dieser Bau renoviert oder umgebaut. Das Chor erhielt 1648 eine neue Decke. 1717 wurde eine neue Pfarrkirche erbaut, die so gestellt wurde, dass das bisherige Chor als Sakristei dienen konnte. In den Jahren 1776 bis 1779 wurde die Pfarrkirche erstmals und 1941/42 nochmals verlängert. 1779 wurden die Apostelfürsten Peter und Paul Kirchenpatrone. 1891/92 wurde die Pfarrkirche einer durchgreifenden Innenrestaurierung unterzogen.[1]

Am 16. März 1778 schlossen Alt-Ratsherr Schnüriger und der Kirchenrat mit Herrn Josef Bossard einen Vertrag, der den Bau einer Orgel zum Inhalt hatte.[2]

[1] *Birchler* Linus, Die Kunstdenkmäler des Kantons Schwyz, Bd. 2, S. 330—331; nach ihm: *Kunst-Historisches* aus dem Kanton Schwyz, S. 57—58; *Inglin* Meinrad, Gemeinde Sattel, Diplomarbeit am Lehrerseminar Rickenbach, Sattel 1981, S. 42—43

[2] Beilage VI, unten S. 152-153

Das Werk sollte ein Manual mit neun Registern aufweisen. Prinzipal 8' stand zum größten Teil im Prospekt. Die Tastatur umfaßte 45 Töne. Das Pedal war angehängt und wies 18 Tasten auf. Zwei Blasbälge sicherten die Windversorgung.

Bossard hatte das vollständige Werk selbst zu erbauen, die Schnitzerarbeit inbegriffen. Lieferungsort war das obere Ufer des Ägerisees. Hier hatte die Gemeinde das Werk abzuholen und auf ihre Kosten nach Sattel zu transportieren. Die Montage ging wiederum auf Kosten des Orgelbauers.

Nach Abschluß der Arbeiten und Prüfung durch einen Organisten hatte Bossard Anspruch auf 505 fl. Zugerwährung und auf Vergütungen der Auslagen für Kost und Logis.

Von dieser Orgel hören wir erst wieder ums Jahr 1800. In einem 'Aufsatz oder Ordonnance' für den jeweiligen Kaplan in der Pfarrei Sattel wurde in Ziffer 2 als Amtspflicht vorgeschrieben, den Orgeldienst zu versehen, wenn er dessen kundig sei.[3]

1813 vernehmen wir, sei eine neue Orgel im Betrage von 326 Gulden angeschafft worden.[4] Da weitere Angaben fehlen, läßt sich nicht entscheiden, wie neu die Orgel war, d. h. in welchem Umfange Material der bisher vorhandenen Orgel weiterverwendet wurde.

Im Jahre 1864 nahm Xaver Feusi in Pfäffikon[5] Reparaturen, welche 150 Franken kosteten, vor.[6]

Die Besoldung des Organisten gab 1885 zu reden. Auf Antrag des Gemeinderates vom 17. Januar 1885 reduzierte die Kirchgemeinde am 24. Februar desselben Jahres das Gehalt von 150 auf 120 Franken. Dem Organisten Josef M. Betschart verblieben einzig noch drei Franken aus einer Stiftung der Sänger für das Engelamt und weitere fünf Franken für seine Mitwirkung an den alten, gestifteten Jahrzeiten.[7]

Nachdem die alte Orgel drei Mal repariert worden war und ständig neue Schäden auftraten, entschied sich der Gemeinderat Sattel am 21. Dezember 1890 für einen Neubau und setzte hiefür eine Kommission, bestehend aus den Herren Präsident Schnüriger, Pfarrer Zeno Schindler,[8] Kaplan Alois Horat[9] und Vizepräsident Dominik Schuler, ein. Diese hatte mit Orgelbauer Goll[10] in Luzern Rücksprache zu nehmen. Am 21. März 1891 lagen dem Gemeinderat zwei Offerten von Orgelbauer Goll vor. Eine Orgel mit einem Manual und Pedal sollte Fr. 4000.—, eine solche mit zwei Manualen und Pedal hingegen Fr. 5300.— kosten. Pfarrer Schindler regte an, nicht nur eine neue Orgel anzuschaffen, sondern auch die Pfarrkirche teilweise zu restaurieren. Er war in der Lage, verschiedene namhafte

3 Kirchenrechnungen und -kapitalien, Ende 18. Anfang 19. Jahrhundert, PfA Sattel, nicht pag.
4 *Hicklin* Dominik, Historisch-kirchliche Erinnerungen aus der Gemeinde Sattel, Mskr., PfA Sattel, S. 7
5 über ihn oben MHVS 80 (1988) 148
6 *Hicklin* Dominik, Historisch-kirchliche Erinnerungen, S. 7
7 Prot. der Kirchgemeinden von Sattel 1878—1904, GdA Sattel, S. 49—50
8 über ihn: Schweizerische Kirchenzeitung 66 (1897) 21
9 über ihn: Schweizerische Kirchenzeitung 119 (1951) 554
10 über ihn oben MHVS 80 (1988) 133—134 N. 24

Spenden in Aussicht zu stellen.[11] Der Gemeinderat beschloß nun, der Kirchgemeinde nicht nur eine neue Orgel, sondern auch eine Restaurierung der Pfarrkirche zu beantragen.[12] Die Kirchgemeinde vom 30. März 1891 beschloß, beide Bauvorhaben miteinander zu verbinden und ausführen zu lassen. Sie wählte eine Baukommission, bestehend aus den Herren Pfarrer Zeno Schindler, Kaplan Alois Horat, alt-Präsident Franz Karl Styger, Kantonsrat Dominik Schuler und Gemeinderat Balz Ulrich.[13] P. Dr. Albert Kuhn, Benediktiner in Einsiedeln,[14] war bereit, die Begleitung der Restaurierungsarbeiten zu übernehmen.

Am 13. September 1891 konnte Pfarrer Schindler der Kirchgemeinde berichten, die Renovationsarbeiten samt Orgelbau würden Fr. 16 000.– kosten. Eine Gabensammlung wurde in Aussicht genommen und die Restaurierung beschlossen.[15]

Am 5. Februar 1892 wurde nun mit Orgelbauer Spaich in Rapperswil[16] ein Vertrag für den Bau einer neuen Orgel abgeschlossen.[17] Daß Spaich seinem Konkurrenten Goll in Luzern vorgezogen wurde, hängt wohl mit seiner wesentlich tieferen Offerte zusammen. Verlangte Goll für eine zweimanualige Orgel Fr. 5300.–, so kalkulierte Spaich Fr. 4950.–.[18] Anfangs September 1892 war die Orgel fertig montiert.[19] Die Disposition lautet wie folgt:[20]

1. Manual		*2. Manual*		*Pedal*	
Prinzipal	8'	Prinzipalflöte	8'	Subbaß	16'
Flauto dolce	8'	Salizional	8'	Oktavbaß	8'
Gedeckt	8'	Gemshorn	4'		
Oktav	4'				
Flöte	4'				
Mixtur 3f	3 2/3'				

Koppeln: II-I, I-P, II-P
Kombinationen: F, MF, P fest
Heinrich Spaich, Rapperswil, dessen opus 37
Spiel- und Registertraktur: mechanisch

Die Orgel von Sattel ist die letzte noch mechanisch konstruierte im Kanton Schwyz. Es sollte sechzig Jahre dauern, bis man wieder auf diese bewährte Bauweise zurückkommen sollte.[21]

11 Prot. GdeR Sattel 1889–1904, GdeA Sattel, S. 27, Tr. 157
12 a. a. O. S. 31, Tr. 179
13 Prot. Kirchgemeinden Sattel 1878–1904, S. 89, Tr. 163: *Hicklin* Dominik, Historisch-kirchliche Erinnerungen, S. 10
14 *Hicklin* Dominik, a. a. O., S. 9; über ihn: *Henggeler* Rudolf, Profeßbuch der Fürstlichen Benediktinerabtei U. L. Frau zu Einsiedeln, S. 557–559, Nr. 625; *Banz* Romuald, Dr. P. Albert Kuhn O. S B. Eine Lebensarbeit im Dienste der Erziehung, Kunst und Religion, Luzern 1945, 228 S., Sattel S. 226
15 Prot. Kirchgemeinden Sattel 1878–1904, S. 92, Tr. 169
16 über ihn oben MHVS 80 (1988) 136 N. 14
17 *Hicklin* Dominik, Historisch-kirchliche Erinnerungen, S. 9
18 Kassabuch für Kirchenrenovation Sattel 1892, GdeA Sattel, nicht pag.
19 *Hicklin* Dominik, Historisch-kirchliche Erinnerungen, S. 9
20 *Schelbert* Josef Walther, Die Orgeln des Kantons Schwyz, 2 S., nicht pag.
21 *Tschümperlin* Otto, Orgeln im Kanton Schwyz, S. 20

Zu einer neuen Orgel gehört auch ein tüchtiger Kirchenchor, scheinen sich die Sattler Gemeinderäte gesagt zu haben und beschlossen am 15. August 1892, den Kirchenchor personell auszubauen. Daher solle Kaplan Alois Horat 'als tüchtiger Fachmann in der Mußik die Güte haben und vereint mit dem Organisten, Herrn J. M. Betschart, eine Anzahl Sänger anwerben und zu deren Ausbildung eine geeignete Persönlichkeit beiziehen. Für ihre Mühe und Auslagen möchten sie Rechnung stellen, wofür sie auch angemessen zu entschädigen seien.'[22]

Am 5. November 1892 erfuhr der Gemeinderat. die Kirchenrenovation sei nun abgeschlossen.[23] Der spätere Abt des Klosters Einsiedeln und ausgewiesene Orgelkenner, P. Kolumban Brugger,[24] kollaudierte die Orgel.[25]

Die Kirchenrestaurierung kostete nun Fr. 24 525.67. Namhafte Spenden[26] und Erlöse aus Holzschlägen führten dazu, daß dieser Schuld Aktiven von Fr. 23 517.95 gegenüberstanden.[27]

Am 9. Oktober 1892 wurde Posthalter Josef Schuler zum ersten Chordirigenten gewählt.[28] Am 1. Januar 1893 beschloß der Gemeinderat, die Organistenstelle mit derjenigen des Lehrers an der Knabenschule zu vereinigen.[29] Ob der Kirchenchor nun durch zwei Personen, also einen Organisten und einen Dirigenten, geleitet wurde, erscheint uns doch eher fraglich. Je nach bevorzugter Variante wäre damit die Direktionskarriere des ersten Karajans vom Sattel rasch abgeschlossen gewesen. Für die neu zu schaffende Lehrer- und Organistenstelle wurde ein Gehalt von Fr. 1300.– vorgesehen. Der Gemeinderat teilte es wie folgt auf: Fr. 1000.– war der Lohn für das Schulehalten und Fr. 300.– die Entschädigung für den Organistendienst.[30] Am 19. März 1893 wurde Hermann Fischlin von Linthal gewählt.[31] Ihm folgte Lehrer Dobler.[32] Vor 1921 war Karl Lüönd Lehrer und Organist. Seine Aufgabe übernahm Anton Bruhin von Nuolen,[33] der diesem Posten über vierzig Jahre hindurch treu blieb.[34]

Am 24. Mai 1896 berichtete Lehrer Dobler über Störungen an der neuwertigen Orgel, obwohl das Werk im übrigen eine tadellose Arbeit war.[35] Kirchenvogt Franz Anton Moser wurde ersucht, die Interessen der Gemeinde zu wahren und namentlich die noch nicht bezahlten Fr. 15.– zurückzubehalten.[36] Schließlich entschied sich der Gemeinderat am 19. März 1897, einen Experten beizuziehen und diesem eine Kommission, deren Mitglieder

22 Prot. GdeR Sattel 1889–1904, S. 51, Tr. 273

23 a. a. O., S. 57, Tr. 290–291; Schwyzer Zeitung 17 (1892) Nr. 93 vom 19. Nov. 1892, S. 3

24 über ihn oben MHVS 80 (1988) 151 N. 2

25 *Hicklin* Dominik, Historisch-kirchliche Erinnerungen, S. 10

26 von Alt-Präsident Xaver Schnüriger Fr. 1000.–, von Pfarrer Schindler Fr. 500.– und vom Pfarramt Schwyz Fr. 400.–

27 Kassabuch für Kirchenrenovation Sattel, GdeA Sattel, nicht pag. Die ganze Rechnung wurde auch gedruckt.

28 Prot. GdeR Sattel 1889–1904, S. 54, Tr. 283

29 a. a. O., S. 60, Tr. 305

30 a. a. O., S. 61–62, Tr. 311

31 a. a. O., S. 64–65, Tr. 320

32 a. a. O., S. 114, Tr. 508. Die Musikgesellschaft Sattel probte jeweils im untern Schulraum. Sie hielt sich nicht ans Rauchverbot und wurde deshalb gemahnt. Dagegen wandten die Musikanten ein, «daß Rauchen für sie, in Anbetracht, daß sich in den Instrumenten gerne Grünspan ansetzt, fast ein Bedürfnis sei.» Nun gab der Gemeinderat nach, verpflichtete die Musikanten allerdings, nach den Proben das Schulzimmer zu lüften. Prot. GdeR Sattel 1889–1904, Sitzg. vom 10. April 1904, S. 416, Tr. 1454

33 *Hicklin* Dominik, Historisch-kirchliche Erinnerungen, S. 51

34 *Inglin* Meinrad, Gemeinde Sattel, S. 58

35 Prot. GdeR Sattel 1889–1904, S. 164, Tr. 659

36 a. a. O., Sitzg. vom 29. Nov. 1896, S. 166, Tr. 699

Kantonsrat Albert Schnüriger, Präsident Franz Anton Horat und Pfarrer Dominik Hicklin[37] waren, beizugeben.[38] Nach 2½ Jahren wurden die fünfzehn Franken bezahlt und der Streit, den nur geringfügige Arbeiten des Orgelbauers verursacht hatten, beigelegt.[39]

In den Jahren 1941/42 wurde die Kirche von Sattel wesentlich verlängert. Die Orgel wurde demontiert und anschließend wohl in gleicher Art und Weise wieder montiert. In den siebziger Jahren wurde die Spaich-Orgel durch die Firma Späth in Rapperswil[40] revidiert. Die Umbauten umfaßten keine Veränderungen.[41]

1) Küßnacht 1779/1780 und 1827

1707 entschieden sich die Küßnachter, eine neue Pfarrkirche zu erbauen. Am 14. Mai 1708 wurde der Grundstein gelegt. Am 21. September 1710 konnte die Kirche geweiht werden. Das neue Kirchenschiff entstand neben dem Glockenturm des bisherigen Gotteshauses, der erhöht und mit einem Helm versehen wurde.[1]

Im Innern wurde die Kirche 1786/87, 1864 und 1878 renoviert. In den Jahren 1962 bis 1965 wurde das Kirchenschiff umgestaltet und verlängert.[2]

Nach der Weihe des Gotteshauses im Jahre 1710 dauerte die innere Ausstattung wohl noch längere Zeit. Bald entstand eine erste Orgel, von der wir sehr wenig wissen. Ihr schlechter Zustand bewog die Kirchenversammlung vom 1. Mai 1774, den Abt von Einsiedeln um eine Spende zu bitten.[3] Doch empfand die Nachgemeinde vom 8. Mai dies als unpassend: So ist die «Bettlerei aberkannt worden.»[4]

37 über ihn: Schweizerische Kirchenzeitung 98 (1929) 137–138, sowie: Grüße aus Maria-Hilf 17 (1928/29) 95. Lebte von 1864 bis 1929, Pfarrer in Sattel 1895 bis 1924 und gewann «durch seine Güte und Liebe die Zuneigung der ganzen Bevölkerung, besonders aber der Kinderwelt.»

38 Prot. GdeR Sattel 1889–1904, Sitzg. vom 19. März 1897, S. 175, Tr. 730 und 6. Febr. 1898, S. 206–207, Tr. 824

39 a. a. O., Sitzung vom 6. Nov. 1898, S. 232, Tr. 888

40 über dieses Unternehmen oben MHVS 80 (1988) 136 N. 14

41 Frdl. Mitteilung von Herrn Magnus Styger vom 1. Sept. 1989

1 Zur Pfarreigeschichte: *Stocker* Thomas, Die ältesten kirchlichen Verhältnisse der Gemeinde Küßnach zu dem Gotteshause Engelberg, in: Gfr 24 (1869) 246–300; *Nüscheler* Arnold, Die Gotteshäuser der Schweiz. Dekanat Luzern, in: Gfr 45 (1890) 293–297; 46 (1891) 51; *Truttmann* Alois, Küßnachter Denkwürdigkeiten, SA aus Wochenchronik von Küßnacht; Küßnacht 1922, S. 30–33; *Birchler* Linus, Die Kunstdenkmäler des Kantons Schwyz, Bd. 2, S. 49–68; *Kunst-Historisches* aus dem Kanton Schwyz, Schwyz 1950, S. 41–42; *Henggeler* Rudolf, Die Pfarrkirche von St. Peter und Paul in Küßnacht, in: Schwyzer Kalender 4 (1955) 66–69; *Müller* Iso, Die Entstehung der Pfarreien an den Ufern des Vierwaldstättersees, in: Gfr 117 (1964) 26–28; *Lüdin* Oswald, Die archäologischen Ausgrabungen, in: Pfarrkirche St. Peter und Paul Küßnacht am Rigi, Festschrift zum Abschluß des Kirchenumbaues 1962–1965, Küßnacht 1965, S. 21–27; *Oswald* Gerhard, Unsere neue Orgel, in: Festschrift zum Kirchenbau, S. 18–20; *Wyrsch* Franz, Pfarrkirchen und Pfarrherren, in: Festschrift zum Kirchenumbau, S. 28–66; *Fischer* Rainald, Die Pfarrei Luzern vor 1291, in: Luzern 1178–1978. Beiträge zur Geschichte der Stadt, Luzern 1978, S. 35, 43–44. Für zahlreiche Hinweise danken wir Herrn alt Landschreiber Franz Wyrsch feundlich.

2 *Seeholzer* Rudolf, Das grosse Wagnis, in: Festschrift zum Kirchenumbau, S. 9–13; *Seeholzer* Ulrich L., Unsere Baugeschichte, a. a. O., S. 14–17; *Wyrsch* Franz, Pfarrkirchen und Pfarrherren, S. 28–66

3 Ratsprotokoll Küßnacht, BezA Küsnacht (RP) 1774–1797, S. 3

4 a. a. O., S. 4

Am 26. Dezember 1774 überließ der Rat dem Kirchenvogt den Entscheid, ob er die Blasbälge reparieren lassen wolle oder nicht.[5] Am 27. Dezember 1775 war die Windversorgung nicht mehr brauchbar. Ein Michael Frank sollte sie reparieren.[6] Entweder waren die Blasbälge im Vorjahr nicht geflickt worden, oder dann waren sie derart defekt, daß die Reparaturarbeiten nichts mehr nützen konnten. Möglicherweise war aber auch die Qualität der Reparatur nicht besonders gut.

Im Ratsprotokoll vom 27. Dezember 1760 begegnen wir erstmals den Choralsängern.[7]

Am 8. August 1779 entschied sich der Zweifache Rat, eine neue Orgel erstellen zu lassen. Zur Vornahme der dazu nötigen Planung setzte er eine Kommission ein. Diese hatte sich auch mit der Verwertung des Materials der alten Orgel auseinanderzusetzen und eine Kollekte durchzuführen.[8] Kurz darauf entschied der Rat, den Orgelbau zügig voranzutreiben und einen Auftrag innert vierzehn Tagen zu vergeben. In sechs Wochen sollte die Kollekte durchgeführt werden.[9] Am 2. Dezember stellte der Rat weitere Reparaturen an der alten Orgel zurück.[10]

Am 13. Oktober 1779 schlossen der Pfarrer und Sextar Clemens Anton Trutmann,[11] Statthalter Amstutz und Schulherr Sidler im Auftrag der Gemeinde Küßnacht mit Orgelbauer Karl Josef Maria Bossard einen Lieferungsvertrag ab.[12] Vier Tage später ratifizierte der Rat den Vertrag.[13] Bossard verpflichtete sich, «eine nagelneue Orgel ... zu lifern und in seinen Kosten aufzurichten.»[14] Auch das Gehäuse hatte er neu zu schaffen.[15] Linus Birchler sah den Prospekt, «dessen Ornamente samt drei Musikputten aus dem Rokoko stammen»,[16] noch. Diese Beschreibung bestätigt, daß das Orgelgehäuse, das von Bossard neu erstellt wurde, erst 1934 entfernt wurde.[17]

Die technischen Angaben, wie Disposition und Umfang der Klaviatur sind in der nachfolgenden Tabelle enthalten. Als Entgelt erhielt Bossard «gl. 1100 schreibe elfhundert Münzgulden in hiesiger Valuta in Louisdor oder neuen Thallern», sobald das Werk fertiggestellt sei, spätestens aber ein Jahr danach.[18] Im Preis inbegriffen war auch die alte Orgel. Diese durfte er aber nicht weiterverwenden, denn der Vertrag hält ausdrücklich fest, Bossard habe eine «nagelneue» Orgel zu bauen.[19] Dieser Passus läßt auf den Zustand der Vorgängerorgel schließen.

5 a. a. O., S. 15
6 a. a. O., S. 28
7 RP 1752–1774, S. 133
8 RP 1774–1779, S.95
9 a. a. O., S. 96
10 a. a. O., S. 99
11 über ihn: *Wyrsch* Franz, Pfarrkirchen und Pfarrherren, in: Festschrift zum Kirchenumbau, S. 48–49
12 Beilage VII, unten S. 154–155
13 RP 1774–1797, S. 100
14 Vertrag, Beilage VII, Al. 2, unten S. 154
15 a. a. O., Al. 4, unten S. 154
16 *Birchler* Linus, Die Kunstdenkmäler des Kantons Schwyz, Bd. 2, S. 58
17 Damit nicht 1880, nach *Oswald* Gerhard, Unsere neue Orgel, in: Festschrift zum Kirchenumbau, S. 18
18 Vertrag, Beilage VII, Al. 5, unten S. 155
19 a. a. O., Al. 2, unten S. 154

Am 15. August 1780 entschied der Rat, die Orgelsteuer solle innert den nächsten 15 Tagen bezahlt werden,[20] d.h. die freiwillig zugesicherten Beiträge würden zur Zahlung fällig. Nach dem Vertrag zu schließen, war die Orgel jetzt fertiggestellt.[21] Am 17. Januar 1796 schenkte der Küßnachter Rat dem Kaplan, wohl Düggelin,[22] dreizehn Gulden, um damit seine Bemühungen beim Orgelbau anzuerkennen.[23]

Ob diese Gratifikation in Zusammenhang mit einer Revision zu sehen ist oder aber erst jetzt als Anerkennung für die beim Bau geleisteten Dienste erfolgte, können wir nicht entscheiden. Sicher war Bossards Orgel 1780 fertiggestellt.

Auch Reparaturen hat die Familie Bossard in Küßnacht ausgeführt: Am 25. Februar 1827 bestätigte der Landschreiber J. B. Trutmann namens des Bezirkslandammanns und Arztes Dr. J. A. Stutzer, daß Franz Joseph Remigius Bossard die von seinem Vater sel. «erbaute Orgel, die von vielen Kennern als ein treffliches Werk anerkannt und gelobt wird», sowohl vor Jahren, als auch neuerdings wieder in einen solchen Zustand versetzt habe, «daß sie wirklich . . . dem Meister Ehre macht.»[24]

Am 12. Dezember 1781 entschloß sich der Rat, die Hausorgel von Lehrer Sidler anzukaufen, um eine große und eine kleine Orgel zu besitzen.[25]

Blasbalgtreter Johannes Müller wurde am 9. Dezember 1784 in seinem Amte bestätigt.[26] Schließlich hatte der Armenpfleger sich mit der Wahl des Orgeltreters zu befassen (16. Dezember 1850).[27] Damit konnte ein Armenhausinsasse eingesetzt werden und dessen Lohn der Armenrechnung gutgeschrieben werden.

Die von alt Landschreiber Franz Wyrsch in mühsamer Kleinarbeit angefertigten Register zu den Rats- und Gerichtsprotokollen berichten immer wieder von der Orgel. Meist ist damit nicht das Instrument, sondern die Orgelempore und die dort herrschenden Sitten, resp. Unsitten gemeint. Am 12. Juni 1785 wurde der Weibel mit der Aufsicht beauftragt.[28] Mehrmals wird festgehalten, die Orgelempore dürfe nur von Personen betreten werden, die einen Mantel tragen.[29] Wer sie ohne dieses Kleidungsstück aufsuchte, war laut Ratserkenntnis vom 14. Februar 1790 mit einer Strafe von einem Pfund Wachs zu belegen.[30] 1828 erfahren wir von einer Zahlung an die Choralbuben.[31] 1841 bestand bereits eine Musikgesellschaft, die richtigerweise als Kirchenorchster zu bezeichnen ist.[32]

20 RP 1774–1797, S. 121
21 Vertrag, Beilage VII, Al. 5, unten S. 155
22 wohl Josef Fridolin Leonz Düggelin, HBLS, Bd. 2, Neuenburg 1924, S. 754–755; *Heim* Johannes, Kleine Geschichte der March, Bd. 2, Siebnen 1975, S. 117
23 RP 1774–1797, S. 380
24 Beilage VIII, unten S. 155
25 RP 1774–1797, S. 135
26 a. a. O., S. 177
27 Bezirksratsprotokoll (BezR) 1847–1851, S. 346
28 RP 1774–1797, S. 186
29 a. a. O., S. 145 (28. Okt. 1782) und S. 279 (14. Febr. 1790). Am 21. Mai 1827 ist sogar die Rede von einem Reglement (RP 1825–1831, S. 173)
30 RP 1774–1797, S. 279
31 *Cäcilienverein* Küßnacht, Jubiläum des CV, Küßnacht 1952, S. 13
32 a. a. O., S. 7

Leider traten an der Bossard-Orgel immer wieder Schäden auf. Deshalb befaßte sich der Bezirksrat Küßnacht am 5. Juni 1875 mit ihr. Er hielt fest, ein Neubau sei dringend notwendig. Orgelbauer Braun[33] berichtete, er könnte der Pfarrei Küßnacht ein etwa zwanzig Jahre altes Werk aus der Kirche von Nagold in Württemberg vermitteln. Kauf, Transport und Umbau würden etwa 8000 Franken kosten. Der Bezirksrat beauftragte den Pfarrer und den Bezirksammann mit weiteren Abklärungen.[34] Kaplan Jakober in Immensee konnte nach drei Wochen berichten, das Werk sei sicher in gutem Zustande, die Bedingungen ließen an Klarheit zu wünschen übrig. Der Bezirksrat nahm am 28. Juni 1875 von diesem Berichte Kenntnis und rief zu einer freiwilligen Geldsammlung auf.[35] Von der erwähnten Offerte wurde kein Gebrauch gemacht.

Schließlich wandte man sich an Orgelbauer Goll in Luzern.[36] Sein Befund lautete, der Neubau einer Orgel sei für uns dringend geboten. Der Reparatur der jetzigen Orgel irgendwelche Kosten zuwenden wollen, «hiehse einfach das Geld verschwenden, da *Alles Holzwerk* an demselben, Windladen, Windkästen etc. wurmig und morsch, und zudem die Bälge, Holz- und Zinnpfeifen nicht derart seien, um ihnen eine gehörige Klangfarbe geben zu können.»[37] Der Kostenvoranschlag belief sich auf Fr. 10 000.— bis 13 000.—.[38] Eine Sammlung ergab einen Betrag von Fr. 670.—[39]

Am 7. Juli 1877 unterzeichnete der Bezirksrat Küßnacht einen Vertrag mit dem leider nicht besonders gut bekannten Orgelbauer J. Andreas Otto.[40] Er erklärte sich bereit, für 8000 Franken die Bossard-Orgel umzubauen. Was noch brauchbar war, wollte er weiterverwenden. Wohl deshalb erhielt er den Vorzug vor Goll, der zu einem Neubau riet und damit teurer offerieren mußte. Im alten Prospekt entstand ein Umbau ganz im Geschmack der Zeit, die Charakterstimmen abbaute. Deshalb verschwanden verschiedene Mixturen, welche durch grundtönige Register ersetzt wurden. Die Orgel von Otto muß eher dumpf geklungen haben, besonders dann, wenn wir sie mit dem hellen, durch verschiedene Mixturen sich immer wieder unterscheidenden Klang der Bossard-Orgel vergleichen. Die gebrochene Oktave im Pedal baute er aus und ergänzte die fehlenden Tasten und Pfeifen. Die Orgel umfaßte nach dem Umbau 20 Register. Da der Lieferungsvertrag nicht mehr vorhanden ist, kann nicht immer mit Sicherheit gesagt werden, welches Material aus der Bossard-Orgel weiterverwendet worden ist.

Den Protokollen des Bezirksrates Küßnacht entnehmen wir, daß Orgelbauer Otto kein guter Rechner gewesen sein muß. Am 19. Oktober 1879 zeigte das Büro B. Grüter & Cie. in Luzern an, daß Otto in Konkurs geraten sei.[41] Eine Extrasitzung des Bezirksrates wurde notwendig. Am 26. Oktober 1879 kam eine

33 über ihn oben S. 93, 100

34 Prot. BezR 1868—1875, S. 426

35 a. a. O., S. 423, 427—428

36 über ihn oben MHVS 80 (1988) 133—134, N. 24

37 Aufruf zu freiwilligen Beiträgen für Erstellung einer neuen Orgel in unserer Pfarrkirche, PfA Küßnacht, Mappe 6/6

38 a. a. O., S. 1

39 a. a. O., Beilage mit Abrechnung

40 Prot. BezR 1876—1880, S. 95

Stundung zustande, die der Bezirksrat am 8. November wohl oder übel genehmigen mußte.[42] Von nun an stritten sich Orgelbauer, Inkassobüro, Konkursit und Bezirksrat Küßnacht, an wen die Zahlungen zu richten seien.[43]

Die Arbeiten begannen wohl im Herbst 1879, denn der Bezirksrat beschloß am 5. Juli 1879, bei den Gebr. Hug in Luzern ein Harmonium zu mieten.[44] Am 5. Juni 1880 konnte die gleiche Behörde die Orgelkollaudation organisieren. An diese anschließend wurden Orgelbauer, Sänger und die Geistlichkeit «nebst einigen Nobilitäten der Gemeinde» zu einem Vespertrunk bei Ratsherr Kaspar Ehrler eingeladen.[45] Am 19. Juli 1880 lag dem Bezirksrat der Expertenbericht von Orgelbauer Friedrich Haas[46] und Musikdirektor C. H. Schnyder aus Luzern[47] vom 15. Juni 1880 vor.[48] Der Orgelumbau war nun abgeschlossen. Orgelbauer Otto erhielt wegen seiner mißlichen Finanzlage ein Trinkgeld von 400 Franken.[49]

Besonders glücklich war der Orgelumbau leider nicht. Sekundarlehrer Wissmann mußte am 4. Dezember 1882 den Bezirksrat über verschiedene Schäden in Kenntnis setzen. Er riet, die letzte Ratenzahlung erst zu leisten, wenn die verzeichneten Störungen behoben seien.[50] Lehrer Ernst Wipfli, Organist seit 1928, in Küßnacht seit 1931,[51] erinnerte sich an die Orgel von J. A. Otto: «Sie litt aber später an Asthma, und oft mußten zum Notbehelf die ausrangierten, mechanischen Registerzüge mit Steinen beschwert werden.»[52] Schon 1917 wurde ein Kirchenkonzert verantstaltet, um aus dem Erlös einen Orgelbaufonds zu gründen. Seit 1925 überwies der Cäcilienverein alljährlich Fr. 50.– an diesen Fonds.[53]

Um zu einem neuen Instrument zu kommen, unternahmen der Dirigent, Lehrer Peter Gadient und Organist Ernst Wipfli, eine Hauskollekte und konnten so Fr. 7400.– sammeln.[54] Dabei erlebten sie heitere Späße, wenn sie von den über Orgeln verbreiteten Vorstellungen hörten.

41 a. a. O., S. 305

42 a. a. O., S. 312

43 a. a. O., Sitzg. vom 2. Febr. 1880, S. 335; vom 7. Febr. 1880; S. 338; vom 6. März 1880, S. 342–343; Prot. BezR 1880–1885, Sitzg. vom 19. Juni 1880, S. 19 und vom 12. Febr. 1881, S. 89

44 Prot. BezR 1876–1880, S. 274

45 a. a. O., S. 8–9; Anrechnung auch auf «Aufruf» letzte Seite, PfA Küßnacht, Mappe 6/6

46 über ihn: *Breitenbach* Franz Josef, Friedrich Haas, Orgelbauer. 1811–1886, in: Schweizerische Musikzeitung 47 (1907) 73-75; *ders.*, Die große Orgel der Hofkirche in Luzern. Eine baugeschichtliche Skizze, Luzern 1920, S. 11–22; *Bischofberger* Hermann, Die Schweizer Orgelbauer seit 1883, Appenzell 1977, S. 15

47 *Waeber* Peter Xaver, in: HBLS, Bd. 2, Neuenburg 1924, S. 225

48 Prot. BezR 1880–1885, S. 19

49 So laut Abrechnung in: Aufruf, PfA Küßnacht Mappe 6/6

50 Prot. BezR 1880–1885, S. 193–194

51 Lehrer Ernst Wipfli entstammt einer Organistendynastie. Mit seinen Vorfahren dauert deren Wirken über 175 Jahre. Dazu: *Wipfli* Ernst, Kleine Dorf-Chronik von Küßnacht am Rigi, Küßnacht 1987, S. 45–47

52 a. a. O., S. 44

53 *Cäcilienverein* Küßnacht, Jubiläum 1952, S. 14; so auch: *Oswald* Gerhard, Unsere neue Orgel, in: Festschrift zum Kirchenumbau, S. 18, der 1918 einsetzt

54 *Cäcilienverein* Küßnacht, Jubiläum 1952, S. 14; *Oswald* Gerhard, Unsere neue Orgel, in: Festschrift zum Kirchenumbau, S. 18; *Wipfli* Ernst, Kleine Dorf-Chronik, S. 44

Unter der Expertise von P. Stephan Koller, Benediktiner aus Einsiedeln,[55] wurde ein Werk mit 30 klingenden Registern und einer Transmission geplant. Der Rokokoprospekt war zu klein und wurde leider beseitigt. Die Traktur wurde auf pneumatischen Betrieb umgestellt. Die Verschiebungen der einzelnen Register entnehme man der beiliegenden Tabelle.[56] Als die alte Orgel demontiert war, kamen weitere Schäden zum Vorschein. Die Register Subbaß 16' und Prinzigbaß 16' — so das Protokoll — samt der Pedallade waren von den Würmern ganz zerfressen worden. Sie konnten nicht mehr verwendet werden und mußten ersetzt werden.[57] Die Kosten erhöhten sich dadurch um 2000 Franken und erreichten nun Fr. 24 400.—.[58] Die Disposition ist recht zukunftsweisend gestaltet worden. Wir verweisen speziell auf die verschiedenen Mixturen und die Zungenstimmen, z.T. in französischer Bauart.[59] Die historische Substanz wurde geschont. Ausgeführt hat die Arbeiten die Firma Orgelbau Th. Kuhn in Männedorf.[60]

Am 18. November 1934 fand das Einweihungskonzert statt. Es spielten P. Stephan Koller und Ernst Wipfli an der Orgel sowie Herr G. Dober auf der Violine. Lehrer Peter Gadient leitete den Kirchenchor.[61] «Damit ist ein Werk geschaffen, das zur Verschönerung musikalischer Vorträge viel beiträgt und das Herz der Gläubigen stärker schlagen läßt.»[62]

Nicht so sehr erbaut waren hingegen die Schädlinge. Organist Ernst Wipfli mußte leider bald beklagen, daß die «Holzwürmer wenig Ehrfurcht vor dem königlichen Instrument» bezeugen.[63] Am 21. September 1944 mußte die Firma Kuhn für verschiedene Reparaturarbeiten eine Offerte ausarbeiten.[64] Die durch die Wurmschäden verursachten Kosten übernahm die Kirchenverwaltung, so die Ausreinigung und Imprägnierung.[65] Während der Arbeiten stellte sich heraus, daß die tiefen Pfeifen C—F von Oktavbaß 8' sowie vier Füllungen des Orgelgehäuses ersetzt werden mußten.[66] Die Behandlung der genannten Schäden kostete Fr. 2784.10.[67] Weitere klangliche und technische Verbesserungen mußte der Cäcilienverein selbst berappen, so den Ersatz der Registerwalze durch einen Balanciertritt, den Einbau von Spitzflöte 4' statt Quintatön 16', sowie von Rohrgedackt 8' statt Hohlflöte 8' im ersten Manual.[68]

1951 wurde eine erneute Behandlung gegen die Holzwürmer notwendig.[69]

55 über ihn oben: MHVS 80 (1988) 157 N. 24

56 Zusammengestellt nach Akten im Kuhn-Archiv. Kommission 794 vom 11. Juli 1934, 4 Blätter, Mensurenplan vom 28. Juni 1934, besprochen mit P. Stephan Koller, 2 Blatt

57 Prot. BezR 1931—1936, Sitzg. vom 12. Juli 1934, Kostenübernahme aus Bezirkskasse

58 *Cäcilienverein* Küßnacht, Jubiläum 1952, S. 14; *Oswald* Gerhard, Unsere neue Orgel, in: Festschrift zum Kirchenumbau, S. 18; *Wipfli* Ernst, Kleine Dorf-Chronik, S. 44

59 Englisch Horn 8', Trompette harmonique 8', Clairon 4', Posaune 16'

60 über das Unternehmen oben: MHVS 80 (1988) 137 N. 26

61 *Cäcilienverein* Küßnacht, Jubiläum 1952, S. 8, 14; Wochenchronik von Küßnacht 25 (1934) Nr. 46 vom 26. Nov. 1934, S. 2

62 Wochenchronik von Küßnacht 25 (1934) Nr. 92 vom 20. Nov. 1934, S. 3

63 *Cäcilienverein* Küßnacht, Jubiläum 1952, S. 14; *Wipfli* Ernst, Kleine Dorf-Chronik, S. 44

64 Kuhn-Archiv, Männedorf, Frdl. Mitteilung vom 30. August 1989

65 Offerte vom 21. Sept. 1944; Schreiben der Firma Kuhn an Kirchenvogt vom 13. Juli 1945, Kuhn-Archiv

66 Schreiben der Firma Kuhn an Kirchenvogt vom 13. Juli 1945, Kuhn-Archiv

67 Rechnung der Firma Kuhn für Cäcilienverein Küßnacht vom 21. August 1945, Kuhn-Archiv

68 Offerte Firma Kuhn vom 27. April 1945; Schreiben Lehrer Wipfli an Firma Kuhn vom 25. Juni 1945; Rechnung Firma Kuhn vom 21. August 1945, Kuhn-Archiv

69 *Cäcilienverein* Küßnacht, Jubiläum 1952, S. 14; *Oswald* Gerhard, Unsere neue Orgel, in: Festschrift zum Kirchenumbau, S. 18. 1951 wurden keine neuen Register eingebaut.

Die Dispositionen der Orgeln der Pfarrkirche Küßnacht

Bosshard 1779/80		*Otto 1880*		*Kuhn 1934*	
		I. Manual			
1 Prinzipal	8'	101 Bourdon	16'	201 Quintatön	16'
2 Koppel	8'	1/102 Prinzipal	8'	(1945 Spitzflöte	8' neu)
3 Oktav	4'	103 Bourdon	8'	102/202 Prinzipal	8'
4 Ged. Flöte	4'	104 Gamba	8'	103/203 Bourdon	8'
5 Nasat	2 2/3'	105 Flöte	8'	105/204 Hohlflöte	8'
6 Flageolet	2'	106 Flöte	4'	(1945 Rohrgedackt	8')
7 Superoktav	2'	3/107 Octave	4'	112/205 Salicional	8'
8 Mixtur	2'	108 Quinte	2 2/3'	107/206 Oktave	4'
9 Terz	1 3/5'	7/109 Octave	2'	207 Rohrflöte	4'
10 Larigot	2 2/3' ?	8/110 Mixtur 2—3f.	2'	108/208 Quinte	2 2/3'
11 Sesquialter	2 2/3'			109/209 Oktave	2'
				110/210 Mixtur	2'
				211 Engl. Horn	8'
		II. Manual			
		? 2/111 Liebl. Ged.	8'	101/211 Bourdon	16'
		112 Salicional	8'	111/212 Gedackt	8'
		113 Dolce	8'	213 Principal	8'
		4/114 Flöte	4'	214 Viol	8'
		115 Clarinette	8'	215 Prästant	8'
				114/215 Flöte	4'
				216 Nazard	2 2/3'
				217 Waldflöte	2'
				218 Terzflöte	1 3/5'
				219 Mixtur 4f.	1 1/3'
				220 Zimbel 3f.	1/4'
				221 Clairon	4'
		Pedal			
31 Subbaß	16'	131 Principal	16'	131/231 Principal	16'
32 Trompete	8'	31/132 Subbaß	16'	132/232 Subbaß	16'
		133 Octavbaß	8'	133/223 Prästant	8'
		134 Cello	8'	(1945 C—F neu)	
		32/135 Trompete	8'	105/234 Flötebaß	8'
				104/235 Choralbaß	4'
				236 Posaune	16'
				237 Echobaß	16'
				(Transm. 101/211 2. M.)	

Im Zusammenhang mit den Umbauarbeiten an der Pfarrkirche Küßnacht[70] mußte auch eine neue Orgel ins Auge gefaßt werden. Ohne das alte Instrument nach altem Material zu untersuchen, war der Ersatz bald ins Auge gefaßt. Bauuntersuche, wie sie sich heute weitgehend durchgesetzt haben, waren damals im Orgelbau einzig bei anerkannt historischen Intrumenten üblich. Während der Liturgie des Weißen Sonntags vom 21. April 1963 erklang die alte Orgel zum letzten Mal, weil anschließend die Restaurationsarbeiten an der Pfarrkirche einsetzten.[71]

[70] oben N. 2, S. 111

[71] *Seeholzer-Ulrich* J., Unsere Baugeschichte, in: Festschrift zum Kirchenumbau, S. 14; *Oswald* Gerhard, Unsere neue Orgel, a. a. O., S. 19

Immerhin trat an die Stelle der alten Orgel von 1880, 1934 und 1945 ein Neubau von hoher Qualität. In der Formensprache unserer Zeit hält er sich streng ans Werkprinzip der Barockzeit.[72] Dem Vertrag entnehmen wir, daß punkto Material und Fertigung sehr hohe Anforderungen gestellt wurden.[73] Bereits wählte man die mechanische Registertraktur. Noch 1970 wird in Arth die veraltete elektrische Traktur eingebaut werden! Die Küßnachter Orgel war damals ein sehr fortschrittlicher Bau. Als Experte amtete Musikdirektor Viktor Frund in Luzern. Erbaut hat das Werk die Firma Walter Graf in Sursee. Den Orgelprospekt und das Gehäuse entwarf Architekt Peter Deucher in Baden. Alois Domeisen in Flühli LU führte ihn aus.[74]

Am Samstag, dem 9. Oktober 1965 abends, konnte das neue Orgelwerk mit 37 Registern im Rahmen eines Kollaudationskonzertes vorgestellt werden. Am Sonntag, dem 10. Oktober 1965 erklang es erstmals während der Liturgie.[75]

Die Disposition lautet wie folgt:

Hauptwerk		*Schwellwerk*	
Bourdon	16'	Prinzipal	8'
Prinzipal	8'	Hohlflöte	8'
Rohrflöte	8'	Salicional	8'
Gemshorn	8'	Unda maris	8'
Oktave	4'	Fugara	4'
Nachthorn	4'	Koppelflöte	4'
Waldflöte	2'	Flageolet	2'
Quinte	2 2/3'	Scharf 5—6f.	1 1/3'
Terz	1 3/5'	Trompette harm.	8'
Mixtur 5—6f.	2'	Clairon	4'
Zinke	8'	Tremolo	

Rückpositiv		*Pedal*	
Gedackt	8'	Prinzipalbaß	16'
Quintatön	8'	Subbaß	16'
Praestant	4'	Prinzipalbaß	8'
Rohrflöte	4'	Spillpfeife	8'
Octave	2'	Octave	4'
Larigot	1 1/3'	Mixtur 4f.	2 2/3'
Zimbel 4f.	1'	Posaune	16'
Krummhorn	8'	Trompete	8'

Kopplungen: SW-RP, SW-HW, RP-HW, HW-P, SW-P, 2 freie Kombinationen, ab 1982 zusätzlich: RP-P

Traktur: Spieltraktur mechanisch, Registertraktur elektrisch[76]

Die neue Orgel kostete Fr. 128 500.—, rechnen wir noch die neue Empore dazu, kommen wir auf Fr. 195 000.—.[77]

72 *Tschümperlin* Otto, Orgeln in Kanton Schwyz, Schwyz 1984, S. 23—24

73 Vertrag vom 8. Nov. 1962, PfA Küßnacht

74 Orgelweihe und Kirchenkonzert, Programm, S. 4; *Oswald* Gerhard, Unsere neue Orgel, in: Festschrift zum Kirchenumbau, S. 20; Katholische Kirchenmusik 90 (1965) 310—311

75 Orgelweihe und Kirchenkonzert, Programm, S. 2—3

76 wie N. 74; sowie: *Schelbert* Josef Walther, Die Orgeln des Kantons Schwyz, Schwyz 1971, nicht pag.

77 *Oswald* Gerhard, Unsere neue Orgel, in: Festschrift zum Kirchenumbau, S. 19

Während des Kirchenkonzertes vom 9. Oktober 1965 weihte Pfarrer Josef Keßler[78] die Orgel. Stiftsorganist Kaplan Eduard Kaufmann von Luzern spielte Werke von J.S. Bach, Daquin, Händel, David und Franck. Unter der Leitung von Willy Hofmann, Kriens, konzertierte der Cäcilienverein Küßnacht mit dem Orchesterverein Meggen. Sie führten Werke von Jenny, Corelli, Händel, Pachelbel und eines unbekannten Meisters auf. Im feierlichen Hochamt vom 10. Oktober 1965, mit welchem die Kirchenrestaurierung auch liturgisch abgeschlossen werden sollte, führten der Cäcilienverein Küßnacht und das Orchester Brunnen mit Lehrer Ernst Wipfli an der Orgel Werke von J.S. Bach, Bruckner, Händel und die Missa brevis in C (Orgelsolomesse) von Mozart auf.[79]

Während einer dreimonatigen Revision im Jahre 1982 wurde die Orgel zerlegt, gereinigt und eine zusätzliche Kopplung zwischen Pedal und Rückpositiv eingebaut. Die Kosten betrugen Fr. 40 350.—.[80]

m) Ingenbohl 1788

Die heutige Pfarrkirche St. Leonhard in Ingenbohl stammt im wesentlichen aus den Jahren 1658—1661. Wahrscheinlich wurden das Untergeschoß des Turmes und Teile das anschließenden Mauerwerkes von der alten Kirche aus den Jahren 1479—1481 übernommen. 1788 wurde das Innere der Pfarrkirche vollständig umgestaltet. Die bisherige flache Holzdecke wich einem Tonnengewölbe. Jetzt wurde die Kirche um ein weiteres Joch verlängert. Die Orgelempore war gerade geführt. Beidseitig wies sie untere Emporen, die sogenannte Vorchile, auf. Weil die Kirche die Ingenbohler Kirchgenossen nicht mehr zu fassen vermochte, wurde sie 1927 verlängert. In den Jahren 1976/77 wurde die Pfarrkirche innen und 1977/78 außen restauriert.[1]

Daß die Pfarrei Ingenbohl im Jahre 1699 zu einer ersten Orgel kam, weiß Felix Donat Kyd (1793—1869)[2] zu berichten.[3] Die Bemühungen, eine Orgel anzuschaffen, lassen sich bis zum 16. Mai 1690 zurück belegen. Der neugewählte Kapellvogt

78 über ihn: *Wyrsch* Franz, Pfarrkirchen und Pfarrherren, in: Festschrift zum Kirchenumbau, S. 65

79 Orgelweihe und Kirchenkonzert, Programm, S. 2—3; Katholische Kirchenmusik 90 (1965) 311

80 *Wipfli* Ernst, Kleine Dorf-Chronik, S. 44

1 Zur Geschichte der Pfarrkirche: Mappe II 'Kirchenbau 1927', PfA Ingenbohl; *Nüscheler* Arnold, Die Gotteshäuser der Schweiz, in: Gfr 45 (1891) 320—323; *Birchler* Linus, Die Kunstdenkmäler des Kantons Schwyz, Bd. 2, S. 206—213; *Suter* Josef/*Bösch* Josef/*Bösch* Alfons, 50 Jahre Cäcilienverein Ingenbohl-Brunnen, Brunnen 1950, S. 15—16; *Kunst*-Historisches Aus dem Kanton Schwyz, Schwyz 1950, S. 32; *Bösch* Alfons, Orgeln und Organisten der Pfarrkirche St. Leonhard Ingenbohl, Maschinenschrift verf., Brunnen 1960, 10 S.; *Wiget* Theophil Fritz, Geschichte der Pfarrkirche St. Leonhard zu Ingenbohl, Brunnen 1978, 58 S.; *Clavadetscher* Josias, Bilder und Notizen aus der Brunner Baugeschichte. 75 Jahre Bauunternehmung Hackl, Brunnen 1984; S. 4—5.

2 über ihn: *Kälin* Johann Baptist, Felix Donat Kyd von Brunnen, in: MHVS 13 (1903) 1—24

3 *Kyd* Felix Donat, Die Pfarrkirche auf Ingenbohl im Kt. Schwyz, STASZ, Slg. Kyd Nr. 30, S. 121—122; *ders.*, Protokol der Begräbnisse auf dem Gottesacker zu Ingenbohl. Mit vorhergehenden chronologischen Noten die Geschichte hiessiger Gemeindskirche belangend, Original im GdeA Ingenbohl, Kopie: STASZ, Slg. Kyd, Bd. 34, S. 10; *Birchler* Linus, Die Kunstdenkmäler des Kantons Schwyz, Bd. 2, S. 206; *Suter* Josef/*Bösch* Josef/*Bösch* Alfons, 50 Jahre Cäcilienverein Ingenbohl-Brunnen, S. 15; *Wiget* Theophil Fritz, Geschichte der Pfarrkirche St. Leonhard zu Ingenbohl, S. 25

Hans Lienhard Ulrich konnte im Einverständnis mit der Dorfschaft 21 Gulden 37 Schilling und 3 Denar dem Herrn Leutnant Schnüriger zuhanden der Orgelsammlung überweisen. Dieser Betrag bildete den Vorschlag der Rechnung «des Kapellchens zu Brunnen in der Gaß.» Im Zinsrodel weist ein Nachtrag von 1672 darauf hin, daß ein bestimmtes Kapital für den Orgelbau bestimmt worden sei. Eine weitere Summe stellte Adrian Fläckli zur Verfügung. In den Jahren 1684 bis 1715 gingen 1500 fl. Spendengelder, die für die Orgel bestimmt waren, ein.[4] Kyd nennt auch den 'Organisten Zins', also die Zinszahlungen aus Gültschulden, die zur Besoldung des Organisten verwendet wurden.[5]

Von 1699 bis 1765 waren es Angehörige der Familie Linggi, die den Lehrer- und Organistendienst versahen, vorerst Josef Linggi von Steinen, ab 1777 dessen Sohn Josef Fridolin, seit 1746 Johann Anton. 1765 wurde Fridolin Justus Ulrich Lehrer und Organist.[6] Eine Ordnung für den jeweiligen Schulmeister von Ingenbohl vom 21. November 1742 bewilligte ihm für ein Seelamt 10 und für zwei Ämter 25 Schillinge. Wenn ein Kind den Choralgesang erlernen wollte, war der Lehrer zusätzlich zu entschädigen.[7]

Nachdem im Jahre 1788 die Pfarrkirche umgebaut wurde, entschlossen sich die Verantwortlichen, auch eine neue Orgel anzuschaffen. Sie beauftragten damit Karl Josef Maria Bossard (1736—1795). Sein Honorar betrug 1000 Gulden. Zudem erhielt er die alte Orgel unentgeltlich.[8] Leider fehlen uns weitere Angaben. Anhand von Erinnerungen älterer Leute konnte Dr. Alfons Bösch in seiner Ingenbohler Orgelgeschichte festhalten, die Bossard-Orgel habe einen Schrankspieltisch aufgewiesen und ca. 14 Register umfaßt.[9]

Als Organist amtete weiterhin Fridolin Justus Ulrich bis 1796. Ihm folgte sein Sohn Franz Xaver Ulrich bis zu seinem Tod im Jahre 1818. Plazid Ulrich von Arth bediente die Orgel von 1818 bis 1846 und aushilfsweise von 1849 bis 1851. 1846 wirkte Joseph Heller von Schwyz, der vorher als Musiklehrer in Neuenburg tätig gewesen war. Er sei ein vortrefflicher Musiker gewesen, habe aber seine Pflichten im Schuldienst grob vernachlässigt, bemerkt Alfons Bösch. Alphons Scherer von Meggen spielte 1851. Er war das Gegenteil seines Vorgängers: ein solider Mann, aber ein schwacher Organist. Seither wirkten von 1851 bis 1857 Joseph Furrer von Silenen, 1858 bis 1869 Kaspar Dobler von Schübelbach, 1870 bis 1872 Adelrich Schönbächler von Groß, 1872 bis 1874 Joseph Zurfluh von Silenen und schließlich

4 *Kyd* Felix Donat, Bd. 30, S. 141

5 *ders.*, Kollektaneen, STASZ Slg. Kyd, Bd. 14, S. 32, 32b, 44

6 *Dettling* Alois, Das Schulwesen der Gemeinde Ingenbohl, SA aus Schwyzer Zeitung, Schwyz 1910, S. 8—9; *ders.*, Einiges über das Schwyzerische Volksschulwesen, SA aus der Schwyzer Zeitung, Schwyz 1933, S. 175—77; *Bösch* Alfons, Orgeln und Organisten der Parrkirche St. Leonhard, S. 1; *Wiget* Theophil Fritz, Geschichte der Pfarrkirche St. Leonhard, S. 25

7 *Dettling* Alois, Das Schulwesen der Gemeinde Ingenbohl, S. 10—11; *ders.*, Einiges über das Schwyzerische Volksschulwesen, S. 166—167

8 *Kyd* Felix Donat, Bd. 30, S. 171; *ders.*, Bd. 34, S. 10—11; *Dettling* Alois, Schwyzerischer Geschichtskalender 1906, S. 42; *Bösch* Alfons, Orgeln und Organisten der Pfarrkirche St. Leonhard, S. 1—3; *Wiget* Theophil Fritz, Geschichte der Pfarrkirche St. Leonhard, S. 25

9 *Bösch* Alfons, Orgeln und Organisten der Pfarrkirche St. Leonhard, S. 2; *Wiget* Theophil Fritz, Geschichte der Pfarrkirche St. Leonhard, S. 25

Das Gehäuse der Bossard-Orgel von Ingenbohl aus dem Jahre 1788, heute in der Standeskapelle Sarnen. Foto Edi Müller, Denkmalpfleger des Kantons Obwalden

von 1874 bis 1876 Alois Inderbitzin. 1876 übernahm Lehrer Josef Bücheler sen. den Organistendienst. Seit seinem Amtsantritt stieg die musikalische Qualität des Ingenbohler Kirchenchores, der sich bis heute in konstanter hoher Blüte hat erhalten können. Unter Lehrer Bücheler wurde die lose Sängergruppierung im Jahre 1900 in einen Cäcilienverein umgewandelt.[10] Er versah den Orgeldienst bis 1925, darf damit auch zu jenen verdienten Idealisten gezählt werden, derer wir oben gedachten.

Eine gemeinderätliche 'Ordinanz' vom 5. August 1846 setzte bereits den mehrstimmigen Kirchengesang voraus und läßt auf Orchestermessen schließen.[11] Als am 28. Juli 1865 der Männerchor Frohsinn Brunnen gegründet wurde, waren auch Kirchensänger und Mitglieder des Kirchenorchesters unter den Gründern.

10 *Dettling* Alois, Geschichte des Volksschulwesens im Kt. Schwyz in den vergangenen fünfzig Jahren 1849–1899, Einsiedeln 1899, S. 174–175; *ders.*, Das Schulwesen der Gemeinde Ingenbohl, S. 35–37, 40–41; *Suter* Josef/ *Bösch* Josef/ *Bösch* Alfons, 50 Jahre Cäcilienverein Ingenbohl-Brunnen, S. 17; *Bösch* Alfons, Orgeln und Organisten der Pfarrkirche St. Leonhard, S. 2–3; *Wiget* Theophil Fritz, Geschichte der Pfarrkirche St. Leonhard, S. 25–26. Die weiteren Organisten bei: *Bösch* Alfons, Orgeln und Organisten der Pfarrkirche St. Leonhard, S. 6–7; *Wiget* Theophil Fritz, Geschichte der Pfarrkirche St. Leonhard, S. 26

11 *Dettling* Alois, Das Schulwesen der Gemeinde Ingenbohl, S. 36–37; *Bösch* Alfons, Orgeln und Organisten der Pfarrkirche St. Leonhard, S. 2–3

Wir verstehen daher die Statutenbestimmung, welche den Männerchor auch zu kirchenmusikalischen Darbietungen verpflichtet.[12]

Die Bossard-Orgel war wohl weitgehend unbrauchbar geworden. «Die Registerzüge erforderten vom Organisten vollen Muskeleinsatz. Die Mechanik war ausgeleiert. Die starre Verbindung von Spielwerk und Orgelpult war für das Musizieren zusammen mit einem zahlenmäßig und qualitativ in voller Entwicklung begriffenen Chor zu umständlich und unzweckmäßig geworden», konnte Herr Alfons Bösch in Erfahrung bringen.[13] Auch das Geklapper der Mechanik störte. Zur Abklärung aller mit der Orgel zusammenhängenden Fragen beantragte Gemeinderat Karl Auf der Maur namens des Organisten und des Cäcilienvereins, eine Kommission einzusetzen. Diesem Antrag schloß sich der Gemeinderat am 12. Januar 1912 an. Dieser wählte hiefür Gemeindepräsident Josef Suter, Waisenamtspräsident Karl Auf der Maur und Kantonsrat Eduard Hürlimann, Säckelmeister.[14]

Die Kommission setzte sich wohl für eine neue Orgel ein, denn die Kirchgemeinde vom 25. Mai 1913 bewilligte einen Kredit von rund 9000 Franken.[15] Der genannten Kommission teilte der Gemeinderat am 3. Juni 1913 noch Kantonsrat Josef Bösch, Rechtsanwalt in Ingenbohl, zu.[16] Diese durfte das Weitere selbständig regeln. Deshalb können dem Gemeinderatsprotokoll kaum weitere Angaben entnommen werden. Eigene Notizen dieser Kommission sind verschollen. Am 1. Juli 1913 nahm die Gemeindebehörde davon Kenntnis, daß Orgelbauer Goll für das Zinn der 125 Jahre alten Bossard-Orgel noch Fr. 400.— vergüte.[17] Am 8. Dezember 1913 war bereits Kollaudation des neuen Instrumentes. Goll hat die alte Orgel übernommen. Das Gehäuse verkaufte er nach Sarnen, wo er 1913 eine neue Orgel in den alten Resonanzkörper einbaute. Als man das Goll-Werk von 1913 im Jahre 1963 ausbaute, fand sich kein historisches Pfeifenmaterial. Er muß daher auch in Brunnen recht durchgreifend ausgeräumt haben. Das Gehäuse stand in der Standes- oder Dorfkapelle Sarnen auf vier Pfeilern. Daher wissen wir, daß auch der Unterbau des Gehäuses entfernt worden sein muß.[18] Diese eigenwillige Konstruktion auf vier Säulen wurde wohl gewählt, um die enge Empore der Dorfkapelle von Sarnen besser ausnützen zu können. Die Goll-Orgel von 1913, d. h. diejenige in Sarnen, wies dieselben Mängel im technischen und klanglichen Bereich wie diejenige in Ingenbohl auf. Deshalb erstellte die Firma Mathis in Näfels[19] im Bossard-Gehäuse von Ingenbohl eine neue Orgel. Dies durfte gesche-

12 *Suter* Josef, Chronik des Männerchors «Frohsinn» Brunnen. Festschrift zur Feier seines 75jährigen Bestandes, Brunnen 1941, S. 9; *Bösch* Josef, 100 Jahre Männerchor Frohsinn Brunnen. Festschrift, Brunnen 1965, S. 1

13 *Bösch* Alfons, Orgeln und Organisten der Pfarrkirche St. Leonhard, S. 3

14 Prot. GdeR Ingenbohl 1912, GdeA Ingenbohl, S. 65—66, Tr. 20. Die Auszüge verdanken wir Herrn Res Kyd, Gemeindeschreiber.

15 Protokoll GdeR Ingenbohl 1913, S. 166

16 a. a. O., Photokopie ohne Seitenzahl

17 a. a. O., Tr. 155

18 Auskünfte von Organist Richard Voegeli in Sarnen an Pfarrer Adolf von Atzingen in Sarnen, der uns diese freundlicherweise am 24. August 1989 weitervermittelte.

19 über dieses Unternehmen oben MHVS 80 (1988) 137 N. 29

hen, weil keine Bossard-Pfeifen mehr vorhanden waren. Der originale Resonanzkörper erhielt auch einen neuen Unterbau.[20]

Am 7. September 1963 war Kollaudation. Zeno Beck spielte an der Orgel. Zusammen mit dem Kirchenchor und dem Orchesterverein Sarnen unter der Leitung von Direktor R. Voegeli wurden Werke von J. S. Bach, Buxtehude, Clérambault, Händel, Asola und – beinahe würde man sagen natürlich – von Leo Kathriner aufgeführt.

Die Disposition lautet:

1. Manual		*2. Manual*		*Pedal*	
Principal	8'	Gedackt	8'	Subbaß	16'
Koppelflöte	8'	Suavial	4'	Pommer	8'
Octave	4'	Rohrflöte	4'		
Spitzflöte	4'	Principal	2'		
Superoctave	2'	Larigot			
Mixtur	1 1/3'				

Normalkoppeln, Traktur und Registratur: mechanisch[21]

Werfen wir einen Blick auf das prächtige Gehäuse der Sarner Orgel, müssen wir die Ingenbohler und Brunner eigentlich bedauern. Die Fortsetzung der Orgelgeschichte in der Pfarrei Ingenbohl ist nämlich vorerst nicht besonders erbaulich: Am 1. Juli 1913 nahm der Gemeinderat zur Kenntnis, daß die neue Orgel Fr. 9600.– statt 9000 Fr. kosten werde.[22] Am 6. Oktober 1913 waren ca. Fr. 2000.– bis 2200 gesammelt worden.[23] Schließlich wurde der Orgelbau mit Fr. 9620.– abgerechnet.[24]

Am Feste Mariä Empfängnis 1913 war Kollaudation. Die zwei Experten P. Chrysostomus Dahinden, Benediktiner aus dem Kloster Engelberg, und der Altdorfer Musikdirektor Josef Dobler, Bürger von Vorderthal,[25] spielten abwechslungsweise Werke von Filke, Greith, Rheinberger, Reger, Zangl, Boëllmann, Liszt und Dienel. Anschließend fanden sich Ehrengäste und Sänger zu frohem Beisammensein. Besonderen Dank erntete Pfarrer Föhn, der die Kollekte organisiert und das Gemeindebudget damit stark entlastet hatte.[26] Das Festchen 'in ernster und humorvoller Weise' empfand der Bote der Urschweiz auch deshalb so schön, weil das konfessionelle Moment keine Rolle gespielt habe. Die Disposition, welche 1927 erweitert wurde, führen wir weiter unten an.

Das Werkverzeichnis der Firma Goll beschreibt das opus 419 von Ingenbohl mit 2 Manualen, Pedal und 16 Registern. Eine Meldung im 'Bote der Urschweiz' vom 10. Dez. 1913 spricht von 17 Registern.[27] Die Erklärung ist rasch gefunden: Das Register Echobaß 16' im

20 Nach Angaben von Herrn Richard Voegeli und Pfarrer Adolf von Atzingen vom 24. August 1989

21 Katholische Kirchenmusik 89 (1964) 85

22 Prot. GdeR Ingenbohl 1913, Tr. 155

23 a. a. O., Tr. 215

24 a. a. O., Sitzung vom 6. Dez. 1913, Tr. 272

25 über ihn: *Schuh* Willi/*Refardt* Edgar, Musikerlexikon = Schweizer Musikbuch, Bd. 2, Zürich 1939, S. 48

26 Pfarramts-Protokoll 1855–1926, PfA Ingenbohl Nr. 9, Eintrag Nr. 152; Prot. GdeR Ingenbohl 1913, Sitzung vom 6. Dez. 1913, Tr. 272; *Bösch* Alfons, Orgeln und Organisten der Pfarrkirche St. Leonhard, S. 4

27 Bote der Urschweiz 55 (1913) Nr. 98 vom 10. Dezember 1913, S. 3

Pedal ist eine Transmission von Bourdon 16' im 1. Manual. Zählen wir die effektiv vorhandenen Register, erhalten wir deren 16. Orientieren wir uns an den Schaltern am Spieltisch, so stellen wir deren 17 fest. Der 'Bote' weiß den Klang, 'die reiche Klangfülle und die verschiedenen, teils kräftigen, teils zarten Nüancen der Register – vom starken Baß bis zum weichen Piano' – durchaus richtig zu beschreiben und hält damit genau die Mängel fest, die dem barocken Klangcharakter widersprechen und schließlich zum Ersatz führen mußten.

Zur Tilgung der Schuld der Gemeinde ordnete der Gemeinderat Holzschläge im Kirchenwald bei Ingenbohl an.[28] Weiteres Holz mußte ausgeforstet werden, um die Rechnung des Elektrizitätswerkes Schwyz zu bezahlen. Dieses hatte wohl die Stromversorgung für das elektrische Gebläse geliefert.[29]

Noch immer empfand man den Mangel eines bestimmten Registers. Am 5. März 1917 konnte der Gemeinderat zur Kenntnis nehmen, daß Dr. med. Josef Gwerder, Chefarzt in Arosa, dem Organisten, Herrn Bücheler, Fr. 600.– überwiesen hatte, um das fehlende Register nachträglich anzuschaffen.[30] Was für ein Register dies gewesen ist, kann nicht mehr gesagt werden.

Zwei Jahre später traten neue Probleme auf: Fledermäuse hatten die Kirche bevölkert. Gewisse Relikte führten zu einer beschleunigten Oxydation der Zinnpfeifen.[31] Schließlich wurde Orgelbauer Goll beauftragt, nach Abhilfe zu trachten.[32]

Schließlich mußte die Pfarrkirche von St. Leonhard verlängert werden. Das Volumen der Pfarrkirche wurde dadurch größer und die bestehende Orgel damit zu klein. Wiederum nach einer Disposition von Musikdirektor Josef Dobler lieferte diesmal die Orgelbau Willisau AG[33] weitere acht Register. Ein – wie P. Stephan Koller später festhalten wird – leiser Versuch zur Verbesserung.[34]

Die Disposition lautete seit 1927 wie folgt:

1. Manual		*2. Manual*		*Pedal*	
Bourdon	16' 1913	Clarinette	8' 1927	Violonprinzipal	16' 1927
Prinzipal	8' 1913	Tromp.harmonique	8' 1913	Subbaß	16' 1913
Rohrflöte	8' 1913	Piccolo	2' 1927	Echobaß	16' 1913
Salicional	8' 1913	Quinte	2 2/3' 1927	Tr.Bourdon	16'
Dulciana	8' 1913	Fugara	4' 1927	Flötbaß	8' 1913
Flauto dolce	4' 1913	Traversflöte	4' 1913		
Octava	4' 1913	Voix céleste	8' 1913		
Cornett Mixtur	2 2/3' 1913	Aeoline	8' 1913		
Trompete	8' 1927	Gamba	8' 1913		
		Harmonieflöte	8' 1913		
		Gedeckt	8' 1927		
		Hornprinzipal	8' 1913		

Spieltisch aus dem Jahre 1913. Registerkanzelle, Taschenladen, neuer Teil: Reformladen, Winddruck 95/105 mm Wassersäule.[35]

28 Prot. GdeR Ingenbohl Sitzg. vom 6. Oktober 1913, Tr. 215; vom 22. Januar 1914, Tr. 1; vom 7. Dezember 1914, ohne Tr. Nr. und vom 5. November 1915, Tr. 143

29 Prot. GdeR Ingenbohl Sitzg. vom 14. Okt. 1914, ohne Tr. Nr.

30 Prot. GdeR Ingenbohl Sitzg. vom 5. März 1917, Tr. 21; *Suter* Josef/*Bösch* Josef/*Bösch* Alfons, 50 Jahre Cäcilienverein Ingenbohl-Brunnen, S. 15–16

31 Prot. GdeR Ingenbohl, Sitzg. vom 31. Mai 1919, Tr. 132

32 a. a. O., Stzg. vom 8. Sept. 1919, Tr. 159

33 über dieses Unternehmen oben: MHVS 80 (1988) 148, N. 20

34 zitiert bei: *Bösch* Alfons, Orgeln und Organisten der Pfarrkirche St. Leonhard, S. 5

35 *Bösch* Alfons, Orgeln und Organisten der Pfarrkirche St. Leonhard, S. 6

Lehrer Karl Sievi wies 1954 den Gemeinderat Ingenbohl auf den schlechten Zustand der Orgel hin, worauf dieser P. Stephan Koller[36] beizog. Er hält in seiner Expertise vom 29. März 1954 das fest, was Orgelkenner befürchteten: «Wenn wir uns der Orgel als Instrument zuwenden, ist ohne weiteres klar, daß die ursprüngliche Disposition (jene von 1913) genau das Bild zeigt, wie es um die Jahrhundertwende überall zu beobachten ist, als der Orgelbau als Kunsthandwerk seine tiefste Stufe erreicht hatte: unsinnige Häufung von meist eng mensurierten Grundstimmen, Fehlen von Oberstimmen (guten Aliquoten und Mixturen), dafür als schlechter Ersatz Oberoktavkopplungen. Beim Umbau (1927) wurde ein leiser Versuch zur Verbesserung der Disposition gemacht. Man zielt nun schon seit langem darauf hin, der Orgel wieder ihre Eigenständigkeit, ihre instrumentale Originalität zurückzugeben, die sie verloren hatte. Sie hatte damit auch ihr Ansehen verloren, das ihr heute weitgehend zurückgegeben worden ist.»[37] Reparaturen drängten sich ohnehin auf. Einen Umbau unter Weiterverwendung des pneumatischen Systems konnte P. Stephan nicht verantworten.[38] Auf diese Mängel der pneumatischen Traktur und der damals gewählten Klangfarben haben wir schon oben hingewiesen.[39]

Die Behörden zeigten sich aufgeschlossen, so daß im Frühjahr 1958 mit der Firma Frey, Orgelbau Cäcilia in Luzern, ein Vertrag zur Lieferung einer neuen Orgel abgeschlossen werden konnte.[40] Zahlreiche Gönner ermöglichten, daß der Neubau stark beschleunigt werden konnte.[41] Der Kirchenchor verzichtete auf seinen Vereinsausflug und legte dessen Kosten von Fr. 1000.– in den Orgelfonds. Eine Ehrenliste der Spender sollte an geeigneter Stelle im Orgelgehäuse aufbewahrt werden.[42]

Nach Expertise von P. Stephan Koller wurde ein drittes Werk, ein Rückpositiv, vorgesehen.[43] Die Kosten betrugen rund 100 000 Franken.[44]
Es wurde folgende Disposition gewählt:

I. Manual		*II. Manual* (Brüstungspositiv)	
Prinzipal	8'	Gedackt	8'
Rohrflöte	8'	Prinzipal	4'
Gemshorn	8'	Koppelflöte	4'
Oktave	4'	Prinzipal	2'
Offenflöte	4'	Larigot	1⅓'
Oktave	2'	Zimbel 4f.	1'
Quint	2 2/3'	Krummhorn	8'
Mixtur 4-5f.	1 1/3'		
Corno	8'		

36 über ihn oben MHVS 80 (1988) 157 N. 24
37 zitiert bei: *Bösch* Alfons, Orgeln und Organisten der Pfarrkirche St. Leonhard, S. 5
38 *Bösch* Alfons, Orgeln und Organisten der Pfarrei Ingenbohl, S. 7
39 oben MHVS 80 (1988) 125–127
40 *Bösch* Alfons, Orgeln und Organisten der Pfarrkirche St. Leonhard, S. 8; *Wiget* Theophil Fritz, Geschichte der Pfarrkirche St. Leonhard, S. 26
41 *Bösch* Alfons, Orgeln und Organisten der Pfarrkirche St. Leonhard, S. 10
42 Pfarrblatt Ingenbohl 39 (1959/60) Nr. 12 vom 18. März 1960, S. 4
43 *Bösch* Alfons, Orgeln und Organisten der Pfarrkirche St. Leonhard, S. 8–9
44 Pfarrblatt Ingenbohl 39 (1959/60) Nr. 12 vom 18. März 1960, S. 4

III. Manual (Schwellwerk)		
Gedackt		16'
Hohlflöte		8'
Salicional		8'
Prinzipal		8'
Prästant		4'
Rohrflöte		4'
Blockflöte		2'
Nasat		2 2/3'
Terz		1 3/5'
Scharf	4-5f.	2'
Trompete		8'
Clairon		4'
Schwebung		8'

Pedal	
Prinzipal	16'
Subbaß	16'
Oktavbaß	8'
Spitzflöte	8'
Oktave	4'
Echobaß	16' (tr. Gedeckt)
Gedecktbaß	8' (tr. Gedeckt)
Trompetbaß	8' (tr. Trompete)
Clairon	4' (tr. Trompete)

Schleifwindladen mit elektrischer Traktur
3 freie Kombinationen T, F, MF fest, Automatische Pedalumschaltung,
Koppeln: III-II, III-I, II-I, I-P, II-P, III-P[45]
Disposition P. Stephan Koller, Expertise P. Stephan und Josef Bucher Luzern
Erbauer des Gehäuses: Franz Stößel, Möbel- und Innenausbau, Brunnen
Orgelkollaudation am 19. März 1960:
Festgottesdienst: An der Orgel Hermann Züger mit Kirchenchor unter der Leitung von Roman Albrecht, Orgelwerke von Reger und J. S. Bach, Chorwerke von H. Schröder, Bruckner, P. Huber, J. S. Bach. Chor/Orgelkonzert am Nachmittag: An der Orgel Josef Bucher, Cäcilienverein und Orchester Brunnen unter Leitung von Roman Albrecht mit Werken von J. S. Bach, Franck, Bruckner, Händel.[46]

n) Gersau 1813

Im Bezirksarchiv Gersau liegt ein Überschlag, also eine Offerte des Orgelbauers J. Anton Braun,[1] Orgelmacher, vom 12. Weinmonat 1812.[2] Bereits am 23. April 1812 war ihm der Auftrag, eine Orgel für die neue Pfarrkirche zu erbauen, vergeben worden.[3] In der Gersauer Literatur gilt Braun als Erbauer der großen Orgel.[4]

[45] Nach Aufdruck auf dem Kollaudationsprogramm sowie, *Bösch* Alfons, Orgeln und Organisten der Pfarrkirche St. Leonhard, S. 9; *Schelbert* Josef Walther, Die Orgeln des Kantons Schwyz, nicht pag.

[46] Programm zum Kollaudationskonzert

[1] über ihn oben MHVS 80 (1988) 155N. 15

[2] Bezirksarchiv Gersau, ohne Signatur, ediert als Beilage X, unten S.156-158

[3] Prot. Kirchenbaukommission Gersau, Bd. 1 1805—1812, BezA Gersau, Sitzung 77, S. 186, Tr. 6

[4] *Camenzind* Josef Martin, Rückblick oder Geschichtliche Notizen über das Bezirks- und Gemeindewesen von Gersau, Einsiedeln 1884, S. 63, 72—73; *Camenzind* Damian, Geschichte der Pfarrei Gersau, in: MHVS 6 (1889) 69, 77; *Birchler* Linus, Die Kunstdenkmäler des Kantons Schwyz, Bd. 2, Basel 1930, S. 14

Musikdirektor Johann Imahorn,[5] P. Stephan Koller,[6] Willy Hardmeyer[7] und Otto Tschümperlin[8] schreiben das Werk Franz Remigius Bossard zu. Bossard wäre der eigentliche Planer, Braun hingegen der Ausführende gewesen. Den Belegen – Protokoll und Offerte – sind keine Hinweise, die diese Ansicht bestätigen könnten, zu entnehmen. Ihre Vermutungen stützen Imahorn, P. Stephan, Hardmeyer und Tschümperlin auf klangliche Gemeinsamkeiten.

Immerhin muß damit eine Mitwirkung Bossards nicht ausgeschlossen sein. Braun konnte sich ohne weiteres bei Franz Remigius Bossard beraten lassen, ohne daß er dies in seiner Offerte vermerken mußte. Bekannt ist auch, daß Bossard in der Zeit von ca. 1810 bis 1830 eine gewisse Krise durchlief und sich meistens auf Beratungen beschränkte. Er hatte auch die Folgen der Französischen Revolution zu ertragen. Nach den Kriegswirren waren Orgeln nicht erste Priorität.[9]

Es ist zwar einzuwenden, daß die Familie Bossard während ihrer ganzen Wirksamkeit den Prospekt immer mit den gleichen Stilelementen konzipiert hat. Nun entspricht derjenige von Gersau ganz den Altären. Doch bestätigen auch bei Bossard Ausnahmen die Regel, dann nämlich, wenn er sich der Architektur eines ganzen Raumes unterordnen mußte.[10] Dies war in den Jahren 1751 bis 1754 der Fall, als er die Chororgel des Klosters Einsiedeln erstellte.[11]

In Gersau war kein Geringerer als Br. Jakob Natter (1735–1815)[12] aus Au im Bregenzer Wald, Baumeister im Kloster Einsiedeln, tätig. Sicher hat ihn der Abt des Klosters Einsiedeln, P. Beat Küttel (1733–1808),[13] der ja ein Gersauer war, sei-

[5] *Imahorn* Johann, Geschichtliches der Orgel in der Pfarrkirche in Gersau, als Beilage zu: Expertise über die umgebaute Orgel in der Pfarrkirche zu Gersau vom 13. Febr. 1939, Masch. schrift, S. 1. mit ihm: *Camenzind* Franz, Bericht über den Orgelbau in Gersau, in: *Camenzind* Alois, Kassabericht und Abrechnung der Kirchenrenovation Gersau 1924–1939, Masch. schrift, Gersau 1939, S. 5

[6] *Koller* Stephan, Expertise vom 21. Dez. 1957, S. 1, im Nachlaß von Lehrer Jakob Schönenberger.

[7] *Hardmeyer* Willy, Einführung in die schweizerische Orgelbaukunst, Zürich 1947, S. 17

[8] *Tschümperlin* Otto, Orgeln im Kanton Schwyz =Schriftenreihe der Kantonalbank Schwyz, Heft 3, Schwyz 1984, S. 24

[9] *Bieler* Anton, Die Orgelbauer Bossard von Baar, in: Zuger Neujahrsblatt 1951, S. 53; *Bischofberger* Hermann, Die Arbeiten der Orgelbauerfamilie Bossard von Baar im Kanton Schwyz, in: MHVS 80 (1988) 129

[10] *Gugger* Hans, Die bernischen Orgeln, Bern 1977, S. 488–489; *Mathis* Hermann, Die Orgel im Oberen Chor der Stiftskirche zu Einsiedeln, Näfels 1987, S. 16–17

[11] *Mathis*, a. a. O., S. 16–17; unsere Arbeit oben: MHVS 80 (1988) 155

[12] *Camenzind* Josef Martin, Rückblick, S. 6 1; *Camenzind* Damian, Geschichte der Pfarrei Gersau, S. 65, 67; *Camenzind* Josef Martin, Geschichtliche Notizen über die Pfarrkirche St. Marzellus zu Gersau, Gersau 1912, S. 8–9, 13; *Birchler* Linus, Die Kunstdenkmäler des Kantons Schwyz, Bd. 2, S. 5; *Henggeler* Rudolf, Profeßbuch der Fürstlichen Benediktinerabtei U. L. Frau zu Einsiedeln =Monasticon benedictinum, Bd. 3, Zug 1933, S. 463, Nr. 485

[13] über ihn: *Camenzind* Josef Martin, Rückblick, S. 8; *Ringholz* Odilo, Wallfahrtsgeschichte Unserer Lieben Frau von Einsiedeln. Ein Beitrag zur Culturgeschichte, Freiburg i. Br. 1896, S. 25–26, 36–40, 301, 348, 350; *Ochsner* Martin, Die kirchlichen Verhältnisse in Einsiedeln zur Zeit der Helvetik, in: Gfr 64 (1909) 1–133; *Ringholz* Odilo, Das Haus der Mutter. Besinnliches und Erbauliches über die Gnadenkapelle U. L. Frau von Einsiedeln, Einsiedeln Waldshut 1913, S. 97–99; *Henggeler* Rudolf, Das Stift Einsiedeln und die Französische Revolution. Ein Beitrag zur Einsiedler Klostergeschichte, SA aus Einsiedler Anzeiger, Einsiedeln 1924; *ders.*, Profeßbuch

nem Heimatort zur Verfügung gestellt, wo er die beinahe kantonshauptortmäßige Pfarrkirche erbaute. Linus Birchler vermutet sogar, Johann Josef Moosbrugger habe den Orgelprospekt entworfen.[14] Nachdem solche Künstler von Rang und Namen eingesetzt wurden, mußten die Vorstellungen des Orgelbauers wohl der Gesamtkonzeption des Architekten weichen. Damit ist das Argument, die Angehörigen der Familie Bossard hätten immer die gleichen Formelemente benutzt und könnten in Gersau daher nicht mitgewirkt haben, da hier eine andere Formensprache gewählt wurde, ausgeschaltet.

Daß Bossard die Orgel erbaut habe, läßt sich anhand der Quellenlage allerdings nicht halten.[15] Planer und Ideenlieferant war er wohl in Gersau. Braun[16] mag um seine Hilfe möglicherweise froh gewesen sein, denn aus dieser Zeit ließ sich Braun bisher erst eine Arbeit nachweisen. In den Jahren 1811/12 war Braun im Kloster Einsiedeln tätig. Er versuchte, die defekte Chororgel Bossards wieder herzustellen.[17] Da die Pfarrkirche von Gersau gleichzeitig im Bau stand und die Bauleitung von Einsiedeln aus erfolgte, erscheint wahrscheinlich, daß Braun nach der Arbeit im Meinradsstift nach Gersau vermittelt wurde. Damit wäre Gersau der bisher erste bekannte Neubau Brauns, ein durchaus erfolgreiches Meisterstück.

Der Bau der neuen Pfarrkirche St. Marcellus von Gersau wurde schon am 9. November 1804 beschlossen, aber erst in den Jahren 1806 bis 1812 ausgeführt. Am 25. Oktober 1812 wurde in der neuen Kirche der erste Gottesdienst gefeiert. 1821 wurde sie durch den päpstlichen Nuntius Ignatius de Nasalli[18] konsekriert.[19]

1876 wurde die Pfarrkirche innen restauriert.[20] In den Jahren 1933 bis 1935 wurde der stattliche Bau unter der Leitung von Architekt Josef Steiner außen[21]

der Fürstlichen Benediktinerabtei U. L. Frau zu Einsiedeln, Äbteverzeichnis S. 165—175, Nr. 47 und Konventualenverzeichnis S. 459—478, Nr. 403; *Salzgeber* Joachim, Lebensbild des letzten Einsiedler Fürstabtes Beat Küttel von Gersau (1732—1808), in: Schwyzer Zeitung 101 (1977) Nr. 38 vom 13. Mai 1977, S. 11; *ders.*, Einsiedeln, in: Helvetia sacra, Bd. III/I, Bern 1986, S. 584—585; *Müller* Albert, Ein Dorf baut eine Kirche, in: Das Rathaus der altfryen Republik Gersau =Schwyzer Hefte, Bd. 40, Schwyz 1987, S. 28—32

14 *Birchler* Linus, Die Kunstdenkmäler des Kantons Schwyz, Bd. 2, S 14

15 oben S. 37 und Beilage X, unten S.158

16 über ihn und seine Familie oben MHVS 80 (1988) 155 N. 15

17 dazu oben MHVS 80 (1988) 151—159

18 über ihn: *Welti* Manfred E., in: Helvetia sacra, Bd. I/1, Bern 1972, S. 56, 365

19 *Camenzind* Josef Martin, Rückblick, S. 61—63; *Camenzind* Damian, Geschichte der Pfarrei Gersau, S. 65—71; *Camenzind* Josef Martin, Geschichtliche Notizen, S. 6, 8—10, 12—14; *Ochsner* Martin, Pfarrer und Bischöflicher Kommissar Thomas Faßbind von Schwyz, in MHVS 32 (1924) 138; *Henggeler* Rudolf, Abt Konrad Tanner von Einsiedeln, in: MHVS 33 (1925) 126—127; *Henggeler* Rudolf, Die Pfarrkirche des hl. Marzellus zu Gersau, in: Schwyzer Kalender 5 (1956) 66—69; *Müller* Albert, Gersau. 650 Jahre im Bund der Eidgenossen 1332—1982. Festschrift zum Jubiläumsjahr, Gersau 1982, S. 30—31; *Wiget* Josef, Die Turmkugel-Dokumente der Pfarrkirche Gersau, in: MHVS 76 (1984) 165

20 Akkord betreffend Restauration von Altären, Orgel etc. in hiesiger Pfarrkirche, BezA Gersau (mit Ktsr. Marzell Müller, Direktor; Alois Müller, Baumeister, und Karl Dominik Nigg, Maler) vom 30. Oktober 1876, *Camenzind* Josef Martin, Rückblick, S. 64; *Camenzind* Damian, Geschichte der Pfarrei Gersau, S. 72; *Birchler* Linus, Die Kunstdenkmäler des Kantons Schwyz, Bd. 2, S. 6; *Imahorn* Johann, Geschichtliches der Orgel, S. 1

21 *Camenzind* Alois, Kassabericht und Abrechnung, S. 1—3

und 1938/39 innen restauriert.[22] Eine weitere Außenrestaurierung fand 1983 statt.[23]

Konnten wir bisher von Bossard-Orgeln jeweilen meist nurmehr Restbestände wie z.B. in Morschach, Muotathal, Ingenbohl/Sarnen vorstellen, so stehen uns in Gersau wie in Einsiedeln recht große Bestände an historischer Substanz zur Verfügung. Im Unterschied zu Einsiedeln, wo die Chororgel mit Sicherheit Viktor Ferdinand Bossard zugewiesen werden kann, ist in Gersau hingegen einzig Franz Josef Remigius Bossards Federführung wahrscheinlich.

Zur Rekonstruktion des Bestandes aus dem Jahre 1813 bietet sich der «Überschlag über eine Neie Orgel, in der Pfarkirche zu Gersau» an.[24] Doch scheint der Überschlag nicht in allen Teilen ausgeführt worden zu sein. Er ist, wie er uns vorliegt, auch kein Vertrag, sondern lediglich eine Offerte, ein Angebot von seiten Brauns.

Genaue Daten könnte uns Musikdirektor Johann Imahorn liefern, der bei der Demontage des Werkes im Jahre 1938 die ursprüngliche Disposition in Bleistiftschrift im Inneren des Gehäuses fand. Leider ist keine Aufzeichnung auf uns gekommen. Mehrere Suchaktionen im Inneren des Gehäuses führten zu keinem Erfolg. Nun sind zahlreiche Elemente der Gersauer Orgel, vor allem im Unterbau, also im heute weiß gestrichenen Teil, in den Jahren 1938 und 1939 entfernt worden. Es ist denkbar, daß die Notiz mit ihrem Untergrund damals verschwand. Imahorn setzt in seinem Expertenbericht den ihm bekannten Expertenbericht voraus. Der Überschlag Brauns sowie die Korrespondenzen mit Orgelbauer Goll waren ihm hingegen nicht bekannt.

Wenn wir hier einen Rekonstruktionsversuch vorlegen, so sei vorausgeschickt, weshalb dieser mit zahlreichen Fragezeichen zu versehen ist: Ein abschließender Befund ist nur nach einer Demontage des Werkes möglich. Eine solche hätte Kosten von mehr als Fr. 20 000.— verursacht. Einzig für historische Forschungen war eine derart hohe Summe verständlicherweise nicht gerechtfertigt. Bei einer nächsten Generalrevision gehören diese Arbeiten zum selbstverständlichen Programm. Dann werden alle möglichen Beweismittel zur Verfügung stehen.

Der Überschlag Brauns geht von 28 Registern aus. Noch heute sind die originalen Windladen zum größten Teil vorhanden, weil die Würmer die Träger und Pfeifenstöcke bevorzugt haben.[25] Diese enthalten 29 Schleifen. 1815 wurde ein Register nachgeliefert, so daß wir zur Zahl 29 gelangen. Doch kann auf den Windladen kein 32'-Register plaziert worden sein. Der Platz hätte hiefür von allem Anfang an

[22] *Camenzind*, a. a. O., S. 3—5

[23] *Rechenschaftsbericht* des Regierungsrates an den Kantonsrat 1983, S. 81; *Bamert* Markus, Bericht der Denkmalpflege zur Restaurierung der Pfarrkirche Gersau vom Mai 1983, STASZ, Akten Denkmalpflege

[24] Beilage X, unten S. 156—158; *Camenzind* Franz, Bericht über die Orgel in Gersau, in: *Camenzind* Alois, Kassabericht und Abrechnung der Kirchenrenovation Gersau. 1924—1939, Masch. schrift 1939, S. 6

[25] *Imahorn* Johann, Expertise vom 13. Febr. 1939, S. 3

gefehlt.[26] Die in der Offerte Brauns vorgesehene große Quinte, wohl 5 1/3', durfte er erst 1815 nachliefern.[27]

Ein Schreibfehler in Brauns Offerte scheint vorzuliegen, wenn er im 1. Manual fünf 16'-Register vorsieht. Die Koppel wird wohl mit 8' richtig bezeichnet werden dürfen. Auch «Waldfleute» wurde nicht auf 16'-Basis gebaut.[28] Hier werden wohl 8', wenn nicht 4', angebracht sein.

Die Gersauer Literatur geht gestützt auf Damian Camenzind[29] von 30 Registern aus. Auf der Windlade hatten aber nur deren 29 Platz. Mit Imahorn stimmen wir überein, daß das angebliche dreißigste Register ein Calcanten-Zug oder Tremulant gewesen sein muß. Der Calcantenzug bediente ein Glöcklein, welches dem Blasbalgtreter oder Kalkanten anzeigte, daß das Orgelspiel bald einsetzen werde und er daher mit seiner Arbeit zu beginnen habe.[30]

Ob ein solcher Glockenzug oder ein Tremulant vorlag, auf jeden Fall waren diese Einrichtungen durch einen Knopf am Spieltisch, der genauso wie ein Registerzug aussah, zu bedienen. Der Laie, der die Griffe zählte, kam auf deren dreißig, weil er nicht wissen konnte, daß einer davon ein Hilfsmittel war, das keine Pfeifen benötigte.

Leider haben die Orgelbauer Schefold von Beckenried und Goll von Luzern in den Jahren 1875, resp. 1885 sehr viel altes Material ausgeschieden und vernichtet. Immerhin hat ein Vergleich des von Imahorn der Erbauerzeit zugewiesenen, 1938 noch original vorhandenen Materials mit dem ihm nicht bekannten Überschlag Brauns ergeben, daß alle 1938 als ursprünglich bezeichneten Register auch in der Offerte erscheinen. Der 1938 vorhandene Braun-Bestand deckt sich nämlich, nachdem die durch Schefold eingebauten Register in Zweitverwendung ausgeschieden sind, mit diesem.

Braun forderte 324 Louis d'or.[31] Die Gersauer Rechnungen weisen ohne das 1815 eingebaute Register Zahlungen von 5713 fl. 16 Sch. und 3 Angstern auf,[32] also eine etwas niedrigere Summe. Zudem steht fest, daß Schefold im Jahre 1875 die Registerzahl von 30 auf 24 abbaute und namentlich vor allem Register entfernte, die aus Metall bestanden. Die im Überschlag vorgesehenen, seit Schefold und

[26] Nach freundl. Mitteilung von Herrn Rudolf Aebischer, Orgelbauer und Mitarbeiter der Firma Kuhn AG in Männedorf, vom 24. Juli 1989. Herr Aebischer erlernte den Beruf als Orgelbauer bei der Firma Kuhn. Nach Auslandaufenthalten und musikalischen Studien (Oboe) trat er 1971 wiederum in die Dienste der Firma Kuhn. Mitteilung der Firma Kuhn an ihre Kundschaft vom 10. März 1983

[27] Protokoll der Kirchenbaukommission, Bd. 2 1812—1837, Sitzung vom 12. Nov. 1815, S. 55, Tr. 4. Die Zahlung erfolgte nach Abschluß der Arbeiten, so daß die Ergänzung auch 1815 ausgeführt worden ist.

[28] *Schneider* Thekla, Die Namen der Orgelregister, Kassel Basel Tours London 1970, S. 64—65

[29] *Camenzind* Damian, Geschichte der Pfarrei Gersau, S. 77: *Birchler* Linus, Die Kunstdenkmäler des Kantons Schwyz, Bd. 2, S. 14

[30] *Imahorn* Johann, Expertise vom 13. Febr. 1939, S. 2

[31] Beilage X, unten S. 158

[32] *Camenzind* Josef Martin, Rückblick, S. 63, 72—73; *Camenzind* Damian, Geschichte der Pfarrei Gersau, S. 69, 77; *Imahorn* Johann, Expertise vom 13. Febr. 1939, S.1

Goll fehlenden Stimmen wurden alle aus Zinn, Messing oder einfach Metall angefertigt.[33]

Vorbehältlich einer Demontage der ganzen Orgel wagen wir folgende Rekonstruktion: (In Klammern die Nr. im Überschlag Brauns von 1812)

I. Manual

(2) Prinzipal	16'	
(1) Prinzipal	8'	
Bourdon	8' (?)	
(6) Oktave	4'	
(5) Flöte (Fl. dolce)	4'	
(8) Quinte	2 2/3'	
(7) Oktave	2'	
(10) Mixtur	2' 4f.	
(11) Cornett	8'	
Quinte	5 1/3'	35)
(9) Terz	1 3/5'	
(12) Fagott	16'	36)
(3) Koppel	8' (?)	

II. Manual

(4) Rohrflöte	8'	
(8) Hohlflöte	8'	34)
(3) Dulciana	4'	
(6) Octavin	2'	
(5) Quinte	1 1/3'	
(7) Mixtur	2 2/3'	
(1) Gamba	8' (?)	
(9) Koppel	8' (?)	

Pedal

(2) Prinzipalbaß	16'
(1) Subbaß	16'
(8) Bombarde	16'
(3) Prinzipalbaß	8'
(5) Oktave	4' (?)
(6) Cornett	2 2/3' (?)
(7) Trompete oder Violoncello	8' (?)
(4) Quinte	5 1/3' (?)

Klaviatur: Manuale C-f''
Pedal C-h°
Schrankspieltisch
Drei Schleifwindladen aus Nußbaum (nach Imahorn)

Johann Imahorn kam zur Überzeugung, «daß man unbedingt das Original wieder herstellen sollte, weil es doch ein Kunstwerk jener Epoche darstelle und das nicht bloß in seinem Frontispizium oder dem Prospekt, sondern auch nach seiner klanglichen Seite hin.»[37]

Die Disposition aus dem Jahre 1813 darf für ihre Entstehungszeit als originell, ja sogar etwas gewagt bezeichnet werden.[38] Diese klangliche Zusammensetzung wird heute geschätzt, begreiflich, daß sie Orgelbauern der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts wie Schefold und Goll ein Dorn im Auge sein mußte.

Die Farbgebung des Prospektes ist in der Tendenz original. Sie korrespondiert mit derjenigen der Altäre. Die Zusammensetzung der Ornamente ist für diese Zeit passend. Die Draperien von Altar und Orgel entsprechen sich auffallend. Schwarztöne sind für Louis XVI.

[33] *Camenzind* Josef Martin, Rückblick, S. 73; *Camenzind* Damian, Geschichte der Pfarrei Gersau, S. 77; *Birchler* Linus, Die Kunstdenkmäler des Kantons Schwyz, Bd. 2, S. 14; *Imahorn* Johann, Expertise vom 13. Febr. 1939, S. 1

[34] seit 1939 Prinzipal

[35] einzig nach Imahorn

[36] bestätigt durch *Goll*, Expertise vom 16. Dez. 1884, S. 1

[37] *Imahorn* Johann, Expertise vom 13. Febr. 1939, S. 2

[38] Dieser Meinung konnten sich auch die Herren Rudolf Aebischer, François Seydoux und Otto Tschümperlin anschließen.

typisch. Der Unterbau mit weißer Farbgebung stammt zum größten Teil aus dem Jahre 1938.[39]

1815 wurde das in der ursprünglichen Konzeption vorgesehene Register Große Quint, damit wohl 5 1/3', eingebaut.[40]

Bis zu den fatalen Eingriffen der Jahre 1875 und 1885 hören wir einzig von Reparaturen: Im Namen der Musikantengesellschaft ersuchte Herr Mai den Rat von Gersau, die Orgel stimmen zu lassen und zwei Waldhörner anzuschaffen.[41] Vorerst wurden der Pfarrhelfer Kaspar Rigert, schließlich zusätzlich Ratsherr Alois Küttel, beauftragt, einen Orgelbauer zu suchen.[42]

Orgelbauer Hauser aus Lunkhofen stellte fest, daß die Windversorgung gestört und ungenügend sei. Er empfahl, zwei weitere Blasbälge einzubauen. 1875 waren sechs Blasbälge vorhanden, Braun baute deren vier. Der Anregung ist daher Folge geleistet worden. Das Instrument sollte auch gestimmt werden. Diese Anträge beschloß der Rat von Gersau am 26. Juni 1825 in einer Extrasitzung, der Herbstgemeinde vorzulegen.[43] Am 6. Dezember 1826 stellte der Rat fest, daß die Arbeiten nun ausgeführt worden seien und Orgelbauer Leodegar Huser 390 fl. zu überweisen seien.[44]

1812 waren Schul- und Organistenpfründe mit derjenigen des Pfarrhelfers verbunden worden. Kaspar Rigert übernahm nun den Organistendienst bis zu seiner Wahl zum Pfarrer im Jahre 1834.[45] Seit 1843 war der Orgeldienst Pflicht des weltlichen Lehrers. An Sonn- und Feiertagen spielten häufig Statthalter Andreas Camenzind bei der Kirche, dessen Sohn, Vikar Josef Maria Camenzind, und Kantonsrat Josef Müller.[46]

1834 reparierten Johannes Sylvester Walpen und sein Sohn Sylvester[47] beide Orgeln.[48] 1852 besorgte diese Arbeiten Orgelbauer Johann Jakob Jauch[49] aus Altdorf.[50] Nun wurden jährlich Fr. 50 bis 60 des Choralgeldes fondiert, um aus dieser Rückstellung den Unterhalt der Orgeln begleichen zu können.[51]

Am 2. Juni 1869 entschied der Bezirksrat,[52] beide Orgeln durch Orgelbauer

39 Frdl. Mitteilung von Herrn lic. phil. Markus Bamert, Denkmalpfleger des Kantons Schwyz, vom 20. Febr. 1989

40 Prot. der Kirchenbaukommission Gersau, Bd. 2 1812—1827, S. 55, Tr. 4

41 Ratsprotokoll (RP) 1818—1826, Sitzg vom 5. Heumonat 1824, Sitzg Nr. 560, S. 373

42 a. a. O., gl. Datum, Nr. 560, S. 374, Tr. 27

43 a. a. O., S. 446—447

44 RP 1826—1831, S. 41, Tr. 618; *Camenzind* Damian, Geschichte der Pfarrei Gersau, S. 77

45 *Camenzind* Josef Martin, Rückblick, S. 76—78; *Camenzind* Damian, Geschichte der Pfarrei Gersau, S. 77

46 *Camenzind* Damian, a. a. O., S. 78. Weitere Organisten bei: *Camenzind* Josef Martin, Rückblick, S. 85—87: Dobler Kaspar 1843—1848, ab 1848 Camenzind Josef Martin, ab 1862 bis 1890 Alois Rigert

47 über ihn oben MHVS 80 (1988) 133 N. 21

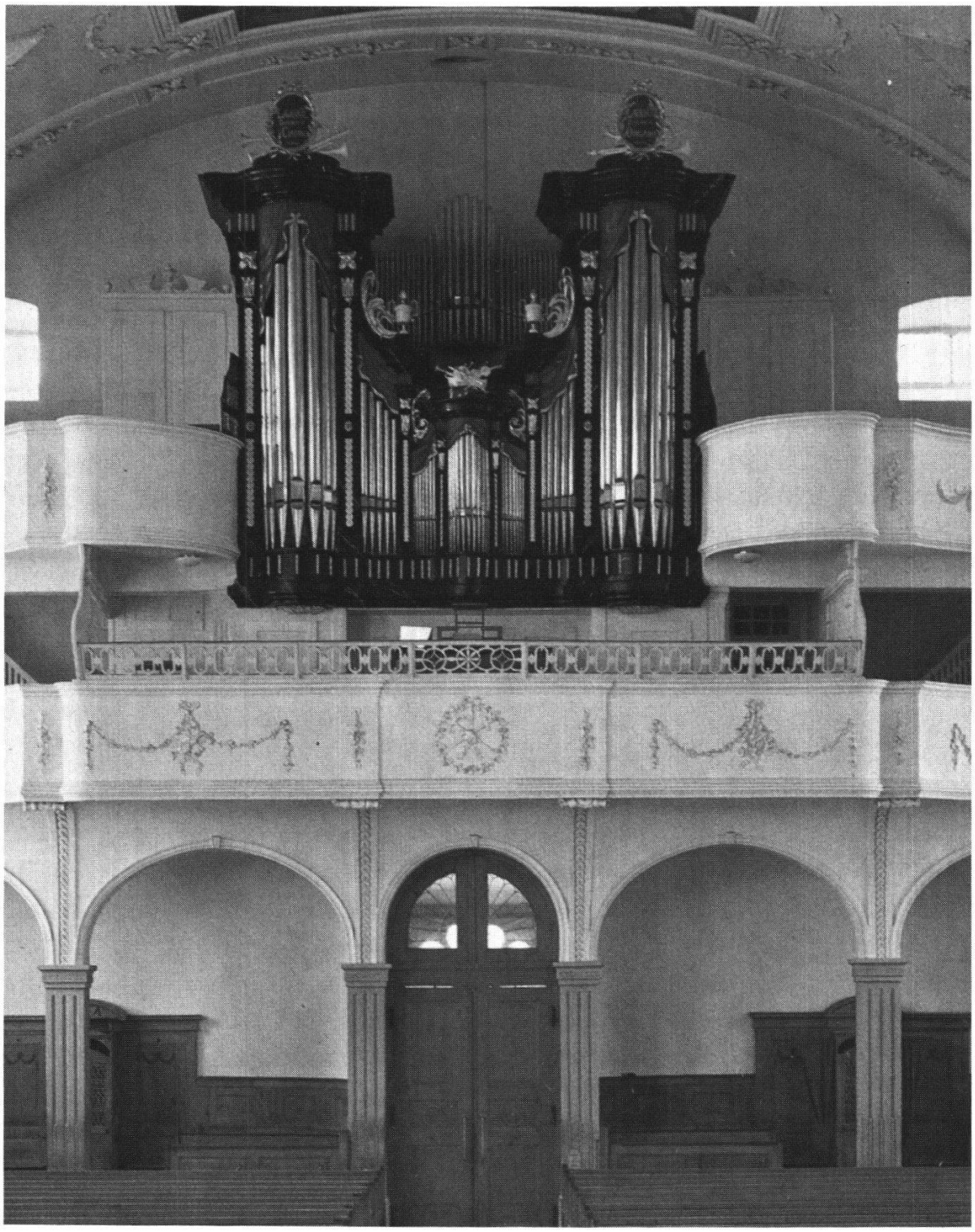
48 *Camenzind* Damian, Geschichte der Pfarrei Gersau, S. 77

49 über ihn oben: MHVS 80 (1988) 133, sowie: *Gasser* Helmi, Die Kunstdenkmäler des Kantons Uri, Bd. 2, Basel 1986, S. 17, 86, 150, 283, 305—306

50 *Camenzind* Damian, Geschichte der Pfarrei Gersau, S. 77

51 a. a. O., S. 77

52 Prot. BezR 1859—1873, S. 294, Tr. 11



Die Gersauer Orgel gehört in ihrem Kern zu den ältesten im Kanton Schwyz. Der siebenteilige Prospekt aus dem Jahre 1812 wurde 1938 durch ein kleines Kronpositiv ergänzt.

Foto Istvan Golarits, Zürich

Schefold von Beckenried[53] revidieren zu lassen. Bereits am 4. August waren die Kosten beglichen.[54] Die große Orgel kostete Fr. 78.—.[55] Jetzt war Schefold mit der Orgel noch gnädig verfahren. Dies sollte sich ändern.

Am 2. September 1874 mußte der Bezirksrat wiederum Kenntnis von zahlreichen Schäden an der großen Orgel nehmen. Auf Anregung von Kantonsrat Franz Mai listete Orgelbauer Schefold alle Schäden auf und empfahl, eine neue Windversorgung einzurichten. Lehrer Alois Rigert, im Schul- und Organistendienst Gersau seit 1862,[56] riet ebenfalls, eine Reparatur vorzunehmen. Der Bezirksrat schloß sich dieser Anregung an und befaßte sich einzig mit der Frage, wie die Kosten von 1500 bis 2000 Franken zu berappen seien. Fr. 600.— konnten dem Orgelreparaturfonds entnommen, weitere 600 Franken aus einer Rückstellung zur Restaurierung der Pfarrkirche beglichen werden, und den Rest versprachen Wohltäter zu übernehmen.[57] Auch dies sollte wiederum geändert werden.

Schefold entfernte die sechs alten Zug- oder Froschmaulbälge, ein System, das wir von den Schmieden her kennen, und ersetzte sie durch zwei Kastenbälge, welche nun auf dem Dachboden angebracht wurden.[58] Diese waren zwar gut gebaut, mußten hingegen an den Ecken mehrmals pro Jahr geschmiert werden, um den unerträglichen Lärm beim Auf- und Abziehen zu vermeiden.[59]

Zur Finanzierung der Kosten reduzierte Schefold die Zahl der Register von 30 auf 24. Josef Martin Camenzind weiß zu berichten, daß vor allem zinnene Register entfernt und aus deren Erlös die Reparaturkosten beglichen wurden. Im Prinzipal 8' ersetzte Schefold zahlreiche Zinnpfeifen durch solche aus Holz, Windladen und Federn änderte er ab.[60] «Ob und in wieweit die Orgel durch diese Reparatur oder Renovation verbessert oder auch verschlechtert wurde, bleibe hier dahingestellt.»[61] Josef Martin Camenzind war Lehrer und Organist gewesen und wurde später Regierungsrat und Landammann. In den ihm gewidmeten Kurzbiographien wird er auch als begabter Musiker bezeichnet.[62] Seine Andeutung ist

[53] Über ihn ist nur wenig bekannt, bisher: *Bischofberger* Hermann, Die Schweizer Orgelbauer seit 1883, S. 5

[54] Prot. BezR 1859—1873, S. 298, Tr. 6

[55] a. a. O., S. 297, Tr. 10. Der Auszug aus dem Protokoll ergibt Fr. 122.—. *Camenzind* Damian, Geschichte der Pfarrei Gersau, S. 77 weiß von Fr. 157.10 zu berichten.

[56] über ihn: *Camenzind* Josef Martin, Rückblick, S. 86—87; *Dettling* Alois, Geschichte des Volksschulwesens im Kt. Schwyz in den vergangenen fünfzig Jahren 1849—1899, Einsiedeln 1899, S. 183

[57] Prot. BezR 1874—1891, S. 117, Tr. 21; *Birchler* Linus, Die Kunstdenkmäler des Kantons Schwyz, Bd. 2, S. 14

[58] *Camenzind* Damian, Geschichte der Pfarrei Gersau, S. 77; *Imahorn* Johann, Geschichtliches zur Expertise vom 13. Febr. 1939, S. 1; Expertise, S. 1

[59] *Imahorn* Johann, Expertise vom 13. Febr. 1939, S. 1

[60] *Camenzind* Josef Martin, Rückblick, S. 73; *Camenzind* Damian, Geschichte der Pfarrei Gersau, S. 77; *Imahorn* Johann, Expertise vom 13. Febr. 1939, S. 1

[61] *Camenzind* Josef Martin, a. a. O., S. 73

[62] über ihn: *Camenzind* Josef Martin, Rückblick, S. 66; *Dettling* Alois, Geschichte des Volksschulwesens im Kt. Schwyz, Einsiedeln 1899, S. 183; *Henggeler* Rudolf/ *Camenzind* Josef Martin, HBLS, Bd. 2, Neuenburg 1924, S. 479, Nr. 3; *Castell* Anton, Mitgliederverzeichnis der wichtigsten Kantonsbehörden, in: Der Stand Schwyz 1848—1948, Schwyz 1948, S. 85; *Keller* Willy, Die Kapitulationsurkunde der Schwyzer von 1798, in: MHVS 55 (1962) 86, 88

daher eher rhetorisch zu verstehen. Johann Imahorn löste die Frage: «Heute müssen wir dem Chronisten den Zweifel lösen und sagen, daß die Renovation Schefolds dem Geschmacke der Zeit entsprechend, aber abgesehen von der Änderung der Gebläse, ein Irrweg war.»[63]

Da ein Vertrag mit Schefold fehlt, lassen sich die Verschiebungen im Einzelnen nicht mehr skizzieren. Mit Sicherheit hat er diejenigen Register entfernt, die wir in unserem Rekonstruktionsversuch mit einem Fragezeichen versehen haben. Auch entnahm er dem Prinzipal 8' zahlreiche Zinnpfeifen. Die nun fehlenden Register waren Charakterstimmen und hatten dem Instrument einen hellen, frohen Klang verliehen. Dies war jetzt nicht mehr Mode. So wurden diese Stimmen verabschiedet. Nun muß die Gersauer Orgel recht dumpf geklungen haben. Das Register Salicet 8' baute Schefold ins 1. Manual ein. Es enstammt einer Zweitverwendung.[64] Cornett 8' soll Schefold einer abgebrochenen Mooser-Orgel entnommen haben.[65] Herr François Seydoux, Konzertorganist und Verfasser einer Dissertation über die Orgelbauerfamilie Mooser,[66] stellte sich spontan zur Begutachtung dieses Registers zur Verfügung. Nach einem Augenschein vom 17. Juli 1989 mußte er feststellen, daß das Register wohl aus der Zeit, in welcher Mooser tätig war, stammt. Mooser arbeitete indes feiner, namentlich sind die Pfeifen in Gersau sehr grob gelötet worden und in der Form der Pfeifen war Mooser ausgewogener. Schließlich stimmen die Beschriftungen der Pfeifen, die mit Schablonen angebracht wurden, nicht mit dem Duktus der Mooser-Schrift überein. Folglich stammt Cornett 8' aus der Zeit Moosers, verfertigt hat er es aber nicht.[67]

Daher steht einer Zuweisung dieses Registers in den Erstbestand, wie dies der Überschlag Brauns auch vorsieht, nichts entgegen. Imahorn war diese Offerte nicht bekannt. Am 3. März 1875 waren die Arbeiten abgeschlossen. Die Kosten betrugen nun Fr. 2084.45, wozu der Orgelreparaturfonds Fr. 636.37 und weitere für die Kirchenrenovation gestiftete Fr. 600.— benutzt wurden. Der Rest wurde durch eine freiwillige Gabe von Fr. 500.— und den Erlös der Zinnpfeifen von Fr. 298.08 gedeckt. Die Kosten wären noch um 109 Franken höher ausgefallen, wenn Schefold nicht für die alten Blasbälge diesen Betrag vergütet hätte.[68]

Bereits nach sieben Jahren mußte wiederum eine Offerte zur Sanierung der Orgel eingeholt werden. Am 1. März 1882 lag diese, verfaßt von einem anderen Angehörigen der Familie Braun,[69] dem Bezirksrat vor. Dieser stellte das Projekt zur weiteren Prüfung zurück und schlug vor, vorerst eine Kollekte durchzuführen.[70]

[63] *Imahorn* Johann, Expertise vom 13. Febr. 1939, S. 1

[64] a. a. O., S. 4. Dieser Meinung ist auch Herr Rudolf Aebischer, frdl. Mitteilung vom 24. Juli 1989

[65] a. a. O., S. 5

[66] Seine Diss. ist abgeschlossen und liegt bei der Fakultät zur Prüfung. Wir danken für die gewährte Einsicht in diese Arbeit.

[67] Frdl. Mitteilung von Herrn François Seydoux vom 17. Juli 1989. Wir danken ihm an dieser Stelle für seine Bemühungen.

[68] Prot. BezR 1874—1891, S. 31, Tr. 51; *Camenzind* Josef Martin, Rückblick, S. 73; *Camenzind* Damian, Geschichte der Pfarrei Gersau, S. 77—78

[69] über ihn oben MHVS 80 (1988) 155 N. 15

[70] Prot. BezR 1874—1891, S. 171, Tr. 36

Die Reparaturen ließen sich aber nicht mehr zurückstellen, so daß alt Bezirksammann Mai[71] die Orgel durch Friedrich Goll begutachten ließ. Dessen Bericht vom 16. Dezember 1884 schlug Maßnahmen in der Höhe von Fr. 2365.— vor.[72] Herr Franz Mai erklärte sich bereit, Fr. 600.— zu spenden, sofern die Änderungen im Sinne Golls ausgeführt würden. Der Bezirksrat erklärte sich damit am 17. Januar 1885 einverstanden[73] und fertigte einen Arbeitsvertrag aus.[74] Am 20. Januar berichtete Goll, er sei mit den Vertragsbedingungen einverstanden. Bereits stünden die vorgesehenen Register im Bau.[75] Im Winter des Jahres 1884 hatten die Arbeiten begonnen. Mitte April 1885 waren sie abgeschlossen.[76] Am 19. Mai 1885 war Kollaudation durch Stiftskaplan Julius Arnitz aus Beromünster.[77]

Zur Überwachung der Arbeiten setzte der Bezirksrat am 17. Januar 1885 eine Kommission aus Lehrer Alois Rigert, Kantonsrat Josef Müller, Hotelier, und Bezirksammann Josef Martin Camenzind ein.[78]

Nochmals müssen wir festhalten, daß Goll mit historischer Substanz grob umging.[79] Die Arbeiten umfaßten zwei verschiedene Aufträge. Zum bereits erwähnten Gutachten kam der schließlich notwendige Ersatz der erst zehnjährigen Blasbälge Schefolds.

Nebst der Demontage sollte «alles sorgfältig und sauber vom Staube gereinigt werden». Die Mechanik war zu regulieren. Die ganze Orgel wurde um einen Viertelton höher gestimmt. «Dieses ist zwar eine bedeutsame Arbeit, allein es ist doch ein großer Übelstand, wenn die Instrumente nicht zur Orgel stimmen.»[80] Damit wurde die Pariser- oder Normalstimmung erreicht. Leider wurden deshalb die Labien verschiedener Register arg in Mitleidenschaft gezogen.[81] Das Register Bourdon 8' wurde besonders stark beschädigt.[82]

Im Stile der Hochromantik veränderte Goll auch die Klangfarbe: Zur Begleitung des Gesanges sah er im ersten Manual eine Flöte 8', die den Platz des von

[71] über ihn: *Camenzind* Josef Martin, Rückblick, S. 66

[72] *Goll* Friedrich, Gutachten, S. 2. Soweit nichts anderes vermerkt wird, liegen die Akten des Umbaues 1884/1885 im BezA Gersau.

[73] Prot. BezR 1874—1891, S. 235—236, Tr. 5

[74] Arbeitsvertrag vom 15. Januar 1885, 2 S.

[75] Brief Orgelbauer Goll an Hauptmann Carl Rigert vom 20. Januar 1885

[76] *Arnitz* Julius, Expertise vom 26. Mai 1885, S. 1; *Bericht* über die Orgel-Renovation in Gersau von 1885, vom 2. Juli 1885, S. 2; dazu auch: *Camenzind* Damian, Geschichte der Pfarrei Gersau, S. 77—78; *Birchler* Linus, Die Kunstdenkmäler des Kantons Schwyz, Bd. 2, S. 14

[77] *Arnitz* Julius, Expertise vom 26. Mai 1885, 4 S., *Bericht* über die Orgelrenovation in Gersau von 1885, vom 2. Juli 1885, S. 2

[78] Prot. BezR 1874—1891, S. 235—236, Tr. 5

[79] zB Muotathal und Ingenbohl, oben S. 102-104 und 122-123 Hier sei immerhin angefügt, daß das heute noch bestehende Unternehmen vorzüglich arbeitet und auch ganz im Gegensatz zum Firmengründer sich auch für Restaurierungen sehr gut qualifiziert hat.

[80] *Goll* Friedrich, Gutachten vom 16. Dez. 1884, S. 1; *Arbeitsvertrag* vom 15. Jan. 1885, S. 1; *Arnitz* Julius, Expertise vom 26. Mai 1885, S. 3

[81] *Imahorn* Johann, Geschichtliches, S. 1 zur Expertise vom 13. Febr. 1939

[82] *ders.*, Expertise vom 13. Febr. 1939, S. 4

Schefold entfernten Fagotts einnehmen sollte, vor.[83] Eine Gamba 8' würde «dem ganzen Werk mehr Gesangston geben». Diese wurde an die Stelle von Dolce 4' gesetzt und dieses dem 2. Manual übergeben.[84] Das Register Quinte 2 2/3' wurde daher vernagelt, die alten Registerzüge abgesägt.[85] Das Pedal war zu verstärken: Die alte Posaune 16' entfernte Goll, «denn das alte Register ist total irreparable, die Becher sind beinahe die Hälfte zu kurz».[86] An dessen Platz sollte eine Trompete 16' treten.[87] Schließlich baute Goll eine Bombarde 16' ein.[88]

«Mit diesen Änderungen würde das Werk einen ganz andern Toncharakter erhalten, und an Mannigfaltigkeit wie, Kraft und Fülle bedeutend gewinnen.»[89] Über die Ausführung dieser Arbeiten weiß Johann Imahorn zu berichten: «Das Register Quinte 2 2/3' war vernagelt, die Züge der von Schefold entfernten Register abgesägt und der Stumpen des Registerzuges am Spielbrett verschraubt. Becher und Holzstiefel der Pedaltrompete lagen zum Teil unter der Pedallade.»[90] Kurz gesagt: Man ging mit dem vorhandenen Material grob um.

Die Abstrakten und Windleitungen mußten geändert werden.[91] Während dieser Arbeiten stellte Goll auch fest, daß er vorerst eine Reparatur des alten Gebläses ins Auge gefaßt habe. Durch Schleifen und Polieren der Laufkästen mit Graphit sowie neuer Belederung sämtlicher vier Kästen sollte die Windversorgung saniert werden können.[92] Doch ließ sich ein Ersatz der Blasbälge nicht mehr hinausschieben.[93] Da Wohltäter wiederum Spenden in Aussicht stellten und Goll bereit war, für die alten Bälge Fr. 50.— zu erlassen, erteilte der Bezirksrat am 17. Februar 1885 einen entsprechenden Auftrag in der Höhe von Fr. 1100.—, resp. 1050.—.[94]

Goll lieferte nun einen Magazinbalg mit Tretvorrichtung. Ein Regulator stellte die Konstanz der Windversorgung sicher. Dieser Blasbalg fand nun im Orgelgehäuse Platz, war also nicht mehr im Kirchenestrich zu bedienen.[95] Anzuerkennen ist, daß der Blasbalg Golls sich sehr gut bewährt hat, so daß er in die Neukonzeption der Jahre 1938/1939 integriert werden konnte.[96]

[83] *Goll* Friedrich, Gutachten vom 16. Dez. 1884, S. 1; *Arbeitsvertrag* vom 15. Jan. 1885, S. 1
[84] *Goll* Friedrich, Gutachten vom 16. Dez. 1884, S. 2; *Arbeitsvertrag* vom 15. Jan. 1885, S. 1
[85] *Imahorn* Johann, Geschichtliches, S. 1 zur Expertise vom 13. Februar 1939, S. 1—2
[86] *Goll* Friedrich, Gutachten vom 16. Dez. 1884, S. 2
[87] a. a. O., S. 2; *Arbeitsvertrag* vom 15. Jan. 1885, S. 1
[88] *Arnitz* Julius, Expertise vom 26. Mai 1885, S. 2
[89] *Goll* Friedrich, Gutachten vom 16. Dez. 1884, S. 2
[90] *Imahorn* Johann, Expertise vom 13. Febr. 1939, S. 1—2
[91] Brief Friedrich *Goll* an Hauptmann Carl Rigert vom 20. Januar 1885; *Arnitz* Julius, Expertise vom 26. Mai 1885, S. 1—2
[92] *Goll* Friedrich, Gutachten vom 16. Dez. 1884, S. 1; *Arbeitsvertrag* vom 15. Jan. 1885, S. 1
[93] Brief Friedrich *Goll* an Kantonsrat Josef Müller vom 11. Febr. 1885, S. 1, und an Bezirksammann Josef Martin Camenzind vom 14. Febr. 1885, S. 1; *Goll* Friedrich, Kostenberechnung für ein neues Gebläse in der Pfarrkirche Gersau vom 19. Mai 1885, S. 1; *Arnitz* Julius, Expertise vom 26. Mai 1885, S. 1—2
[94] Prot. BezR 1874—1891, S. 239, Tr. 28; Brief Friedrich *Goll* an Bezirksammann Josef Martin Camenzind vom 14. Febr. 1885, S. 1
[95] Brief und Vertrag vom 11. Febr. 1885; *Bericht* über die Orgel-Renovation in Gersau von 1885, vom 2. Juli 1885, S. 1; *Arnitz* Julius, Expertise vom 26. Mai 1885, S. 1—2
[96] *Imahorn* Johann, Expertise vom 13. Febr. 1939, S. 3

Am 19. Mai 1885 war Kollaudation.[97] Am 3. Juni 1885 lag dem Bezirksrat die Expertise, die die Behörde freute, vor.[98] Stiftskaplan Julius Arnitz stellte fest, daß Goll «diese Aufgabe meisterhaft gelöst hat. Es ist ein wahres Vergnügen, auf der nun so reparierten Orgel zu spielen».[99]

Die Kosten stiegen nun auf Fr. 3205.— an. Daran trugen bei:

Erste Etappe:	Kantonsrat Franz Mai, Schenkung	Fr. 1740.—	
	Sparkasse Gersau, Schenkung	Fr. 500.—	
	Orgelreparaturfonds	Fr. 125.—	Fr. 2365.—
Zweite Etappe:	(Gebläse) Kirchenfonds	Fr. 680.—	
	Kantonsrat Müller, Schenkung	Fr. 100.—	Fr. 780.—
Einbau neuer Federn:	Kantonsrat Müller, Schenkung		Fr. 60.—
		Fr. 3205.—	Fr. 3205.—

Die Kosten von Fr. 30.— für die Kollaudation übernahm ein ungenannt sein wollender Spender. Weitere Fr. 20.— stiftete Hauptmann Carl Rigert, und Fr. 110.— stammten von Marzell Nigg. Diese Beiträge entlasteten die oben genannten Leistungen aus Fonds.[100]

Zur Verwaltung der Orgelkassa erteilte der Bezirksrat den Geistlichen öfters Weisungen.[101]

1900 stimmte Goll die Orgel.[102] Die Bezirksgemeinde vom 25. Mai 1913 beauftragte den Bezirksrat, abzuklären, welche Reparaturen notwendig geworden seien.[103] Der beigezogene Musikdirektor Josef Dobler von Altdorf[104] sah Kosten von Fr. 10 000.— vor.[105] Vorerst geschah nichts. Davon erfuhr Herr Ammann zum Bellevue. Dieser schlug dem Bezirksrat vor, nur die allernotwendigsten Arbeiten in Aussicht zu nehmen. Dies würde vollends genügen. Begreiflich, daß der Bezirksrat am 9. Februar 1916 beschloß: «Diese Anregung wird bestens verdankt.»[106] Am 26. Januar 1925 wurde die Baukommission angewiesen, die not-

97 *Bericht* über die Orgel-Renovation vom 2. Juli 1885, S. 3

98 Prot. BezR 1874—1891, S. 245, Tr. 56

99 *Arnitz* Julius, Expertise vom 26. Mai 1885, S. 3

100 *Bericht* der Orgelreparaturkommission an den Bezirksrat vom 13. Febr. 1885, S. 1; Abrechnung mit Friedrich *Goll* in Luzern vom 19. Mai 1885, S. 1; *Bericht* über die Orgel-Renovation in Gersau vom 2. Juli 1885, S. 2—3

101 Prot. BezR 1874—1891, Sitzg vom 5. Dez. 1888, S. 324, Tr. 112; a. a. O. 1892—1905, Sitzg vom 23. Jan. 1893, S. 41, Tr. 11; vom 9. Dez. 1897, S. 219—220, Tr. 157 und 5. Dez. 1900, S. 324, Tr. 138

102 Prot. BezR 1892—1905, Sitzg vom 17. Juni 1899, S. 269, Tr. 92; vom 5. Sept. 1900, S. 314, Tr. 105; vom 24. Okt. 1900, S. 320, Tr. 122 (Gen. d. Vertrages) und 5. Dez. 1900, S. 324, Tr. 138 (Abschluß)

103 Prot. BezR 1905—1916, Sitzg vom 5. Juni 1913, S. 283, Tr. 201

104 über ihn oben S. 123 N. 25

105 Prot. BezR 1905—1916, Sitzg vom 4. März 1914, S. 314, Tr. 27

106 a. a. O., Sitzg vom 9. Febr. 1916, S. 406, Tr. 12

wendigsten Reparaturen an der Traktur sowie die Stimmung selbständig zu regeln.[107]

Darüber, daß die Orgel nun restauriert werden sollte, war man sich bald im klaren.

Der Erlös eines Volksfestes diente im Jahre 1922 als Grundlage für den Renovationsfonds der Orgel.[108] Anläßlich der Volksmission des Jahres 1923 regte Pfarrer F.X. Mettler[109] eine Restaurierung der Pfarrkirche an. Nun wurde die Orgelfrage in die Gesamtrestaurierung einbezogen.[110] Bald trafen auch größere Spenden ein. Soweit der Bezirksrat diese einzeln verdankte, waren dies: von Witwe Müller-Jäger Fr. 500.—,[111] von Herrn Josef Küttel, Milwaukee, Fr. 200.—[112] und Frl. Anna Camenzind, Landammanns, Fr. 100.—.[113]

Goll erfuhr von den Gersauer Plänen und offerierte bereits im Jahre 1930 einen Neubau für Fr. 30 000.—. Sollte Material weiterverwendet werden können, würde sich der Preis auf Fr. 19 300.— reduzieren. Seine Offerte wurde zurückgestellt.[114]

Als Experten untersuchten die Herren P. Stephan Koller[115] und Seminarlehrer Dr. Max Flüeler[116] die Orgel. Sie waren sich einig, daß der Prospekt unbedingt erhalten bleiben sollte.

Im Frühjahr 1938[117] wurde eine Orgelbaukommission bestimmt. Sie bestand aus den Herren der Kirchenbaukommission , Kantonsrat Josef Camenzind als Präsident, Bezirksammann Alois Camenzind, Konditor, als Kassier; Kantonsrat Alois Camenzind, Baugeschäft, als Aktuar, zusätzlich Prälat Melchior Camenzind, Pfarrer und Schulinspektor in Steinerberg,[118] P. Stephan Koller und Lehrer und Organist Franz Camenzind.[119] Schulinspektor Camenzind riet, als Experten

107 Prot. BezR 1922—1930, Sitzg vom 26. Jan. 1925, S. 130—131

108 *Camenzind* Franz, Bericht über den Orgelbau, S. 6

109 1873—1938, Pfarrer in Gersau von 1909 bis 1936, in: Schweizerische Kirchenzeitung 106 (1938) 121 und Amtliches Schulblatt des Kantons Schwyz 8 (1938) Nr. 3 vom 15. Juli 1938, S. 21—22

110 *Camenzind* Alois, Kassabericht und Abrechnung, S. 1; *Camenzind* Franz, Bericht über den Orgelbau in Gersau, S. 6

111 Prot. BezR 1922—1930, Sitzg vom 21. April 1926, S. 196, Tr. 60

112 a. a. O., Sitzg vom 9. Mai 1928, S. 301, Tr. 92

113 a. a. O., Sitzg vom 11. Dez. 1929, S. 374, Tr. 143

114 a. a. O., Sitzg vom 2. April 1930, S. 384, Tr. 33

115 über ihn oben MHVS 80 (1988) 157 N. 24

116 über ihn: *Kälin* Wernerkarl, 100 Jahre Lehrerseminar des Kantons Schwyz 1856—1956, Einsiedeln 1956, S. 78, 104—105, 152; *ders.*, Der Kantonshauptort und seine Lehranstalten. II. Das Kantonale Lehrerseminar =Schwyzer Hefte, Bd. 20, Schwyz 1981, S. 21, 35; *Bolfing* Karl/ *Kälin* Wernerkarl/ *Rickenbacher* Iwan/ *Weibel* Viktor, 125 Jahre Lehrerseminar Rickenbach. Eine kleine Festschrift, Schwyz 1981, S. 13

117 Prot. BezR 1936—1942, Sitzg vom 26. Jan. 1938, S. 129, Tr. 18

118 1872—1938, stammte von Gersau, über ihn: Schweizerische Kirchenzeitung 106 (1938) 182; Amtliches Schulblatt des Kantons Schwyz 8 (1938) Nr. 3 vom 15. Juli 1938, S. 22—23; Schwyzer Zeitung 68 (1938) Nr. 42 vom 31. Mai 1938, S. 2 und Nr. 43 vom 3. Juni 1938, S. 4; Bote der Urschweiz 80 (1938) Nr. 42 vom 31. Mai 1938, S. 2 und Nr. 43 vom 3. Juni 1938, S. 6; *Wyrsch* Franz, Pfarrkirchen und Pfarrherren, in: Pfarrkirche St. Peter und Paul Küßnacht a. R. Festschrift zum Abschluß des Kirchenbaues 1962—1965, Küßnacht 1965, S. 61—64

119 1897—1942, über ihn: Amtliches Schulblatt des Kantons Schwyz 12 (1942) Nr. 2/3 vom 15. Dez. 1942, S. 26—27

Musikdirektor Johann Imahorn von Leuk, jetzt Direktor des Kirchenchores der Franziskanerkirche in Luzern,[120] beizuziehen.[121]

P. Stephan schlug einen Neubau auf pneumatischer oder elektrischer Basis im bestehenden Gehäuse vor. Johann Imahorn empfahl nach zweimaliger Besichtigung, «daß man unbedingt das Original wieder herstellen sollte, weil es doch ein Kunstwerk jener Epoche darstelle und das nicht bloß in seinem Frontispizium, seiner Schauseite oder Prospekt, sondern auch nach seiner klanglichen Seite hin.»[122] Seminardirektor Dr. Max Flüeler und Architekt Joseph Steiner äußerten sich im gleichen Sinne, worauf sich P. Stephan zurückzog, wenige Jahre später bei Restaurierungen aber gleiche Überlegungen anstellte.

Am 20. Februar 1938 besuchte Musikdirektor Imahorn die Gersauer Orgel erstmals. Ihren Zustand bezeichnete er als «pitoyabel».[123] Im Mai 1938 wurde die Orgel demontiert. Anhand seines Befundes konnte nun mit Orgelbauer Metzler & Cie. in Dietikon[124] ein Vertrag ausgehandelt werden. Am 11. März 1938 genehmigte ihn der Bezirksrat.[125] Die Kosten betrugen Fr. 31 950.—.[126]

Der Experte ließ sich vom Gedanken leiten, das denkmalwürdige Instrument möglichst in den Ursprungszustand zurückzuversetzen, aber dank Erweiterungen und Ergänzungen auch der neueren Orgelliteratur zugänglich zu machen. Immerhin durften diese Zutaten deutlich erkennbar sein, um Original und Erweiterung voneinander abzuheben.

Die Disposition des 1. und 2. Manuals sowie des Pedals sollte möglichst in den Ursprungszustand zurückversetzt werden. Auch hier wurde die Disposition erweitert.[127] In verschiedenen Punkten konnte sich der Experte gegen den Orgelbauer allerdings nicht durchsetzen. So wurden verschiedene Register in den höhern Lagen etwas scharf intoniert, so daß er zum Ergebnis gelangte: «Aber auf der Empore wird das Ohr nicht gerade auf das Angenehmste berührt.»[128] Diese Frage, Disposition und Intonation, werden daher in späteren Überprüfungen wieder auftreten.

[120] 1878—1957, geb. in Obergesteln, 1901 Priesterweihe, anschließend Rektor und Chordirektor in Leuk, Musikstudien in Innsbruck, 1925—1946 Chordirektor in der ehem. Franziskanerkirche in Luzern und Katechet, über ihn: F. R., Einem Kirchenmusiker zum Abschied, in: Vaterland 77 (1946) Nr. 162 vom 13. Juli 1946, S. 11; Nekrolog in: Vaterland 88 (1957) Nr. 89 vom 15. April 1957, S. 7; *Saladin* Josef Anton, Grabrede vom 10. April 1957, in: Chorwächter 82 (1957) 209—213

[121] *Camenzind* Franz, Bericht über den Orgelbau in Gersau, S. 6; *Imahorn* Johann, Expertise vom 13. Febr. 1939, S. 2

[122] zit. nach: *Camenzind* Franz, Bericht über den Orgelbau in Gersau, S. 6

[123] *Imahorn* Johann, Expertise vom 13. Febr. 1939, S. 2

[124] über das Unternehmen MHVS 80 (1988) 149 N. 27

[125] Prot. BezR 1936—1942, S. 171—172, Tr. 93

[126] Die Kosten wurden genau eingehalten. Dazu kamen einzig Fr. 160.— für die Expertentätigkeit von P. Stephan und Fr. 316.10 für Musikdirektor Johann Imahorn, in: *Camenzind* Alois, Kassabericht und Abrechnung, S. 4

[127] *Imahorn* Johann, Expertise vom 13. Febr. 1939, S. 4—7

[128] a. a. O., S. 7

Eine Liste der 1938/39 vorgenommenen Umstellungen mit Nachträgen bis heute folgt am Schluß dieses Abschnittes.

Um der damals neueren Orgelliteratur gerecht zu werden, sah Imahorn ein ausgebautes drittes Manual mit Schwellwerk vor. Nach französischem Vorbild hätte es einen Zungenchor in der 16', 8' und 4'-Lage nebst den notwendigen Labialen enthalten sollen. Dadurch hätten sich die Kosten auf Fr. 42 000.– erhöht. Dies erschien der Baukommission zu hoch, namentlich auch deshalb, weil ja nicht nur die Orgel, sondern die ganze Pfarrkirche zu restaurieren war.[129]

Bewilligen konnte die Baukommission ein fünf Register umfassendes Kronpositiv, das über dem Prospekt eingebaut wurde.[130] Die Bedenken denkmalpflegerischer Art stufte man gering ein.

Der Schrankspieltisch wurde durch einen freistehenden ersetzt. Um die «katholische Kirchenmusik im Figuralstil mit obligater Orgel» besser begleiten und dirigieren zu können, wurden zahlreiche Kopplungen und ein Generalcrescendo eingebaut, dieses «zwar so ein bißchen ein Apparat für bequeme Organisten». Die Registertraktur erfolgt pneumatisch, die Spieltraktur grundsätzlich mechanisch. Eine Ausnahme mußte für das 1. Manual zugelassen werden. Wenn beide Manuale auf das erste gekoppelt wurden, war das Spiel zu streng. Deshalb wurden Barkerhabel auf pneumatischer Basis, in ihrer Aufgabe mit Servomotoren in der Maschinenbaubranche vergleichbar, eingebaut.[131]

Leider reichte der Platz für ein Schwellwerk nicht. Dieses hätte, wenn auch unsichtbar, den Platz der oberen Empore in Anspruch genommen, weshalb darauf verzichtet wurde.[132]

Der Prospekt scheint in seinem vorderen Teil bis 1938 auf Säulen gestanden zu haben. Hier konnten die Sänger stehen, mit dem Organisten in Sichtkontakt. Durch die Erweiterung wurde dieser Platz benötigt. Durch gezielte Maßnahmen konnte dennoch einigermaßen Platz für den Chor geschaffen werden.[133]

Die Windladen von Braun waren noch gut erhalten und wurden weiterverwendet. Da der Umfang der Tastatur der Manuale auf C-g'' 'und des Pedals auf C-f' erweitert wurde, mußten Ergänzungswindladen eingebaut werden. Diejenige des Pedals kam in einen Nebenraum auf der Evangelienseite zu stehen. Eine weitere Windlade für das Kronpositiv wurde notwendig. Metzler fertigte sie aus Eiche an.[134]

Am Sonntag, 5. März 1939 um 14.00 Uhr, fand das Kollaudationskonzert statt. Unter der Leitung von Franz Camenzind sang der Cäcilienverein Gersau. An der Orgel spielten abwechselnd Johann Imahorn und Dr. Max Flüeler zusammen mit

[129] *Camenzind* Franz, Bericht über den Orgelbau in Gersau, S. 7; *Imahorn*, a. a. O., S. 2. *Hardmeyer*, Einführung in die schweizerische Orgelbaukunst, S. 17 stuft das 3. Manual als «etwas unglücklich» ein. Ihm ist allerdings nicht bekannt, daß hier ein reduziertes Programm auf uns gekommen ist.

[130] *Camenzind* Franz, a. a. O., S. 7; *Imahorn*, a. a. O., S. 2

[131] wie N. 130

[132] *Camenzind* Franz, a. a. O., S. 7

[133] a. a. O., S. 7

[134] a. a. O., S. 7; *Imahorn*, a. a. O., S. 2

dem Violinisten Robert Müller von Gersau. Es wurden Werke von Callaerts, Molitor, Pachelbel, Stehle, Meuerer, Lübeck, Mendelssohn, Dietrich und J. Mäder aufgeführt. In freier Phantasie führte Musikdirektor Imahorn die einzelnen Stimmen vor.[135]

Die Arbeiten wurden fachgerecht ausgeführt; der Umbau konnte als gelungen bezeichnet werden.[136] Die Orgel umfaßte nun drei Manuale mit Pedal und 2465 Pfeifen. Aus heutiger Sicht war das Vorgehen Imahorns besonders fortschrittlich. Noch nach 1939 wurden zahlreiche historische Werke verrestauriert oder gar zerstört. Wenn er auch das Instrument gewissermaßen weiterentwickelt hat, gebührt ihm doch das Verdienst, die Gersauer Orgel der Nachwelt erhalten zu haben.

Zusammenfassend hält Imahorn fest: «Das Gehäuse hat etwas Monumentales an sich und ist nun stilgerecht renoviert worden. Der Prospekt des Kronpositivs fügt sich sehr gut ein. Wer immer die Orgel von unten beschaut, der erwartet auch etwas von ihrem Innern, und in der Tat, sie gibt auch etwas her . . . Die Orgel wird die Stärke und ihre Tragfähigkeit behaupten, auch wenn die Kirche voll besetzt ist. Die Gemeinde Gersau hat mit der Orgel die Kirchenrenovation beendet, und diese ist fachmännisch und stilgerecht durchgeführt worden; eine Kirche, in der alles in jugendlicher Schönheit erstrahlt, zeugt vom lebendigen Glauben und vom Idealismus und Opfergeist eines Volkes. Ehre ihm und Glückwunsch zu seinem Werke.»[137] Mit Metzler wurde nun ein Stimmvertrag abgeschlossen.[138]

Mit Brief vom 2. November 1957 wies Lehrer und Organist Jakob Schönenberger, seit 1944 Dirigent und von 1948 bis 1984 auch Organist in Gersau,[139] den Bezirksrat Gersau darauf hin, daß die Orgel seit bald zwanzig Jahren nicht mehr revidiert worden sei, obwohl diese Arbeiten sonst nach 15 Jahren anfallen. Angesichts der besonderen Bedeutung der Gersauer Orgel sei der Beizug eines Experten ratsam. Mit diesen Abklärungen betraute der Bezirksrat am 8. November 1957 Lehrer Schönenberger und P. Stephan Koller aus Einsiedeln.[140]

Am 3. Juni 1958[141] lag dem Bezirksrat die Expertise P. Stephans vom 21. Dezember 1957 vor.[142] Die Revision wäre schon längstens fällig gewesen, bemerkt P. Stephan. Besondere Schäden seien den Fledermäusen, die Pfeifen

135 gedrucktes Programm

136 Offerte Firma M. Mathis vom 25. Mai 1970, Nachlaß Lehrer Schönenberger

137 *Camenzind* Franz, Bericht über den Orgelbau in Gersau, S. 7; *Imahorn* Johann, Expertise vom 13. Febr. 1939, S. 7

138 Prot. BezR 1936–1942, Sitzg vom 5. Juli 1939, S. 293–294, Tr. 147

139 1918–1986, 1938 Lehrerpatent, 1941–1943 Lehrer und Organist in Unteriberg, 1943 Lehrer in Gersau, 1944 Chordirektor, 1948 bis 1984 Dirigent und Organist, 1983 Bischöflicher Orden «pro musica sacra» und 1984 Päpstlicher Orden «Bene merenti», über ihn: Schwyzer Zeitung 110 (1986) Nr. 15 vom 21. Febr. 1986, S. 3 =Bote der Urschweiz 128 (1986) Nr. 20 vom 19. Febr. 1986, S. 6, sowie: Schulblatt des Kantons Schwyz 55 (1986) Nr. 1 vom 15. März 1986, S. 32–33. Sein Nachfolger wurde Lehrer Beda Kohler, der sich auf das Konzertorganistendiplom vorbereitet. Wir danken ihm für zahlreiche wertvolle Hinweise.

140 Prot. BezR 1955–1960, S. 305, Tr. 105

141 a. a. O., S. 316, Tr. 40

142 *Koller* Stephan, Expertise vom 7. Januar 1958. Die Akten zur Revision des Jahres 1958 stammen aus dem Nachlaß von Lehrer Jakob Schönenberger, soweit nichts Anderes vermerkt ist.

angefressen hätten, zuzuschreiben. Auch Holzwürmern mußte der Garaus gemacht werden. Die Barkermaschine klapperte recht laut. Eine bessere Isolation konnte sie bis zur nächsten Revision retten. P. Stephan schlug auch verschiedene klangliche Verbesserungen, die Johann Imahorn im Jahre 1938 schon, damals noch ohne Erfolg, angeregt hatte, vor. Der Ersatz des Registers Dulciana 4' durch Gemshorn 8' konnte aus finanziellen Gründen nicht durchgeführt werden. Das übrige wurde realisiert.

Die Firma Kuhn AG in Männedorf offerierte diese Arbeiten um Fr. 12 900.—.[143] Metzler reduzierte das Programm und war daher in der Lage, den Auftrag mit Fr. 9600.— zu kalkulieren.[144] Beide Offerten lagen dem Bezirksrat am 5. Februar 1958 vor.[145]

Lehrer Schönenberger drängte darauf, den Auftrag der Firma Kuhn zu vergeben und auch das Programm laut Expertise konsequent durchzuführen.[146] Der Bezirksrat schloß sich am 26. März 1958 dieser Meinung an und beantragte der Bezirksgemeinde, den hiefür nötigen Kredit zu gewähren.[147] Diese war einverstanden, so daß der Bezirksrat am 2. Juli 1958 mit Kuhn einen Vertrag abschliessen konnte.[148]

Nebst den üblichen Revisionsarbeiten wurden im 1. Manual das Register Quinte 2 2/3' weniger scharf intoniert, ebenfalls Cornett 3f im ersten und Mixtur 7-8f. im dritten Manual. Einige Pfeifen waren zu ersetzen. Auch Trompete 8' mußte neu intoniert werden. Im 2. Manual wurde Dulciana 4' verstärkt. Für Quinte 1 1/3' mußten teils neue Pfeifen eingebaut und das Register Zimbel komplett durch eine neue Zimbel 1' 3f. ersetzt werden.[149]

An Allerheiligen 1958 waren die Arbeiten abgeschlossen. Der Bezirk Gersau übertrug die Stimmung der Firma Kuhn[150] und bewilligte einen Kredit zum Einbau leichter Drahtnetze zum Schutze vor Feldermäusen.[151]

Im Jahre 1968 ließ Lehrer Schönenberger die Orgel in all ihren Teilen durch die Firma Kuhn untersuchen. Wegen der allgemeinen Hochkonjunktur waren längere Lieferfristen zu erwarten. Die 15 Jahre, nach denen eine Orgel zu revidieren ist, sollten eingehalten werden, namentlich auch deshalb, weil ein historisches Instrument vermehrter Pflege bedarf. Am 17. Juli 1968 lag eine erste Offerte

[143] Offerte Kuhn vom 21. Januar 1958 mit Nachtrag vom 23. Januar 1958

[144] Offerte Metzler vom 22. Januar 1958 mit Nachtrag vom 24. Januar 1958

[145] Prot. BezR 1955—1960, S. 342, Tr. 1g

[146] Brief Lehrer Schönenberger an den Bezirk Gersau vom 24. Januar 1958; Brief P. Stephan an Lehrer Schönenberger vom 12. Februar 1958

[147] Prot. BezR 1955—1960, S. 358, Tr. 48; Mitteilung Lehrer Schönenberger an Orgelbauer Kuhn vom 31. Mai 1958

[148] Prot. BezR 1955—1960, S. 394, Tr. 85; Brief des Bezirksrates Gersau an Firma Kuhn vom 5. Juli 1958, Kuhn-Archiv, Männedorf

[149] Vertrag mit Kuhn vom 13. Juni 1958, Kuhn-Archiv, Männedorf

[150] Prot. BezR 1955—1960, Sitzg vom 6. Febr. 1959, S. 443, Tr. 4; Prot. BezR 1961—1965, Sitzg vom 21. März 1962, S. 178—179; Prot. BezR 1966—1967, Sitzg vom 11. Febr. 1966, S. 194, Tr. 5 und vom 29. April 1966, S. 247, Tr. 51

[151] Prot. BezR 1955—1960, Sitzg vom 8. Juli 1959, S. 492, Tr. 56d

vor.[152] Die Kosten für die eigentliche Revision sollten Fr. 19 700.— betragen. Unterdessen drängte sich der Ersatz der laut klappernden Barkermaschine auf. Die Firma Kuhn konnte gestützt auf die heute möglichen Fertigungsmethoden eine einfache mechanische Traktur, evtl. mit Kopplungshilfe, vorsehen. Diese Arbeiten konnten erst nach der Demontage der Orgel zuverlässig offeriert werden, sollten aber kaum mehr als 15 000 Franken konsten.

Unterdessen hatte Lehrer Schönenberger vom Bezirksrat den Auftrag erhalten, eine Konkurrenzofferte einzuholen. Die oben angeführten Arbeiten konnte die Firma M. Mathis & Co. in Näfels im Jahre 1970 zu Fr. 33 500.— anbieten. Sie wies aber auch auf den Denkmalwert der Gersauer Orgel hin und riet zu einer umfassenden Restaurierung.[153] In der Folge wurde Herr Jakob Kobelt, Orgelexperte und Konsulent der Eidg. Kommission für Denkmalpflege, beigezogen. Dieser kam zum Ergebnis, daß der technische Zustand des Werkes einer dringenden Sanierung bedürfe. Er riet zu einer umfassenden Restaurierung des Instrumentes, das er sehr hoch einschätzte: «Es handelt sich um ein Instrument mit einem herrlichen Prospekt und mit einem großen Bestand original erhaltener Pfeifen.»[154]

Um diese Probleme eingehend zu prüfen, ersuchte Lehrer Jakob Schönenberger den Bezirksrat, eine Kommission einzusetzen.[155] Diese konnte der Bezirksbehörde am 13. November 1970 über die Orgel mitteilen, «sie sei das älteste Orgelwerk der nähern und weitern Umgebung und besitze Denkmalwert.» Hingegen mußte der Rat auch zur Kenntnis nehmen: «Das Geklapper der Mechanik sei immer deutlicher hörbar und je länger desto mehr komme es vor, daß Töne hängen bleiben.» Es wurde eine Spezialkommission bestehend aus den Herren Bezirksammann Leo Camenzind als Präsident in seiner Funktion als Vorsitzender der Kommission für kirchliche und Pfrundangelegenheiten, Lehrer Jakob Schönenberger, Herrn Paul Castelberg und Genossensäckelmeister Anton Camenzind, Kaufmann, eingesetzt.[156]

Unterdessen stieg die Teuerung wegen der lange dauernden Abklärungen weiter an.[157]

Schließlich konnte die Kommission dem Bezirksrat drei Varianten vorlegen.[158] Deren Fragestellungen dürften auch in der Zukunft nicht ohne Bedeutung sein. Der Bezirksrat schloß sich am 12. März 1971 der Meinung seiner Experten an.[159]

Als erste Möglichkeit wurde die Revision ohne technische Verbesserungen an

[152] Offerte Kuhn vom 17. Juli 1968. Soweit nichts Anderes vermerkt, stützten wir uns für die Revision der Jahre 1968 bis 1973 wiederum auf Aktenkopien aus dem Nachlaß von Lehrer Schönenberger.

[153] Offerte Mathis vom 25. Mai 1970

[154] Seine Schreiben an Lehrer Jakob Schönenberger vom 5. Juni und 19. August 1970

[155] Brief Lehrer Schönenberger an Bezirksrat Gersau vom 21. Okt. 1970

[156] Prot. BezR 1970—1971, Sitzg vom 13. Nov. 1970, S. 341—344, Tr. 203

[157] Offerte Kuhn vom 19. Febr. 1971

[158] Schreiben von Lehrer Schönenberger namens der Kommission an den Bezirksrat Gersau vom 6. März 1971

[159] Prot. BezR 1970—1971, S. 462—464, Tr. 48

der Traktur geprüft. Diese zwar billigste Variante schied aus, weil der Hauptmangel, die ausgelaufene Barkermaschine, doch nicht behoben war.

Variante zwei bestand in einer Restaurierung mit Zurückführung auf den Stand von 1813. Diese hätte laut Offerte Kuhn Kosten von Fr. 140 000.— verursacht. Bund und Kanton hätten sich voraussichtlich mit 60 % beteiligt. Diese Bauweise hätte zur Folge gehabt, daß das Kronpositiv entfernt und das Repertoire spielbarer Orgelmusik eingeschänkt worden wäre. Ein Schrankspieltisch wäre anstelle des heutigen freistehenden getreten, so daß ohne Mitwirkung eines Dirigenten anspruchsvolle Chorwerke nicht mehr hätten aufgeführt werden können. Die Leitung und Begleitung des Chores durch zwei Personen war nicht ganzjährig möglich. Ein derart durchgreifender Umbau würde von der Bürgerschaft nicht verstanden, fand doch der letzte erst 1938, also vor damals 33 Jahren statt und war vielen Gersauern noch in bester Erinnerung. Zahlreiche Details über den Zustand im Jahre 1813 fehlten. Eine Rekonstruktion würde in vielen Teilen willkürlich ausfallen und keine absolute Gewähr bieten. Sollte eine spätere Generation einen derart tiefgreifenden Umbau wünschen, wäre dies immer noch möglich.

Die dritte Variante bestand in einer Revision und Reinigung des Werkes samt Ausführung der dringenden technischen Verbesserungen, offeriert durch die Firma Kuhn im Betrage von Fr. 45 300.—. Auf Antrag der Kommission entschied sich der Bezirksrat für Variante drei und beantragte der Bezirksgemeinde Zustimmung. Fr. 9500.— konnten dem Fonds für Orgelreinigung entnommen werden, so daß einzig über Fr. 38 500.— abgestimmt wurden mußte.[160]

Als die Arbeiten im Jahre 1972 mit der Demontage einsetzten, begannen die Überraschungen, die der Orgelbauer nicht hatte voraussehen können. Die sechs Windladen mußten neu abgedichtet (Fr. 19 900.—) und die Lederpulpeten durch solche aus Blei ersetzt werden (Fr. 8000.—). Die Mehrkosten wurden durch den Bezirksrat am 21. Juli 1972 bewilligt.[162]

Je weiter die Arbeiten voranschritten, je mehr unvorhersehbare Schäden traten zutage. Die letzte Begutachtung war 1968 erfolgt. Unterdessen hatte sich der Zustand bedeutend verschlechtert. Die Arbeiten konnten nicht zurückgestellt werden. Der Umfang der Reparaturen wuchs an, damit auch die Dauer der Arbeiten und die Teuerung. Die Sanierungen können wie folgt zusammengefaßt werden: Reparatur der Registerzugkästen, Bälge und Pulpeten, Neubeledern der Stimmdeckel aller Gedecktpfeifen, Behandlung der Holzteile gegen den Wurm, Ersetzen der Metallwinkel durch 7 statt 3 Winkelleisten, Neusetzen und Fixieren der Pedalmechanik und Neubelegen des Materials.[163] Am 18. April 1973 wurde die arbeitsintensive Revision abgeschlossen.

[160] Prot. BezR 1970—1971, S. 463-465, Tr. 48. In der geheimen Abstimmung mit 166:105 Stimmen genehmigt (Prot. BezR 1970—1971, Sitzg vom 18. Juni 1971, S. 539—540, Tr. 102), Auftragsbestätigung an Firma Kuhn durch Lehrer Schönenberger vom 29. Mai 1971, Bestätigung Kuhn vom 7. Juni 1971

[161] Offerten Kuhn vom 19. Juli, 9. August und 14. August 1972

[162] Prot. BezR 1971—1973, S. 327-328, Tr. 165; Schreiben des Bezirksrates an Kuhn vom 4. Sept. 1972

[163] Offerte Kuhn vom 11. Juni 1973; Bestätigungen von Lehrer Jakob Schönenberger vom 11. Juni 1973

Der Bezirksrat genehmigte die Abrechnung in der Höhe von Fr. 89 322.—. Wohl erschienen ihm die Kosten recht hoch. Doch sah er deren Notwendigkeit ein und stellte fest, die Arbeiten seien zu seiner vollsten Zufriedenheit ausgeführt worden.[164] Da war man über eine Spende der Schwyzer Kantonalbank und deren Bereitschaft, bei der Finanzierung mitzuhelfen, recht froh.[165]

So glaubte man, für längere Zeit Ruhe zu haben. Doch am 12. September 1975 mußte Lehrer Schönenberger feststellen, daß das dritte Manual nicht mehr spielbar war. Es stellte sich heraus, daß Regenwasser durch eine undichte Stelle im Kirchendach eingedrungen war.[166] Die Firma Kuhn nahm die Reparaturarbeiten noch im September 1975 vor. Die recht aufwendige Wiederherstellung kostete Fr. 4120.—.[167] Damit war das Werk, das 1975 einen Neubeschaffungswert von Fr. 340 000.— ohne und Fr. 391 000.— mit Prospekt aufwies, wieder saniert.[168]

Seit 1973 sind bereits wieder 15 Jahre, also die eigentliche Revisionsfrist, verflossen. Bald werden sich wohl wieder dieselben Fragen wie im Jahre 1970 stellen. Heute allerdings ist die orgeldenkmalpflegerische Diskussion weiter fortgeschritten. Soll der Ursprungszustand des Jahres 1813 wieder hergestellt werden und damit eine Einschränkung der spielbaren Literatur hingenommen werden? Oder soll allenfalls ein Rückpositiv, das in der jetzigen Gersauer Pfarrkirche allerdings nie bestanden hat, das zusätzliche Material aufnehmen? Das sind Fragen, die einst zu stellen und gründlich auszudiskutieren sein werden.

Noch füge ich ein Verzeichnis der Register an.[169] Es erlaubt, die Entwicklung seit 1939 bis heute festzuhalten. Die damals von älteren Umbauten übernommenen Register werden gekennzeichnet. Wenn ein Register mit «1813» angeführt wird, heißt das allerdings nicht, daß der ganze Bestand aus diesem Jahre noch vorhanden ist. Meine Darlegungen haben ja deutlich genug gezeigt, wer alles an diesem Instrument herumfunktioniert hat. Ein eindeutiger Befund würde, wie schon angeführt, eine Demontage der ganzen Orgel bedingen:

I. Manual

Prinzipal	16'	1813	teilweise im Prospekt
Prinzipal	8'	1813	1875 durch Schefold teilweise Holzpfeifen
Bourdon	8'	1813?	1885 durch Goll beschädigt
Salicet	8'	(1875)	Zweitverwendung
Oktave	4'	1813	
Flöte	4'	1813	
Quinte	2 2/3'	1813	1885—1939 stillgelegt, 1885 Terz 1 3/5 dazugen., 1958 weniger scharf int. Kuhn

164 Prot. BezR 1973—1975, S. 131, Tr. 490

165 a. a. O., Sitzg vom 9. Febr. 1973, S. 551, Tr 309gg, und vom 13. Juni 1973, S. 687, Tr. 398

166 Schreiben Lehrer Schönenberger an Bezirksrat vom 12. Sept. 1975

167 Schreiben Kuhn vom 26. Sept. 1975 und 11. Dez. 1975 an Lehrer Schönenberger; Schreiben des Bezirksrates vom 10. Dez. 1975 an Orgelbauer Kuhn

168 Bewertung durch Orgelbauer Kuhn vom 14. Nov. 1975

169 Unter Verwertung zahlreicher Hinweise der Herren Rudolf Aebischer und François Seydoux

Oktave	2'	1813	
Terz	1 3/5'	1813	1885 zu Quinte, 1939 neu Metzler
Mixtur	4f 2'	1813	1938 nurmehr wenig alt, 1958 verstärkt, Intonation ausgeglichen, teils neue Pfeifen
Cornett	8'	1813?	1958 teilweise neue Pfeifen
Trompete	8'	1939	1958 neu intoniert
Clairon	4'	(1939)	evtl. Zweitverwendung, aber älter als Metzler-1939
II. Manual			
Rohrflöte	8'	1813	1875 teilweise Holzpfeifen
Liebl. Prinzipal	8'	1813	aus Hohlflöte 8', teilweise neu
Flöte	4'	1813	
Dulciana	4'	1813	1958 verstärkt
Octavin	2'	1813	
Ouinte	1 1/3'	1813	1958 neue Pf. ab g'' aus Zinn, c'' wird c' ohne Repetition
Zimbel	3f. 1'	1939	1958 neues R., neue Rasterbretter
Krummhorn	8'	1939	
Tremolo			
III. Manual			
Koppelflöte	8'	1939	
Prästant	4'	1939	
Blockflöte	2'	1939	
Mixtur	8f 1'	1939	1975 Reinigung
Dulzian	16'	1939	1975 Rostbildung an Zunge und Kehlen beseitigt
Pedal			
Prinzipalbaß	16'	1813	1939 ergänzt
Subbaß	16'	1813	1939 ergänzt
Oktavbaß	8'	1939	
Bourdonbaß	8'	1885	1939 aus Flöte 8'
Oktave	8'	1885	1939 aus Gambe 8'
Rauschbaß	22/3+		
	2'	1939	
Trompete	8'	(1939)	Zweitverwendung, aber jünger als 1885
Bombarde	16'	1813	erg. 1939, neue Stiefel

Koppeln: III—II, III—I, II—I, I-Ped., II-Ped., III-Ped.
Kombinationen: F, T fest, 3 freie Komb.
Rollschweller
Spieltraktur: seit 1973 rein mechanisch
Registertraktur: pneumatisch
Klaviatur: Manulae C-g'''
Pedal C-f'

Opus 102 der Firma Metzler & Cie., Dietikon, beschriftet 1938

Nachträge

Nach dem Erscheinen des ersten Teiles meiner Arbeit wurden mir folgende Angaben zugänglich gemacht:

a) Gersau

Die Bossard-Orgel aus dem 17. Jahrhundert[1] muß zwischen 1910 und 1912 verschwunden sein. Musikdirektor Johann Imahorn[2] hält in seiner Expertise zum Umbau der großen Gersauer Orgel fest, die Pfeifen der Chororgel seien einem Orgelbauer verkauft worden. Das verwendbare Holz des Gehäuses sei zur Erstellung von Paramentenschränken verwendet worden. Die Ornamente dieser Kästen stammen aus der Zeit, so daß dieser Annahme nichts entgegensteht.[3]

c) Schübelbach

Die Firma Späth in Rapperswil erweiterte im Jahre 1935 die Kuhn-Orgel von 1872 und rüstete sie auf pneumatische Traktur um.[4] Nach Erscheinen meiner Arbeit begann man bei der Firma Späth nochmals zu suchen und wurde auch fündig.[5] Anhand des Firmenexemplars des Werkvertrages konnte die Disposition vor und nach dem Umbau rekonstruiert werden:

1. Manual		Späth 1935	
Kuhn 1872		1/101 Principal	8' alt, erg.
1 Principal	8'	2/102 Gedackt	8' alt, erg.
2 Gedackt	8'	3/103 Flauto dolce	8'
3 Flauto dolce	8'	4/104 Viola	8'
4 Viola	8'	105 Dolce	8'
5 Bourdon	16'	6/106 Oktav	4'
6 Oktav	4'	7/107 Flöte	4'
7 Flöte	4'	8/108 Oktav	2'
8 Oktav	2'	9/109 Mixtur	2' alt, erg.
9 Mixtur	2'	110 Engl. Horn	8'
2. Manual			
11 Principal	8'	5/111 Bourdon	16'
12 Gedackt	8'	11/112 Principal	8'
13 Salicional	8'	12/113 Gedackt	8'
14 Prästant	4'	13/114 Salizional	8'
15 Traversflöte	4'	14/115 Prästant	4'
16 Trompete	8'	15/116 Traversflöte	4'
		117 Waldflöte	2'
		118 Sesquialter 2f	2 2/3'
		Nasat	2 2/3'
		Terz	1 3/5'
		119 Mixtur 4f	1 1/3'
		16/120 Trompete	8'

1 MHVS 80 (1988) 130—134
2 über ihn oben S. 140
3 *Imahorn* Johann, Expertise vom 13. Febr. 1939, Maschinenschrift, Geschichtlicher Teil.
4 MHVS 80 (1988) 140—141
5 Frdl. Mitteilung vom 15. Nov. 1988

Pedal

21 Subbaß	16'	21/121 Subbaß	16'
22 Violonbaß	16'	22/122 Violonbaß	16'
23 Cello ?	8'	123 Echobaß	16'
		tr. 5/111	
		124 Oktavbaß	8'
		23/125 Choralbaß	8'
		126 Liebl. Posaune	16'

Traktur: 1872 mechanisch, seit 1935 pneumatisch

d) Wangen

Bei Ordnungsarbeiten im Archiv der Kirchgemeinde Wangen stießen wir auf eine Offerte der Firma Kuhn in Männedorf vom 16. November 1976. Am 2. März 1978 stellte das Unternehmen Rechnung. Nun waren die klanglichen Verbesserungen an der von Spaich im Jahre 1876 und durch Kuhn im Jahre 1931 erweiterten Orgel abgeschlossen.[6]
Anhand der Unterlagen lauten die Dispositionen vor und nach dem Umbau wie folgt:

1. Manual

Kuhn 1931			Kuhn 1978		
1/101 Bourdon	16'	Abbruch 1978	2/102/201	Principal	8'
2/102 Prinzipal	8'	Umbau	11/111/202	Rohrflöte	8'
3/103 Flauto dolce	8'	Umbau	5/104/203	Oktav	4'
4/104 Gamba	8'	Umbau	3/103/204	Flöte	4'
5/105 Octave	4'		5/105/205	Oktav	2'
6/106 Mixtur	2 2/3'	Umbau	6/106/206	Mixtur	1 1/3'

2. Manual

11/111 Geigenprinzipal	8'	13/113/211	Salicional 8'
12/112 Gedackt	8'	12/112/213	Liebl. Gedackt 8'
13/113 Salicional	8'	116/213	Principal 4'
14/114 Spitzflöte	4'	14/114/214	Spitzflöte 4'
115 Unda maris	8'	118/215	Quinte 2 2/3'
116 Prinzipalflöte	4'	119/216	Piccolo 1 1/3'
117 Cornettino	2 2/3'	115/217	Quinte 1 1/3'
118 Quinto	2⅔'	117/218	Cornettino 2 2/3'
119 Piccolo	2⅔'		
Tremolo			

Pedal

21/121 Subbaß	16'	21/121/221	Subbaß 16'
22/122 Echobaß tr.I/III	16'	22/122/222	Echobaß tr. 16'
23/123 Oktavbaß	8'	23/123/223	Oktavbaß 8'
24/124 Cello	8'	24/124/224	Gedackt 8'
25/125 Violoncello	16'	25/125/225	Choralbaß 4'
		Neu 226	Trompete 8'

Kosten Fr. 29 300.–

[6] MHVS 80 (1988) 145–146

e) Frauenkloster St. Peter am Bach

Im Jahre 1988 erbaute die Firma Metzler im Bouthillier-Gehäuse aus den Jahren 1782 bis 1787 eine neue Orgel, die wir bereits vorstellen konnten.[7] Nachzutragen bleibt, dass die Orgel am 6.Mai 1989 durch Otto Tschümperlin kollaudiert worden ist.

f) Morschach

Einer Festschrift zur Fahnenerneuerungsweihe der Schützengesellschaft Morschach vom 16. April 1989 entnehme ich, dass der 1965 angeschaffte elektronische Klangkörper[8] u.a. auch aus dem Erlös eines wegen dieses Instrumentes abgehaltenen Schützenfestes finanziert wurde. Auch der Ertrag des Unterhaltungsabends, den die veranstaltenden Vereine, der Skiclub, der Cäcilienverein und die Schützengesellschaft durchführten, floss diesem Zwecke zu.

Beilagen

(Transkriptionen Dr. A. Bieler)

IV.

Akkord der Gemeinde *Arth* mit *Viktor Ferdinand Bossard* über eine neue Orgel für die Pfarrkirche.

Akkord der neuwen Orgell in das Gottshaus und Pfarkirchen Arth.

Zu wüssen seye hiermit daß eine lobliche Gemeind und Pfarey Arth sich entschlossen in Ihre Pfarkirchen alda eine neuwe Orgell machen zu lassen, als haben selbe Herrn Victor Ferdinand Bossart dem Orgellmacher gebürtig von Zug loblicher Gemeind Baar aufgetragen und verdünget mit 18 Registeren wie seye herrnach folgen.

Und zwar erstlich

1mo.	Principal von Zin steht in Frontespicio	8 Fuoß
2°	Suavial von Zin steth in Frontespicio fangt in Mitten des Claviers an	
3°	Mixtur von Zin	3 fach
4°	Sexquealtera von Zin	3 fach
5°	Larigot von Zin	
6°	Tertia von Zin	
7°	Superoctav von Zin	2 Fuoß
8°	Nahsat von Zin	3 Fuoß
9°	Octav von Zin	4 Fuoß
10°	Copell von Zin	8 Fuoß Thon
11°	Gamba von Zin	8 Fuoß
12°	Trompeten Baß geth bis mitten des Claviers von Zungen Zin	8 Fuoß
13°	Trompeten Discant von Zin und Zungen von Mitten des Claviers durch aus.	

7 MHVS 80 (1988) 147—149; dazu: Schwyzer Zeitung 113 (1989) Nr. 37 vom 9. Mai 1989, S. 2 und Bote der Urschweiz 131 (1989) Nr. 53 vom 8. Mai 1989, S. 7

8 MHVS 80 (1988) 166

9 *Niederberger* Johann, Fahnenerneuerungsweihe. Schützengesellschaft Morschach (mit Vereinschronik), Morschach 1989, nicht pag., S. 24.

Folgen die Register des Pedals

14°	Subaß von Holtz	16 Fuoß
15°	Principal von Zin und Holtz	8 Fuoß
16°	Trompeten Baß von Zin und Zungen	8 Fuoß
17°	Octav von Zin	4 Fuoß
18°	Mixtur von Zin 3fach	3 Fuoß

1. Es verspricht ermelter Bossart der Kirchen anständiges schön, guot und daurhaftes Orgellenwerkh zu verfertigen alle darzu gehörige Materialien bey zu schaffen, so wohl für die Orgell als derselben Kasten und Bildhauerey, selber zu lifern mit disem Vorbehalt, daß die Herren Kirchgenossen selbe aus dem Schiff in die Kirchen auf den Lädtner helfen tragen, übrigens solle er sie in seinen Umkesten an seinem behörigem Ort aufrichten und stellen.
2. Es solle das Clavier bestehn in 4 Octaven oder 45 Clavibus, das Pedal aber in 18 und mit 4 guoten Blasbelgen versehen werden.
3. Wan nun ermelte Orgell probhaltig zur Satisfaction wird ausgefallen seyn, ein loblicher Kirchgang ihme entgegen zu geben sich anerbietet, erstlichen die alte Orgell, davon zu brauchen abgeredter Massen was mechte guot sein als da ist der 16 schüöige Subaß von Holtz in das Pedal, die zinene Octav für in das Pedal, der Copell für in das Manual.
4. So nun das Werkh also verfertiget seyn wird ihme Bossart annoch zu geben an barem Geld 500 Daler sage fünf Hundert Daler der Daler an 30 Batzen gerächnet, sambt einer honorablen Discretion für ihn und seine Leit, die er mitbringen wird.
5. Solte aber ermelter Orgellmacher Bossart under wärender Zeit seiner Arbeit etwas Gelds als etwan 2 oder 300 gl. voneten sein, solle es ihme von dem loblichen Kirchgang nicht abgeschlagen werden.

Daß also diser Accord von beyden Wohlernanten Theilen geschlossen, 2 gleich lautende Schriften verfertiget worden einem jeden Theil eins zugestelt, von beyden Partheyen formlich underzeichnet, und bekreftiget, so geschächen den 21ten Christmonath nach der gnadenreichen Geburt Jesu Christi 1764.

Victor Ferdinand Bossart
Orgellmacher von Zug loblicher
Gemeind Baar

Ich Geörg Frantz Schreiber Sibner
bekene in Nahmens des Kirchgang Arth
wie obstaht

Da ich von Bürglen nacher Haus gereiset hat Herr Kirchenvogt und Sigrist in des Herrn Caplanen Haus gegeben 10 Schiltli Dublonen, macht Hundert und dreißig gl. auf Rechnung hin.

Original im Familienarchiv Bossard, Orgelakten Nr. 39

V.

Accord zwischen der Kirchgemeinde *Muotathal* und *Josef Maria Bossard* über eine neue Orgel für die Pfarrkirche Muotathal.

Der 27te des Christmonaths 1773 ware es, an welchem ein richtiger Accord getroffen durch die Hochwürdige Frau Mutter eines Hochloblichen Gotteshauß Muotathal entzwüschen Herrn Joseph Maria Bossart von Baar, und Herrn Sebastian Ant. Tanner, . . Pfarrherrn, wie auch Herrn Joseph Frantz Antoni Suter Sibner als beyde Verordnete von einer gesammten Kirchengemein zu Muthathal umb Herstellung einer Neuen Orgel in dasige Pfarrkirchen unter folgenden beidseitigen Bedingnussen.

1tens Wird Herr Bossart eine orgel in gantz alter arth und gattung, wie jene in dem hochl. Gotteshauß von einigen Jahren von ihme gedachten Herrn verfertiget, bei End des Februarij oder anfang Martij 1776 franco auf Brunnen liferen und folgenden Frühling darauf in der Pfarrkirchen erstellen. Bei welcher Erstellung

2tens Herr Bossart kostfrei samt einem Arbeiter gehalten, und ohne Verzug für dises Werkh, für dessen güte und daurhaftigkeit Herr Bossart gut steht, ihm bezahlt werden 550 gl. schweitzer Währschaft samt einer Neuen Dublonen.

Welchen Accord zu halten in abwesenheit Herrn Sibner Suters sich mit eigener Hand verpflichtet

Muthathal vom dato Jahr
und Tag wie oben.
Sebast. Ant. Tanner

deß Lobl. 4 Waldstetten
Capituls ..... Camerer
und Pfarrherr deß orths.

Original im Familienarchiv Bossard. Orgelakten Nr. 50

VI.

Akkord des Kirchenrats im *Sattel* mit *Karl Josef Maria Bossard* über eine neue Orgel für die Pfarrkirche.

Accordo
wegen der Orgel in dem
Kirchspiehl Sattel

Zue wüssen seye hiermit daß ein Ehrsamer Kirchenrath des Kirchgang Sattel mit Tit. Herrn Joseph Bossart Orgellmacher zu Baar um Aufrichtung eines neuwen Orgellwerckhes in die Pfahrkirchen am Sattel folgenden Accord geschlossen.

1mo.	ein Principal stehet im Frontispicio, die untersten 4 von Holz, die übrigen von Zinn.	8 Schue Ton
2do.	Die Copel, die unterste Octav von Holz, die übrigen aber von Zinn	8 Schue
3tio.	Octav von Zinn	4 Schue
4to.	Fleuten von Zinn	4 Schue
5to.	Quint von Zinn	3 Schue
6to.	Terz von Zinn	2 Schue 8 Zoll
7mo.	Klein Quint von Zin	1 Schue 6 Zoll
8vo.	Superoctav von Zin	2 Schue
9no.	Mixtur von Zin	3 fach

Es solle das Manual-Clavier in 45 Clavibus bestehen, das Pedal aber solle angehenckt werden, solle selbes in 18 Calvibus bestehen. Dises Werckh soll haben 2 guothe daurhafte Blasbelg, welche disem Werckh genuegsamen Windt. . . . .

Es solle bemelter Herr Bossart alle erforderliche Materialia, als Zinn und Bley, Eisen, Mesch und Meschtrat, Holz, Leder, Leym, Bargemendt, alle Schlosser und Schreiner Arbeith beyschaffen, den Kasten sambt der Bildhauerey verfertigen, selbe liferen bis an das Gestaadt oben an dem Egery-See. Von dorten sollen die von dem Sattel schuldig sein dieselbe zu führen bis zu der Pfahrkirchen ohne Entgeldt des Herrn Orgellmachers. Diser solle auch schuldig sein die Orgell in der Pfahrkirchen aufzurichten, zu stimmen und in Vollkommenheit zu stellen nach dem uns angewisenen und von uns vorerwähten Orgelriß alles in seinen Unkösten.

Wan nun selbige verfertiget sein wird und von erfahrnen Organisten probiert gutgeheißen zu jedermenickhlicher Satisfaction, so verspricht ein Kirchenraht am Sattel oft besagtem Herrn Bossart zu bezahlen nemblich 505 gl. sage Fünfhundtert und fünf Gulden Zugerwährung, sambt der Kost bey In- und Aufrichtung dieses Orgellwerckhes zu bezahlen. Gegeben am Sattel den 16ten Merz 1778.

Bescheine, wie obsteht.
Alt-Raths-Herr Schnüöriger samt einem
Ehrsamen Kirchen-Rath vom Sattell.

Original im Familienarchiv Bossard, Orgelakten Nr. 53

VII.

Akkord der Gemeinde *Küßnacht* (Schwyz) mit *Karl Josef Maria Bossard* über eine neue Orgel für die Pfarrkirche.

Entzwischen ihro Hochwurden Herren Pfarrherren und Sextario Truttmann, Herrn Statthalter Amstutz, Herren Schulherr Sydler, Clemens Sydler und mir endtsunterzognen als Bevollmächtigten Ausschuss allhiesiger Gemeind am einten, sodanne Herren Joseph Bossart Orgelmacher von Bar andernseits ist auf heut Mitwochen den 13. 8bris 1779 in betreff einer neu zu errichtenden Orgel in allhiesige löbliche Pfarkirchen nachstehender Accord errichtet und beschlossen worden.

Es verspricht obbemeldter Herr Orgelmacher Joseph Bossart in allhiesige Pfarkirchen eine nagelneue Orgel in nachbeschribenen Registern bestehende zu liferen und in seinen Kosten aufzurichten als

1. Principal von Zin im Frontespicio	8 Schuh
2. Copell die unterste Octav von Holz übrige von Zin	8 Sch. Ton
3. Octav von Zin	4 Sch.
4. Gedeckte Fleuten Zin	4 Sch. Ton
5. Nohsat oder weite Quint von Zin	3 Sch.
6. Flagelot von Zin	2 Sch.
7. Superoctav von Zin	2 Sch.
8. Mixtur von Zin	3fach 2 Sch.
9. Terz von Zin	1 Sch. 10 Zohl
10. Larigot von Zin	1 Sch. 6 Zohl
11. Sexquialtra von Zin	3fach 1 Sch. 6 Z.
12. Suavial von Zin fangt an in Mitte des Claviers	2 Sch.

Die Register des Pedals

13. Subbaß von Holz gedeckt	16 Sch. Ton
14. Trompeten Baß von Zin und Zungenwerck	8 Sch.

Das Manual solle bestehen in 49 Clavibus, als 4 ganzen Octaven, das Pedal solle wenigst in 20 Clavibus bestehen, und das Manual solle so weit als Pedal gehet, mit 2 Ventill gemacht werden. Zu diserem Werck werden 4 Blasbälg erfordert, die no neu zu verfertigen und von außen her mit einem Täffel (?) zu verwahren versprochen.

Alles zu vorbemeltem Werck so nöthig und gehörige Materialien, als Zin, Leder, Pergament, Holz, Messing, Tratt, Leim, Eisenwerck und Schlosserarbeit in Summa allem, wie auch den Orgelkasten mit der zugehörigen Bildhauerarbeit laut vorgewisenem Modell in rohem verfertiget in seinen Kösten zu liferen, und zu männiglicher Satisfaction in der Kirchen aufzurichten und brauchbar zu machen.

Dargegen wird ihme von dem Ehrenausschuß nebst der alten Orgel, wie selbe dato sich befindet gl. 1100 schreibe ölfhundert Müntzgulden in hiesiger Valuta in Louisdor oder neuen Thallern, sobald das Werck fertig, und laut Accord hergestellt seyn wird, welches in Zeit einer Jahresfrist späthest geschehen solle, zu bezahlen versprochen.

Zu Beweisthum und beiderseitigen Verhalt seynd 2 gleichlautende Accord schriftlichen verfasset, und gegen einander ausgewechselt worden.

Küßnacht die et anno ut supra.

Joseph Bossart Orgelmacher
von Baar
J.C. Trutmann Altammann

Original im Familienarchiv Bossard, Orgelakten Nr. 54

VIII.

Attest des Bezirksrates von *Küßnacht* für *Franz Joseph Remigius Bossard* betr. Renovation der Orgel in der Kirche von Küßnacht.

Unterzeichnete finden sich pflichtig dem Hr. Ratsherr Bossart von Baar hohen Standes Zug das Zeugnis zu ertheilen, daß wohlderselbe die von seinem Hr. Vater sel. hie erbaute Orgel, die von vielen Kennern als ein treffliches Werk anerkant und gelobt wird, schon vor mehreren Jahren und auch erst kürzlich, dachdeme selbe durch Länge der Zeit mangelhaft geworden, wiederum in einen solchen Stand gesezt hat, daß sie wirklich der Erwartung von fachkundigen Herren vollkommen entspricht, und die vorgenohmene reperatour dem Meister Ehre macht.

Wir wollen also wohlermelten Hr. Ratsherr Bossart als ein in seiner Kunst erfahrener und erprobter Künstler bestens empfohlen haben.

Küßnacht den 25. Febr. 1827

Der Bezirks Landamann
J.A. Stutzer M.Dr.
Namens der Bezirks Kanzley
J.B. Trutmann Landschreiber

L.S.
(Siegel des Bezirks Küßnacht)

Original im Familienarchiv Bossard, Orgelakten Nr. 79

IX.

Attest der Gemeinde *Arth* für *Franz Joseph Remigius Bossard* über die Renovation der Orgel in der Pfarrkirche.

Daß Herr Frantz Joseph Bossart Orgelbauer von Baar Mitglied des Hohen Dreyfachen Landrathes Hohen Standes Zug, das in unserer Pfarrkirche von seinem sel. Herrn Vater erbaute Orgelwerk, nachdem solches durch die Länge der Zeit schadhaft geworden zu unserer besten Zufriedenheit reparirt und nach dem einstimmigen Ausspruch der sachkundigen Kenner seiner Geschicklichkeit und fleißigen Arbeit wegen verdiene aller Orten bestens empfohlen zu werden, wie er hiemit allerseits von unser Seits bestens empfohlen wird bezeugt Arth im Kanton Schwiz am

26ten Hornung 1827

Kamer Gmd. Vorsteher

L.S.
(Siegel der Gemeinde Arth)

Original im Familienarchiv Bossard, Orgelakten Nr. 81

X.

[fol. 1r]

Überschlag
Über eine Neie Orgel, in die Löbliche pfarkirche, zů Gersau welche in 28 Registern bestehen solte, und zwar in folgenden

Die 12 Registeren des Grosen Manuals
[. . . bis ins hohe G3 gestrichen]*

		Fußthon	Pfeiffen
1	Principal, die Erste Ogtaf von Holtz die übrigen von Zihn durch das Ganze Klavier	8	54
2	Brincibal von dem reinen Englischen Zihn fangt an im underen G in das gesicht	16	54
3	Cobel die Erste ogtaf holz die übrigen Zihn	16	54
4	Waldflaute die Erste ogtaf holz die übrigen zihn	16	54
5	flute dulcis von Zihn	4	54
6	Ogtaf von Zihn	4	54

7	Suberogtaf von Englischem Zihn	2	54
8	qünt von Metale mit weiter Mensur	3	54
9	Tertz von Zihn und weiter Mensur	1 3/5	54
10	Mixtur die erste Pfeife 2 Fuß von Englischem Zihn. Rebedirrt beim dritten und firrten C	4fach	226
11	Cornet durch das ganze Klavier von Zihn	3fach	162
12	Fagotto von Metale die Zungen und Kehlen von Meß	16	54
	Summa		918

Die 8 Register des Bosidifes

1	Gamba von Zihn und Enger Mensur	8	54
2	Cobel die Erste Ogtaf von Holz die übrigen von Metale mit Röhrlein und Seiten berten	8	54
3	Dulzian von Zihn	4	54
4	Röhrflauten von Metale halb gedegt	4	54
5	günt von Metal die Erste ogtaf mit rörlein	3	54
6	ogtaf von Englischem Zihn	2	54
7	Mixtur von Zihn die Erste Pfeifen 1 1/2 fu.	3f.	162
8	Hohlflauten von Zihn	8	54
	[Statt Nr. 13 wünschte ich Clarinett]*		
	Summa		540

[folio lv.]

Die Acht Register des Betales.		Fußthon	Pfeiffen
1	Subbaß von holz und weiter Mensur	32	22
2	Violon Ba. von holz und enger Mensur	16	22
3	Brincibal Ba. von Zihn	8	22
4	qünt von Zihn	6	22
5	ogtaf von Zihn	4	22
6	Cornet von Zihn	3fach	66
7	Trombeten oder Violonzel von Zihn	8	22
8	Bombart die Böcher von holz die Zungen und Kehlen von Meß	16	22
	Summa		220

Dise vorstehende Register Erfordern virr Grose Blaßbelge Jeder Lang 8 schu und breit 4 schu die Einen sehr gleichen winde geben Müssen ohne zu stöse ferners Müsen zu diesem wercke virr geschünde (?) Windladen verfertiget werden die Erste zu den 12 Registern des grosen Manuales die zweite zu den 8 Registeren des Bosidifes die drite zu den 5 Zihnen Registeren des betals welche hinder das Bosidif gestehlt werden solte, die vierte zu den großen drey baß Registeren als

* Nachtrag von gleicher Hand

zum subaß 32 fuß Zu fiolon 16 Zum bombart 16 Fuß welche ganz unden an dem boden gegen das fenster beden Seiten zu stehen kömmen.

Das den Klavier angelangt so muß das haupt Manualklafier Sowohl als das Bosidif Klavier die ganze Thöne von Schwarz Ebenholz die halben Töne mit Beyn belegt und mit Bestem fleise gearbeitet werden wie auf die strugtur desselben das nichts stegenbleibt und nicht das Mindeste Raseln verschirt und gehört werden dan die Klaviere werden an die Orgel angebracht; das betalklafier bekommt 22 Clafuß fang an im underen C und Endigt im A. Nota ich wünsche doch b und h in 2 ganze Octave zu haben.

[fol. 2r]

Das ganze strugtur werck Muß so Eingerichtet werden das die Klafirre Leicht zu spilen sein, alle Register Züge Leicht gehen, die Stugtur so Eingerichtet, das Man zu allem Leicht komen kann, auch die windladen groß genug das das pfeifenwerck zu Nahe an Einander zu stehen komme, was das Pfeifwerck anbelangt Müsen alle Pfeifen der ganzen Orgel gut intonirrt und gut gestimt werde, wie auch sehr leicht ansprechen und überhaupt Einen Liblichen stargen und harmonischen Thonn von Sich geben so das dise Bemelte Register für dise Neie Kürche groß angemessen weren.

Und Eben so Glaube ich das wan die orgel kasten Nach diesem Beyligenden Rise würde verfertiget werden den angemessen weil die verzierungen mit den übrigen der Kürchen übereins kömen und das Licht so wenig als Meglich verbaut würden. Auch der Orgelkasten wie alles übrige Müste auf das Fleisigste und so taurhaft als immer Meglich ist verfertiget werden und so alles vorbeschribene behaupten können.

Solte mir also dises orgelwerck zur Verfertigung übergeben werden so mache ich mich verbunden Jahr und Tag. dafir gut zu sein Und einen Termin Jahr und Tag darauf stehe zu Lassen für obige arbeit wo dan die Gemeinde alles anschaffen würde So habe ich Selbes genau berechnet und Glaube fordern zu derfen 324 Luidor. Ist es Ihnen aber Gefeliger dises orgelwerck im taglohn Machen zu Lassen so wehre Mein Taglohn Einen krontaller von Einem gesellen 14 bazen.

Bescheine Gersau den 12 weinm. on at

1812 Anton Braun
Orgelmacher

[fol 2v]

leer

Standort: Bezirksarchiv Gersau
Transkription: H. Bischofberger